

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

17.7.1939 (No. 165)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962476](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962476)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich, Verlagsort: Emden, Blumenriedstraße, Fernruf 2051 und 2082. — Postkontonummer Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emsen, Wittmund, Leer, Reener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Anzeigengebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 165

Montag, den 17. Juli

Jahrgang 1939

Festtage der Deutschen Kunst

Der Führer eröffnet die dritte große Ausstellung in München

(Von unserem Sonderberichterstatler)

München, 17. Juli.

In der schlichtgeschmückten Ehrenhalle des Neuen Hauses der Deutschen Kunst in München eröffnete der Führer Sonntag vormittag die dritte Große Deutsche Kunstausstellung. Am Nachmittag erlebten Hunderttausende den glanzvollen Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“.

Schon am frühen Morgen hallt der Marschtritt der Ehrenformationen in den Straßen. Überall stehen begeisterte Menschen, um das Bild der Farben und den Schmuck der Stadt anzunehmen. Vor der langen Säulenhalle des Hauses der Deutschen Kunst sind die Kolonnen aufmarschiert. Es sind Ehrenabteilungen der Wehrmacht, der nationalsozialistischen Kampfbünde und der Polizei.

Wir stehen im Vorraum des Hauses der Deutschen Kunst und blicken hinaus auf die Straße, wo sich der Aufmarsch vollzieht. Wir schauen auch hinein, in die Ehrenhalle, die sich langsam zu füllen beginnt und in der erwartungsvolle Spannung liegt. Laute Kommandos lassen uns wieder den Blick zur Straße wenden. Die Menschenmengen hinter den Abwehrketten sind dichter und dichter geworden. Alle wollen den Führer sehen und ihm bei seinem Kommen jubeln.

Salutschüsse donnern

Punkt 10.30 Uhr hallt ein donnernder Salutschuß über die Köpfe der Tausende. Zwanzig weitere Salutschüsse folgen. Heiltrübe branden auf, erst wie fernes Brausen, dann immer stärker werdend, bis der Führer plötzlich immer fester werdend, bis der Führer plötzlich eintritt. Nach der Meldung des Stadtkommandanten von München, Oberst v. Mann, schreitet er die Front der angetretenen Ehrenformationen ab und geht noch ein Stück die Reihe der begeisterten Menschen entlang.

Nunmehr hat Adolf Hitler die breite Freitreppe erreicht, die zum Hause der Deutschen Kunst emporführt. Der Präzidentenmarsch ist verklungen. Feierliche Stille liegt über der Menge. Die festlichen Fanfaren aus der Sinfonie von Bruckner leiten über zum Weihenacht. August von Fink vom Vorstand des Hauses der Deutschen Kunst heißt den Führer herzlich willkommen.

Adolf Hitler spricht

Der Führer begibt sich jetzt mit Gauleiter Adolf Wagner, Reichsführer SS Himmler, dem Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, August von Fink sowie seiner ständigen Begleitung durch den Vorraum des Hauses in die Ehrenhalle. Als der Führer Platz genommen hat, bringt der städtische Singchor Augsburg unter der Leitung von Professor Otto Johum „Proemium“. Dann spielen die Berliner Philharmoniker unter Stabführung von Professor Hermann Abendroth Beethovens „Weihe des Hauses“. Gauleiter Adolf Wagner tritt ans Mikrophon, um dem Führer den Gruß zu entbieten und ihn zu bitten, die Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung vorzunehmen. Dann spricht der Führer (die Rede veröffentlicht wir auf der zweiten Seite).

Als der Führer geendet hat, rauscht ihm begeistertster Beifall entgegen, der sich auf der Straße fortsetzt, wo Zehntausende die Uebertragung anhören. Mit den Liedern der Nation ist der feierliche Festakt beendet. Im Anschluß daran beschäftigen der Führer und die Ehrengäste die große Schau deutscher künstlerischen Schaffens.

Der große Festzug

Den äußeren Glanzpunkt des Tages der Deutschen Kunst bildete auch in diesem Jahr wieder der große Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“, der sich Sonntag nachmittags in einem reinen Marschweg von 7,5 Kilometer durch die Straßen Münchens be-



Der Wagen des Meergottes Regit im Festzuge vor der Tribüne des Führers. (Bildtelegramm Scherl-Bilderdienst)

wegte. Schon viele Stunden vor Beginn des Zuges waren die Bürgersteige dicht mit Menschen besetzt. Die geschäftigsten Plätze befanden sich unweit der Feldherrnhalle, wo Adolf Hitler und eine Reihe von Ehrengästen in der Führertribüne den Festzug erwarteten. Der Festzug soll mehr sein als nur ein flüchtiges Schauspiel, er ist eine Demonstration der lebendigen Ewigkeit unseres Volkes. Die Spannung der Hunderttausende — allein 40 Sonderzüge trafen in München ein — ist gegen 15 Uhr aufs höchste gestiegen.

Begeistert wird die Spitzengruppe des Zuges begrüßt. Dann folgt in meisterhaften Darstellungen die germanische Zeit mit dem Riebelungenhort und der Weltsche Yggdrasil, die romanische Zeit mit Karl dem Großen, Wido- lund, Heinrich dem Ersten. Besonderes Interesse erwecken die Gruppen der „Neuen Zeit“. Da ist das Sudetenland; eine symbolische Darstellung des Wertes der Deutschen Universität in Prag eröffnet die Gruppe. Sie wird von Studenten in der Tracht der 48er Jahre begleitet. Den „Grenzschutz“ verortert ein silberner

Adler, der über dem Festungswall wacht. Zwei böhmische Löwen halten das „Tor nach dem Osten“ weithin geöffnet. Ein 200 Mann starker Stoßtrupp von Freikorpskämpfern folgt, eingetaucht von 10 Meter langen Grenzpfeilen, die die vier anstehenden Länder Bayern, Ostmark, Sachsen und Schlesien symbolisieren. Beim Protokoll wurde das Beschießende in den Vordergrund gestellt. Die Spitze der Gruppe bildet ein Ehrenwagen der böhmischen und mährischen Städte. Das Glanzstück ist die Darstellung „Prag“ mit dem Originalabguss St. Georgs, des ältesten deutschen Bronzestandbildes. 60 symbolische Figuren begleiten die Gruppe. Das „Memelland“ zeigt die Darstellung eines typischen Fischer- und Bauernhauses und eine Symbolisierung der „Memelländischen Schifffahrt“. In großen Körben tragen Mädchen den Bernstein, das „Gold des Meeres“. Den Abschluß des Festzuges bilden die Monumentalbauten des Führers sowie die Gruppe der Parteigliederungen und Waffenträger, ein stolzes Bild der neuerstandenen Kraft und Stärke des Reiches.

Sowjetbomben auf mandschurische Bahn

Bedrohliche Verschärfung der Lage im Fernen Osten

Sinking, 17. Juli.

Die Awantung-Armee veröffentlicht aus Saitar eine Mitteilung, nach der sowjetrussische Flugzeuge die Station Julargi an der nordmandschurischen Eisenbahnlinie in unmittelbarer Nähe von Tsitsihar bombardiert haben. Damit sind die Grenzämpfe zum ersten Male in das Innere Mandschuriens vorgetragen worden. Nach der japanischen Mitteilung wurden zwei Häuser zerstört und sieben Personen verwundet. Die mandschurische Regierung hat sofortige Protestschritte unternommen.

Dies ist der erste Versuch einer Bedrohung des mandschurischen Eisenbahnnetzes. Derartige Pläne müssen bei den Sowjets aber schon seit längerer Zeit bestehen, denn den sowjetrussischen Piloten, die im Verlaufe der gegenwärtigen Grenzämpfe abgeschossen worden sind, wurden Karten abgenommen, die die Eisenbahnlinie bis Mukden und sogar noch darüber hinaus aufwiesen. Der Vertreter des Deutschen

Nachrichtenbüros hat bei seinem letzten Frontbesuch diese Karten selbst gesehen.

Weiterhin mehrten sich die Anzeichen, daß die Sowjets starke Truppenzusammenziehungen vornehmen. Dies geschieht an der Grenze gegenüber von Mandchuri und am Fluß der ersten Zusammenstöße, dem Kalla-Fluß. Jetzt werden auch noch weiter südlich von dem Kalla-Fluß neue sowjetrussische Truppenzusammenziehungen beobachtet.

Erster Protest in Moskau

Totio, 17. Juli.

Der sowjetrussische Luftangriff auf den Eisenbahnnotenpunkt Julargi hat in Tokio stärkste Beachtung gefunden. Julargi (auch Angangki genannt) liegt 300 Kilometer nordwestlich von Charbin. Ein sofortiger erster Protest in Moskau und in Urga warnt entschieden vor weiteren Uebergriffen und kündigt für die Gegenwart an.

Die neue Reichskanzlei

Ein Aufsatz von Adolf Hitler

In der erweiterten Ausgabe der Zeitschrift „Kunst im Dritten Reich“, Teil „Baukunst“, ist der Neubau der Reichskanzlei erstmalig umfassend veröffentlicht worden. Der Führer hat diesem Heft den folgenden Aufsatz vorangestellt:

Als sich Bismarck nach der Neugründung des Reiches entschloß, das Reichskanzlerpalais — damals Palais Radziwill — anzulassen, lagen keine eigentlichen Diensträume noch immer im Auswärtigen Amt. Vielleicht war die Lage des neuen Reichskanzlerpalais neben dem Ministerium des Meuberen sogar ein Hauptgrund für die Erwerbung gerade dieses Objektes. Das Gebäude, das aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt, besaß so gut wie keine eigentlichen Büroräume. Ein alter Adelsitz, äußerlich mit anständig gehaltenen Fassaden, im Innern mit allerdings seitdem zum Teil sehr geschmacklosen Erneuerungen. Das Ende des 19. Jahrhunderts setzte diese Verschönerungen fort und verschandelte dabei den Bau allmählich mit jener überladenen Vornehmheit, bei der der prunkvolle Gips das Fehlen des echten Materials und der anständigen Proportionen verbergen sollte. Auch der Saal, in dem einst der Berliner Kongreß tagte, konnte dieser „Verschönerung“ nicht entgehen. Schlechte Wandarme und ein gigantischer Lüster aus Blech wurden damals wohl als besondere Attraktionen angesehen. Soweit sich in dem Hause Bilder befanden, stammten sie als schlechte Leihgaben aus Preussischen Sammlungen, während die Porträts der einzelnen Reichskanzler selbst — ausgenommen ein großes Lenbach-Bildnis von Bismarck — überhaupt keinen künstlerischen Wert beanspruchen konnten.

Der Park des Gebäudes begann allmählich zu verwildern. Die Scheu davor, alte absterbende Bäume durch neue zu ersetzen, führte dahin, immer mehr diese verwitterten und ausgehöhlten Baumstämme erst mit Ziegeln und später mit Beton auszufüllen. Bei längerer Fortdauer dieses Verfahrens wäre statt eines Parks nunmehr eine Anlage geblieben etwa in der Art des Houthulster Waldes nach drei Jahren Beschädigung durch die Engländer.

Wenn die Reichskanzlei vor 1918 nun das Gebäude mehr oder wenig geschmackvoll ergänzte, so begann nach der Revolution 1918 das Haus allmählich zu verkommen. Als ich mich 1934 entschloß, das Gebäude trotzdem zu beziehen, war nicht nur der Dachstuhl in großen Teilen durchgesunken, sondern auch die Böden vollkommen vermorastet. Für den Kongreßsaal, in dem die diplomatischen Empfänge stattfinden sollten, wurde von der Polizei eine Beschränkung der Personenzahl, die zu gleicher Zeit den Raum betreten durfte, auf höchstens 60 Menschen vorgenommen, da sonst die Gefahr des Durchbrechens bestand. Wenige Monate vorher allerdings waren anlässlich eines Empfanges des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg noch rund hundert Gäste und Diener in einem Saale, bei dem sich dann anlässlich des Herausreichens der Böden herausstellte, daß sämtliche Tragbalken nur mehr aus morschem Funder bestanden, der mit der bloßen Hand zerrieben werden konnte. Bei Wollenbrücken kam das Wasser nicht nur von oben, sondern auch von unten. Von der Wilhelmstraße ergoß sich ein Bach in die Parterre-Räume, der noch verstärkt wurde durch einen Zufluß, der aus sämtlichen vorhandenen Öffnungen herauszuquellen begann einschließlich der Klosetts. Da meine Voraanage im allgemeinen an sich nur mit einer Amtsbauer von drei, vier oder fünf Monaten rechnen konnten, sah ich mich weder veranlaßt, den Schmutz derer wegzuräumen, die vor ihnen in diesem Hause wohnten, noch dafür zu sorgen, daß der nach ihnen Kommende es besser haben würde als sie selber. Repräsentative Verpflichtungen dem Ausland gegenüber besaßen sie nicht, da dieses von ihnen ohnehin wenig Notiz nahm. So war das Gebäude 1934 im vollen Verfall befallen, Decken und Böden vermodert, Tapeten und Fußböden verfault, das Ganze von einem Raum

erträglichen lässlichen Geruch erfüllt. Der unterdes erfolgte Neubau der Reichskanzlei als Bürohaus am Wilhelmplatz, der von außen den Eindruck eines Warenmagazins oder eines städtischen Feuerwehrgeschäftes macht, gleich im Innern einem Sanatorium etwa für Lungenträger, was allerdings auch wieder nicht zur Krankheit derer pakt, die in diesem Hause damals ihre Tätigkeit ausübten.

Um nun das Gebäude überhaupt erst wieder verwenden zu können, habe ich mich 1934 entschlossen, es einer allgemeinen Renovierung zu unterziehen. Dieser erste Umbau wurde nicht aus Mitteln des Staates, sondern von mir selbst gedeckt. Er geht zurück noch auf Arbeiten Professor Troosts und hatte das Ziel, 1. die Wohn- und Empfangsräume, so gut es eben ging, in das Tiefparterre zu verlegen, 2. den ersten Stock für die praktischen Aufgaben der Reichskanzlei einzurichten.

Denn mein Arbeitszimmer als Reichskanzler befand sich bis dorthin in einem Raum, der nach dem Wilhelmplatz zu gelegen war und in Größe und Gestaltung etwa dem geschmacklosen Zimmer eines Generalvertreters für Zigaretten und Tabakwaren in einem mittleren Unternehmen entsprach. Bei geschlossenen Fenstern war in diesem Raum nicht zu arbeiten vor Hitze, bei offenen nicht wegen des Lärms. Da bis dorthin die Empfangsräume des Reichskanzlers und in der Zeit, da der alte Herr Reichspräsident während des Umbaus des Reichspräsidentenpalais ebenfalls dort wohnte, auch die Empfangsräume des Reichspräsidenten in der Reichskanzlei stattfanden, waren die oberen Räume an sich für diese Zwecke belegt. Sie standen damit aber natürlich die größte Zeit des Jahres leer, ohne jede praktische Verwendung. Dies war der Grund für mich, die Empfangsräume nunmehr in das Erdgeschoss zu verlegen und die dadurch frei werdenden, nach dem Garten hin gelegenen Räume im ersten Stock für Arbeitszwecke auszubauen. Der ebenfalls sonst das ganze Jahr über nicht verwendete Kongressaal wurde zum Kabinettsitzungsaal bestimmt.

Da ein Raum für die großen notwendigen diplomatischen und Staatsempfänge überhaupt fehlte, entschloß ich mich, dem Architekten Professor Gall den Auftrag zu geben, einen großen für den Empfang von 200 Personen geeigneten Saal zu erbauen. Er gab die Möglichkeit, mit der fortschreitenden Neugestaltung der unteren Räume wenigstens bescheidenen Anforderungen in dieser Richtung genügen zu können. Nun wußte aber die seit dem Jahre 1934 eintretende Verschärfung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers nicht nur neue Räume für die Präsidialkanzlei und Wehrmachtsadjutantur zu schaffen, sondern darüber hinaus auch den Staatsempfängen einen entsprechenden Rahmen zu geben. Diese Notwendigkeit führte zunächst zum Erwerb des Borsika-Palais, eines uns stilistisch heute vielleicht nicht zuzurechnenden Baues, der aber immerhin tumhoß über der miserablen Innenausgestaltung der Reichskanzlei der 90er Jahre steht.

Professor Speer erhielt damit seinen ersten Auftrag zum Ausbau der Reichskanzlei. In kurzer Zeit wurde ohne Veränderung der Außenfassaden der vom Architekten Luciae hergestellte Bau in Verbindung mit dem Fabrikbau in der Wilhelmstraße gebracht und im Innern großzügig ausgearbeitet. Wenigstens für den Augenblick konnten darin nun die Präsidialkanzlei, die Wehrmachtsadjutantur und die Oberste SA-Führung eine Unterkunft finden. Auch die Parteikanzlei unter Führung des Parteigenossen Böhler erhielt einige Räume. Das frühere Bürogebäude der Reichskanzlei erhielt nach dem Wilhelmplatz zu einen Balkon und mit ihm das erste architektonisch anständige Element. Trotzdem konnten natürlich diese Erweiterungen nur eine augenblickliche Lösung sein, denn der wirklichen Not wurde dadurch nicht abgeholfen. Zwei Momente waren es nun, die mich im Januar 1938 bestimmten, eine sofortige Lösung herbeizuführen.

1. Im Zug der Erleichterung des Verkehrs durch Berlin von Osten nach Westen war beabsichtigt, die Jägerstraße zu verlängern. Sie durch die Ministergärten und den Tiergarten durchzuführen und damit weiter eine Verbindung zur Tiergartenstraße zu schaffen. Ich habe diese von der damaligen Berliner Stadtdirektion ausgearbeiteten Pläne für falsch gehalten und Professor Speer beauftragt, die notwendige Entlastung der Leipziger Straße und der Straße Unter den Linden dadurch sicherzustellen, daß vom Wilhelmplatz aus in direkter Linie ein Durchgang nach dem Westen geschaffen wird. Zu dem Zweck mußte vor allem aber die Volkstraße den Charakter eines Engpasses verlieren und den einer großen Durchgangsstraße erhalten. Da sich aus nachliegenden Gründen eine Erweiterung auf Kosten des Warenhaufes Wertheim kaum erreichen ließ und auch nicht zweckmäßig zu sein schien, mußte dies auf der anderen, dem Park der Reichskanzlei zu gelegenen Straßenseite versucht werden. Damit ergab sich von selbst die Notwendigkeit, diese ganze Front abzubauen und neu zu erstellen.

2. Ich hatte mich in den Dezember- und Januarmonaten 1937/38 entschlossen, die österreichische Frage zu lösen, und damit ein Großdeutsches Reich aufzurichten. Sowohl für die rein dienstlichen als aber auch repräsentativen Aufgaben, die damit unabweisbar verbunden waren, konnte die alte Reichskanzlei nun unter keinen Umständen mehr genügen.

Ich beauftragte daher am 11. Januar 1938 den Generalbauinspektor Professor Speer mit dem Neubau der Reichskanzlei in der Volkstraße und setzte als Termin der Fertigstellung den 10. Januar 1939 fest. In diesem Tage sollte das Gebäude übergeben werden. Wenn wir auch in zahlreichen Besprechungen gedanklich die Aufgabe behandelt hatten, so war doch die Aufgabestellung selbst eine ungeheure, der Termin ein unvorstellbar kurzer, denn an diesem 11. Januar 1938 konnte ja nicht mit

Das erste Ziel des neuen Kunstschaffens erreicht

Die Rede des Führers in München - Grundsteinlegung des Ergänzungsbaues noch in diesem Jahr

München, 17. Juli.
Im Haus der Deutschen Kunst eröffnete der Führer die Großdeutsche Kunstausstellung 1939 mit folgender Ansprache:

„So großartig und bezwingend die historischen Ereignisse einst waren, die 1870/71 zur Neugründung des Deutschen Reiches führten, so unbefriedigend blieb das Ergebnis dieses geschichtlichen Prozesses in kultureller Hinsicht.

Nicht, daß alles, was in diesem Zeitraum künstlerisch geschaffen worden war, als schlecht bezeichnet werden könnte, im Gegenteil. Vielmehr nähern wir uns schon jenem geschichtlichen Abstand, der es gestattet, viele der damaligen Werke in ihrer Schönheit und Größe objektiver zu betrachten und zu würdigen.

Allein aus dem Zusammenwirken der verschiedenen Künste ergab sich kein ansprechendes geschlossenes Bild, auf dem sich ein genügend markantes. Neben einer Fülle glanzvoller Einzelleistungen vermissen wir den Gesamtausdruck einer wahrhaft repräsentativen Haltung, die der sonstigen Größe dieser Zeit entsprochen haben würde.

Den Zeitgenossen freilich ist dies selbst kaum bewußt geworden. Uns aber, die wir den Eindruck der damals so gewaltig auf die Menschen einwirkenden politischen Geschehnisse etwas mehr entrückt sind, bleiben die Schwächen der Gesamthaltung dieser Zeit nicht verborgen. Ich möchte mich dabei keinesfalls dem Urteil jener anschließen, die den Stab über das künstlerische Schaffen der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts einfach deshalb brechen, weil sie in ihm das mehr oder weniger überlängte Spiegelbild der Stille zahlreicher vergangener Epochen erblicken. Denn ich glaube nicht, daß

sich dies jemals ganz vermeiden läßt, und ich glaube daher auch nicht, daß dies von Schanden sein muß. So wie sich unser allgemeines Wissen auf den Erfahrungen und Erkenntnissen vieler Jahrhunderte aufbaut und diese zur Grundlage des eigenen Weiterstrebens macht, so kann auch die kulturelle Fortentwicklung nicht die Gesamtsumme der Leistungen vergangener Generationen einfach überleben oder gar verleugnen. Gewollt oder ungewollt werden diese Zeitepochen mitsprechen und besonders dann in Erscheinung treten, wenn wie in der Architektur der Zweck des Bauwerkes gar kein neuerfundener, sondern ein auch schon früher vorhanden gewesener ist und mithin schon damals eine bestimmte bauliche Erfüllung gefunden hat.

Wir wissen, daß zum Beispiel Semper diese stilistische Bedingung an bestimmte Leistungen der Vergangenheit nicht nur als keine künstlerische Vorbelastung, sondern als etwas Verspottendes empfand, ja geradezu Notwendiges empfand und dies dementsprechend auch lehrte. Es kann ja auch nicht bestritten werden, daß beispielsweise die Architektur eines Theaters uns noch am ehesten dann anspricht, wenn sie eine Formensprache redet, die der kulturellen Herkunft dieser Institution, die ja keine neue Erfindung ist, mehr oder weniger gerecht wird. Man kann sich eben aus diesem Grunde wohl gotische Kirchen, aber unter keinen Umständen ein gotisches Theater vorstellen, es sei denn, man wolle die historisch bedingte stilistische Empfindung der Besucher von vornherein abstoßen und diese damit am Ende verwirren.

Dies gilt aber nicht nur für die Baukunst. Auch in den anderen Künsten leben die ver-

gangenen Zeitalter mit. Ihre Leistungen gehören nicht nur zum vorhandenen Gesamt-Kulturschatz eines Volkes als eine Art fortbarer Erbmasse, sondern darüber hinaus auch zum Bildungsgut, aus dem heraus und mittels dessen weitergeschaffen und fortentwickelt wird. Das, was nun der Gründungszeit des neuen Reiches den für uns so unbefriedigenden Charakterzug gab, liegt daher weniger in der Vielgestaltigkeit der damaligen künstlerischen Produktionen, als in dem ersichtlichen Unvermögen, der neuen geschichtlichen Großtat einen ebenso großen kulturellen zusätzlichen Eigenausdruck zu geben, das heißt also außer der trotz dem zum Teil hervorragenden Einzelarbeiten auch noch die Kraft zu einer Gesamtleistung zu finden, die der Würde eines so großen Zeitalters entsprochen hätte.

Der tiefste Grund lag damals wohl in der Tatsache, daß eine ganze Anzahl Geschlechter der Männer, ich will nicht sagen amüßlich veranlagt, aber zumindest künstlerisch mehr oder weniger desinteressiert waren. Dies ging so weit, daß sich die erfolgreichsten Staatsmänner, größten Feldherren und unterblichen Künstler dieser sonst so großen Zeit in unserem Volke zu Beispiel meist überhaupt nicht einmal persönlich kannten. Eine eigentlich doch ebenso befähigende wie erschütternde Tatsache! Es ist aber nun so, daß geschlossene und damit befriedigende künstlerische Leistungen nur dann entstehen können, wenn sie zuletzt aus der eine Zeit beherrschenden Gedankenwelt aufgehen.

In Epochen einer langsamen Auswirkung reichhaltiger politischer, weltanschaulicher oder religiöser Gedanken ist es natürlich, daß sich im Laufe der Zeiten die künstlerische Produktion von selbst — schon aus Gründen der Marktfähigkeit — in den Dienst der herrschenden Ideale mehr und mehr zu stellen pflegt. In Zeiten schneller revolutionärer Entwicklungen kann eine solche Anpassung nur durch einen ordnenden und leitenden Eingriff von oben geschehen. Die Träger der politischen oder weltanschaulichen Formung der Völker müssen es versuchen, die künstlerischen Kräfte — selbst auf die Gefahr schwerer Eingriffe hin — im Sinne der allgemeinen weltanschaulichen Tendenzen und Erfordernisse auszurichten. Nur so kann verhindert werden, daß sich die zurückbleibende Kunst vom wirklichen Leben der Völker mehr und mehr trennt und endlich vereinsamt.

Natürlich genügt es dann nicht, den Künstlern nur mit „Anregungen“ zu helfen, oder sie durch Verbote bzw. Anordnungen zu realem zwingen! Nein: Man muß ihnen vor allem die notwendigen Arbeitsmöglichkeiten sichern, d. h. also die der Zeit dienenden Aufträge vergeben. Denn die zwingendste Beweisraft liegt nun einmal in der Tat. Wenn die Steine sprechen sollen, müssen sie erst gesetzt werden. Es war aber das Tragische des hinter uns liegenden Zeitalters, daß gerade eine solche befruchtende Leistung der Künstler unterblieb.

Wie schon betont, lag es an den in dieser Richtung nicht empfindenden damaligen Gestaltern des politischen Schicksals unseres Volkes. Des weiteren allerdings wohl auch in der mehr statisch-konstruktiven Aufgabenstellung der damaligen Zeit und vor allem in der mehr formellen Lösung dieser Aufgaben. Die deutsche Reichsgründung der 70er Jahre war politisch eine gemittelte konstruktive Leistung, nützlich gesehen konnte sie nur das Vorbild sein. Die Erfüllung und Vollendung mußte von der äußeren staatlichen Prägung des Reiches hinweg zur inneren Formung des Volkes finden.

In den langen Jahren des Kampfes um die Macht hatte die nationalsozialistische Bewegung natürlich keine Gelegenheit, diese von ihr übernommene Arbeit einer organischen Volksbildung auch kulturell durch praktische Arbeit zu ergänzen. Erst mit dem Januar 1933, d. h. dem Tage der Machtübernahme, konnte es sich entscheiden, ob die Bewegung auch auf diesem Wege ihrer Mission gerecht wurde oder ob sie, wie das vergangene Zeitalter, in der kulturellen Verwägung ihres Wertes versagen würde.

Es war dabei begreiflich, daß (genau wie im politischen Leben) viele der in einer scheinbar unbegrenzten Freiheit, d. h. in Wirklichkeit ungehemmten Fülle organischer Ordnung als widerwärtig empfanden und demgemäß ablehnten. Ja, bei manchem mag dieser Verzicht zunächst geradezu als der Beweis für die Kunstunfähigkeit des neuen Zeitalters angesehen haben.

Ich rede dabei nur von den ersten Künstlern, denn die in dieser scheinbaren kulturellen Freiheit aufwachsenden, oder besser wie Pilze aus dem Boden stehenden Schwärmer und Bestreuer setzten ähnlich wie ihre politischen Kollegen, im Beginn dieses neuen Zeitalters mit Recht das Ende ihrer Herrschaft. Je bedeutsamer ihr wirkliches Können war, um so lauter war deshalb verständlicherweise ihr entrüstetes Geschrei, und es mochte damals wohl mancher ernsthaft schaffende Künstler befürchten, daß am Ende unter der Einwirkung dieser Kritik der Versuch, eine neue Blüte der deutschen Kunst herbeizuführen, scheitern würde.

Im Zuge der Gesamtordnung unseres nationalen Lebens wurde nun allerdings diesen Elementen jenes Instrument weggenommen, dessen sie sich mangels sonstiger künstlerischer Befähigung immerhin noch am leichtesten zu bedienen vermochten. Die öffentliche Publizität hörte auf, ein Mittel der Bewirung des Volkes zu sein. Statt die Meinungen der Massen zu steuern, und damit jede geschlossene Ansicht und Haltung auszuschießen, wurde im nationalsozialistischen Staat auch die Presse und darüber hinaus die ganze Publizität ein Hilfsmittel der Volks-

Nieder mit der Einkreisungspolitik!

Englands Faschistenführer Mosley vor 30 000 in Londons größter Halle

In einer gewaltigen Massendemonstration, wie sie die englische Hauptstadt bisher noch nicht erlebt hat, nahm Sir Oswald Mosley, der Führer der Britisch-Union-Bewegung, zu der gegenwärtigen Politik Großbritanniens Stellung. Er griff dabei die Einkreisungspolitik der Regierung scharf an und forderte unter langanhaltenden Beifallsstürmen, daß England zu einer freibleibigen Regelung mit Deutschland kommen müsse.

Der überaus eindrucksvollen Demonstration wohnten etwa 30 000 Engländer bei, die die aufrüttelnden und mitreißenden Ausführungen Mosleys oft mit Beifall unterbrachen.

Scotland Yard hatte ein riesiges Polizeiaufgebot nach dem Versammlungsort geschickt, um allen möglichen Störungen durch Kommunisten vorzubeugen. Der Auf- und Abmarsch der Massen vollzog sich aber reibungslos. Es war überhaupt eine großartige Leistung, eine für englische Begriffe so gewaltige und kaum vorstellbare Masse auf die Beine zu bringen, da die Bewegung gegen eine ausgesprochen feindselige Presse zu kämpfen hatte, die die bevorstehende Veranstaltung auch nicht mit einem Wort erwähnt hatte. Außerdem hatten die meisten Hallenbesitzer in London es nicht gewagt, der Mosley-Bewegung für den Sonntag einen Versammlungsraum zur Verfügung zu stellen.

Deswegen blieb der Britisch Union nichts weiter übrig, als die größte Halle in ganz England zu mieten, um überhaupt eine Veranstaltung durchführen zu können. Die Gegner waren überzeugt, daß es aus diesem Grunde schon zu einer großen Meute kommen würde. Doch schon Stunden vor Beginn war die riesige Ausstellungshalle am Carls Court beinahe gefüllt, und als gegen 20 Uhr die Fahnen einmarschiert waren, war es nicht mehr möglich, einen Sitzplatz zu bekommen. Über 30 000 Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung hatten der Einladung Folge geleistet.

Eine ungeheure Spannung lag über der Masse, als Sir Oswald Mosley die Tribüne betrat. Nach einer scharfen Kritik der Presse und Propaganda Englands wandte er sich der Außenpolitik zu. Mosley legte sich dabei nachdrücklich für eine Verständigung mit Deutschland ein, die aber seiner Meinung nach nur dann erfolgen könne, wenn man die berechtigten deutschen Forderungen erfülle.

Die ängstliche Frage, die heute alle Gemüter in England bemege, sei die, ob es Krieg oder

Frieden gebe. Für die Erhaltung des Friedens, den seine Bewegung in ehrlichem und gerechtem Willen anstrebe, stellte Mosley folgendes Vierpunkte-Programm auf:

Erstens: England müsse seine Interessen in Osteuropa aufgeben. (Bei dieser Feststellung brach die Menge in einen unbeschreiblichen Jubel aus). Großbritannien, meinte Mosley, brauche nicht der Weltpolitik zu sein, der auf der ganzen Erde den Ausschlag zu spielen habe. Ost- und Südosteuropa seien deutsche Einflugsgebiete.

Als Punkt zwei forderte er, daß es dafür in Westeuropa zu einer Währungsreform kommen müsse. Mosley erklärte wörtlich: „In England, das wir keine Interessen in Osteuropa haben, und das der Alpdruck der Einkreisung von ihm genommen sei. Dann können wir uns am Konkurrenzfeld treffen.“

Als Punkt drei forderte Mosley die Rückgabe der Mandatsgebiete an Deutschland. Warum, so meinte er, wolle Großbritannien noch seinem Besitz, der ein Drittel der Erdoberfläche ausmache, noch weitere Gebiete, die dem Lande nicht einmal gehörten, hinzufügen?

Als vierten Punkt forderte er, daß sich die britische Politik auf das eigene Imperium konzentrieren solle. Gleichzeitigkeit solle man jeder Nation auf der Welt sagen, daß England sein Land, falls es angegriffen werden sollte, bis zum letzten Atemzuge verteidigen werde.

Eine solche Politik, so fuhr Mosley fort, die sowohl von Großbritannien als auch von Deutschland in ehrlicher und gerechter Weise geführt werden würde, würde der Welt den ersehnten Frieden geben. Mit außerordentlicher Schärfe wandte sich Mosley dann der in England viel gehörten Behauptung zu, Deutschland wolle die Welt beherrschen. Warum, so fragte Mosley, habe der Führer dann im letzten September keine Chance nicht ausgenutzt? Denn selbst ein Mann vom Kaliber wie Winston Churchill habe zugeben müssen, daß England im letzten Herbst hilflos gewesen sei.

Als der Redner den Namen Churchill erwähnte, setzten minutenlange Wüßfalle und Lachschreie ein. Entweder, so fuhr Mosley fort, habe Hitler eine Chance verpaßt, oder aber Churchill ist ein ganz großer Lügner. Schließlich befahte sich der Führer der Britisch Union mit den 60 Millionen Pfund Einkreisungsgeldern und forderte ernstlich, daß man diese Gelder lieber dazu verwenden solle, um dringende Mängel im Empire abzustellen.

dem Neubau begonnen werden, sondern es mußten zunächst erst die Häuser der Volkstraße abgebrochen werden, so daß mit dem eigentlichen Bau frühestens Ende März angefangen werden konnte. Es fand mithin eine reine Bauzeit von knapp neun Monaten zur Verfügung. Daß und wie dieses Werk nun gelang, ist ausschließlich das Verdienst des genialen Architekten, seiner künstlerischen Veranlagung und seiner unerhörten organisatorischen Befähigung sowie des Fleißes seiner Mitarbeiter. Der Berliner Arbeiter hat sich gerade bei diesem Bau selbst übertrumpft. Ich glaube nicht, daß irgendwo in der Welt rein arbeitsmäßig eine solche Leistung denkbar wäre. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß umgekehrt natürlich auch in der sozialen Fürsorge für die am Bau Beschäftigten nichts unterblieb, was getan werden konnte. Aber den ob ich gerade unter Berücksichtigung des Winters und der späten schweren Frostfälle die Fertigstellung dieses Baues nur verständlich, wenn man — wie schon betont — die einzigartige Leistungsfähigkeit des Berliner Arbeiters berücksichtigt.

Der Grundriß des Gebäudes ist unter Zugrundelegung des Zweckes und der gegebenen Baufläche klar und großzügig. Die Lösung der gesamten gewaltigen Längenausdehnung

des Baues nach der Volkstraße hin ist ebenso künstlerisch hervorragend wie sachlich bedingt. Die Gruppierung der inneren Räume, angefangen vom Ehrenhof bis zum inneren Saal, ist nicht nur zweckentsprechend und befriedigend im Sinne der Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse, sondern auch wahrhaft prachtvoll im Effekt. Die künstlerische Ausstattung der Räume im einzelnen ist dank der Mitarbeit hervorragender Innenraumgestalter, Bildhauer, Maler usw. eine wahrhaft ausgezeichnete. Dem entsprechen auch die Leistungen des deutschen Kunstgewerbes. Die Ausgestaltung des Parkes ist fertig bis auf jenen Teil, der zur Zeit noch als Bauplatz verwendet werden muß. Die Kürze der Bauzeit ermöglichte es nicht, den am Rande der großen Halle gelegenen Festsaal schon jetzt in seiner endgültigen Größe und Gestalt herzustellen. Es ist daher dieser Saal zunächst ein Provisorium, um überhaupt das Gebäude verwenden zu können. Der endgültige Raum wird erst in zwei Jahren fertig sein. Das Gebäude der Reichskanzlei — das vom Jahre 1950 ab übrigens für einen anderen Zweck vorgesehen ist — stellt damit nicht nur sachlich, sondern auch künstlerisch eine Höchstleistung dar. Es spricht für seinen genialen Gestalter und Baumeister Albert Speer.

Bekanntmachung.

Wegen dringender Reparaturarbeiten an der Brücke bei Pevsum-Hammrich, Gemeinde Pevsum, wird die Durchfahrt für die Schifffahrt durch das Neue-Sieftef bis zum 22. d. M. gesperrt. Suurhusen, den 17. Juli 1939.

I. Entwässerungsverband Emden.
van Hode, Oberflächrichter.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 20. September 1939 nachstehend beschriebene Grundstücke bzw. Erbbaurechte an der Gerichtsstelle, Hindenburgstraße Nr. 6, Zimmer Nr. 31, versteigert werden.

10 Uhr: Grdb. Emden Bd. 23 Bl. 10 u. Bd. 23 Bl. 11: Ktbl. 18, Parz. 170, Wohnhaus mit Hintergebäude, Kranstr. Nr. 2, groß: 1,19 Ar; Ktbl. 18, Parz. 171, Wohnhaus mit Hofraum usw., Kranstr. Nr. 1, groß: 1,13 Ar. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuch: 11. 6. 38. Derzeitige Eigentümerin: Ehefrau des Wäders Johann Jansen, Da geb. Siffen, in Emden. Grdb. Emden Bd. 9 Bl. 32: Ktbl. 12, Parz. 98, Wohnhaus mit Stall und Hofraum, Wilhelmstr. Nr. 100, groß: 1,22 Ar. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuch: 5. 1. 39. Derzeitige Eigentümerin: Witwe Wübina Rose, geb. Engels, in Emden. 10 1/2 Uhr: Grdb. Upleward Bd. 5 Bl. 28: Erbbaurecht auf Ktbl. 3, Parz. 208/32, Wohnhaus mit Hofraum u. Hausgarten, groß: 5,99 Ar. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuch: 24. 2. 39. Derzeitige Erbbauberechtigte: Eheleute Jan Dnenga u. Grietje, geb. Rüter, in Upleward. 10 1/2 Uhr: Grdb. Pevsum Bd. 6 Bl. 36: Ktbl. 5, Parz. 388/18, Wohnhaus mit Anbau u. Hofraum, Kirckstraße 84, groß: 2,58 Ar. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuch: 4. 4. 39. Derzeitiger Eigentümer: Malermeister Hedde Wöberg in Pevsum. 10 1/2 Uhr: Grdb. Manslagt Bd. 10 Bl. 39: Ktbl. 2, Parz. 94/52, Acker, rechts der Landstr., groß: 10,61 Ar. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuch: 28. 2. 39. Derzeitiger Eigentümer: Bahnagent Johannes Wildwang in Manslagt. 11 Uhr: Grdb. Oiderjum Bd. 20 Bl. 300: Erbbaurecht auf Ktbl. 8, Parz. 94/29, Wohnhaus mit Stall, Hofraum u. Hausgarten, Auricher Landstr. 269, groß: 5,08 Ar. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks in das Grundbuch: 24. 2. 39. Derzeitige Erbbauberechtigte: Eheleute Hinderk de Boer u. Grietje, geb. Hommeyer, in Oiderjum. Amtsgericht Emden, 13. 7. 1939.

Stellen-Angebote

Verkäufer

für mein Lebensmittelgeschäft gesucht.

Bernh. Backer Nachf., Inh. Hermann Jansen, Wilhelmshaven, Werftstr. 9. Fernruf 374.

2 Zimmermädchen

und
1 Haus- und Küchenmädchen gesucht.
Schön, Central-Hotel, Emden.

Hausgehilfin

für Geschäftshaushalt und Garten auf sofort gesucht.
Joh. Wöb, Oldenburg i. D., Nadorfstr. 84, Ruf 3493.

Tüchtiges Tagesmädchen auf sofort gesucht.
Emden, Otto-tom-Brookstraße 22.

Hausgehilfin für kleinen Haushalt.
Senft, Bremen, Salstedter Heerstr. 191.

Hausgehilfin

sauber u. ehrlich, mögl. nicht zu jung, die einigermaßen selbständig arbeiten kann, für frauenlosen Geschäftshaushalt v. 4 Pers. zum 1. 8. od. 15. 8. in angenehme Stellung nach Oldenburg gesucht. Schr. Angebote, wenn mögl. mit Gehaltsforderung, unter C 2056 an die D.Z., Emden.

Hausmädchen gesucht.

v. d. Hegde, Bremen, Werderhöhe 32.

junges Mädchen

für Haushalt u. Laden oder junges Mädchen zur Erlern. von Haushalt u. Küche. Familienanschl. Mädchen vorh.
Frau L. Fresemann, Bahnhofs-hotel, Harpstedt, Bezirk Bremen.

Hausmädchen

Suche zum 1. August ein tüchtiges
Hotel Goldener Adler, Emden.

Hausgehilfin

Suche sofort tüchtige
Strandhalle, Konditorei und Café, Nordseebad Langeoog.

Verkäufer

Jüngere
für Herren-Fertigkleidung zum 1. Sept. oder 1. Okt. gesucht. Bewerbungen m. Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an
H. Backhaus & Co., Leer in Ostfriesland.

Friseurgehilfe

Gesucht auf sofort oder später ein junger, tüchtiger
in Dauerstellung.

Ausbildung i. Damen-Salon geboten. Angebote mit Gehaltsansprüchen an
H. Katentamp, Papenburg/Ems, Damen- u. Herren-Frisier-Salon.

Gefelle

Gesucht ein
Bäckerei Schlüsselburg, Oldenburg i. D., Bürgerstr. 85, Fernspr. 4677.

Strandzeltwärter

Sofort
gesucht. Peter Freese, Nordseebad Zuisf.

Zu verkaufen

Herr Meinte Bollmann in Bagband will am
Mittwoch, d. 19. d. M., abends 8 Uhr,
in der Gastwirtschaft von Bohlen in Bagband,

Das Gras

auf der Wurzel
von jeiner 0,70 ha großen in Zwischenbergen belegenen Moorwiese öffentlich auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen lassen.
Timmel, den 17. Juli 1939.
Buz, Preussischer Auktionator.

Im Auftrage des Herrn M. Uper, hier, habe ich das an der Ede Kirckstraße - Süderkreuzstraße belegene

Geschäftshaus

in dem seit etwa 100 Jahren eine Bäckerei betrieben ist, zum 1. September d. J. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Das Haus eignet sich auch für jedes andere Geschäft.

Ertl. kann auch die Bäckerei auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Reflektanten bitte ich, sich baldigst mit mir in Verbindung zu setzen.

Leer. L. Windelbach, Grundstücksmakler.

Fahrbare und stationäre Förderbänder

H. Menze, Bremen, Ingelheimer Str. 37. Ruf 50997.

Zu kaufen gesucht

Altes Silbergeld kauft Hermann Hippen, Aurich, Markt 7

Verloren

Auf dem Wege v. Warfingsfehn nach Timmel verloren

1 blauer Regenmantel Gegen Belohnung abzugeben in der D.Z.-Annahmestelle bei Johs. Lucas, Timmel.

Bis zum 6. August keine Sprechstunden

Fr. Huifchen
Heilpraktiker
Wilhelmshaven.

Tiermarkt

Kaufe im Auftrage 40 bis 65 Kg. schwere

Läufer Schweine

Hermann Gossel, Ogenbargen.

Junghennen

weiße Leghorn, zum Mindestpreis, gibt noch ab

Siedenburg Sandhatten (Oldenbg.)

Lebt
EWIGES
Deutschland



Ist der
Kleinanzeigenteil
der Ostfriesischen Tageszeitung
der beste Mittler
zu einem großen Leserkreis

- Verkaufsanzeigen und Kaufgesuche
- Anzeigen von Pachtungen
- Stellenvermittlungen und Versteigerungen sowie alle landwirtschaftlichen Gelegenheitsanzeigen

gehören in die über ganz Ostfriesland verbreitete

Ostfriesische Tageszeitung

Wichtige
Familienereignisse gibt man
dem großen Kreis der interessierten Leser
durch die Familien-anzeige bekannt

Durchschnittsauflage im Juni 1939
über 28 000

Drahtseil * Tauwerk * Fender

liefert in jeder Ausführung

E. Mandema, Segelmacherei, Takelerei, Schiffsartikel
Emden, Nesserlander Straße 122, Fernruf 2661

Möbeltransport und -Lagerung



Graphologin Buchner Aurich (Ostfr.)
Lüchtenburgerweg Nr. 5
Fernruf 663.

Charakter-, Eignungs-, Zuverlässigkeitsprüfung nach der Handschrift. - Wichtig bei Personaleinstellung, Berufs- und Eheberatung. - Gewissenhafte Arbeit, I. Referenzen. - Unterlagen: Mindestens 20 Zeilen Tintenschrift und Geburtsdatum
Täglich 10-5 und 6-8 Uhr. Mündl. 3 R., schriftl. 5 u. 10 R.

Familiennachrichten

Uns wurde das vierte Kind, ein
Krammer Junge, geboren

Katharine Ortman
geb. Schreutling
Dodo Ortman
St.-Obersturmführer

Leer, den 14. Juli 1939
3. St. Kreisstranthenhaus

Leer, den 16. Juli 1939.

Heute morgen ennschließ sanft nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsbahninspektor i. R.

Gerhard Lübben

im 79. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Cornelia Lübben
geb. Harrenga.

Beerdigung am Mittwoch, dem 19. Juli, 13,30 Uhr vom Trauerhause Onno-Klopp-Str. 2. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Cirkwehrum, Jemgum den 16. Juli 1939.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief gestern abend sanft und ruhig unsere liebe, treu-sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere Schwägerin, Tante und Kusine

Elske Büüs

geb. Jacobs

in ihrem 79. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 11 Wochen in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

T. Siebens und Frau, geb. Büüs
J. Büüs und Frau, geb. Tammen
und 6 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr in Jennelt statt.

Nach kurzer, heftiger Krankheit verschied am 13. d. M. unser lieber Arbeitskamerad der

Kapitän

Lukas Meiners

Er war uns allen ein Vorbild treuer Pflichterfüllung. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Besatzung des Schleppe-dampfers „Dia Aabel“, Helgoland

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Tochter und Schwester Engeline sagen wir allen unsern

herzlichen Dank.

Kukelborg bei Weener.

Hermann Aeikens und Frau
geb. Berlin
Hermann und Enno Aeikens

Beerdigungs-Institut - Leichenauto

für Überführungen von und nach auswärts durch

Joh. Müller, Leer, am Bahnübergang, Fernruf 2472

Das am Sonntag

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung vom 15. Juli 1939

Annemarie / Von Herbert A. Löhlein

Ernst Lüders blätterte zuerst ein wenig unbeteiligt in dem Roman aus der Leihbibliothek, bis er plötzlich zwischen den Seiten eine zierliche, schmale Besuchskarte entdeckte, vermutlich das Werkzeichen des letzten Lesers. Annemarie Thoms — stand in steilen Buchstaben darauf.

Mit dem Lesen war es vorbei. Es schien, als ob der ungeliebte Gast ins Zimmer getreten wäre. Der Name klang durchaus sympathisch: Annemarie. Ernst nahm diesen anspruchslosen und treuherzigen Mädchennamen einmal versuchsweise auf die Junge. Man mußte Zutrauen haben zu einem Mädchen, das Annemarie hieß. Ernst dachte sich einen Blondschopf und ein Paar lachende und spitzbübische Blauaugen hinzu. Bis er lachend die Zigarette ausquetschte und den Film seiner Phantasie mit einem entschlossenen Ruck abriß. Die Adresse — Wilhelmstraße 42, IV — die er jetzt nachträglich noch auf der Karte entdeckte, machte ihn wieder unsicher. So beschloß er, diesen Gefühlswirbel am nächsten Morgen durch einen ausgiebigen Stehposten vor der Wilhelmstraße 42 zu beenden.

Das Schicksal, das dem Banangestellten Ernst Lüders seine Besuchskarte überreicht hatte, zögerte auch nicht, ihm anderntags den Rest in Person vorzuführen. Ernst hatte ein Opfer gebracht und war um eine ganze Stunde früher aufgestanden. Eine Anzahl Leute kamen aus der Wilhelmstraße 42. Aber Ernst wartete gäh und verbiß sich auf die eine — auf Annemarie.

Er hatte Glück. Eine junge Dame, zwar nicht blond, aber immerhin sehr hübsch, einfach und schlicht angezogen, wie es zu diesem Vornamen paßte, verließ das Haus. Ernst Lüders hatte das tödliche Gefühl, seiner unbekanntem Romanfreundin begegnet zu sein. Weshalb er, das Buch unterm Arm, zum Antritt überging. Die junge Dame verfügte über ein sportliches Tempo, das anscheinend mit dem Minutenzeiger zu rechnen hatte. Sie erklimmte im Aufspringen noch die Straßbahn, die Ernst mit Hilfe eines gewaltigen Endspurs gerade noch erreichte. Befam ihr gegenüber einen freien Platz und hielt den Roman aus der Leihbibliothek mit dem Titel möglichst auffällig nach vorn. Zweifellos mußte sie sich an dieses Buch erinnern. Aber nichts weiter geschah. Wohl streifte das holdselige Geschöpf einmal mit einem schlaftrunkenen Blick den Buchtitel, glitt aber völlig unbeteiligt wieder daran vorüber und mußerte mit weit größerer Aufmerksamkeit den Hut einer anderen Eva.

Ernst schluckte diese erste Enttäuschung hinunter und beschloß, das Schicksal dennoch herauszufordern. Er legte wie ein Blitz hinter ihr her, verfolgte sie über ein paar Straßen, bis sie in einem riesigen Kontorhaus verschwand. An diesem Morgen kam Ernst Lüders zum erstenmal in seinem Leben um eine halbe Stunde zu spät.

Der Abend sah ihn noch einmal auf Stehposten vor dem Kontorhaus. Und mit bestem Erfolg. Das reizende Duwel befaß sich den jungen Mann mit prüfendem Blick und hörte sich belustigt die seltsame Rede an, die mit einer kühnen Behauptung begann: „... wir kennen uns nämlich schon seit Wochen!“

Immerhin hatte die junge Dame keinen Einwand gegen eine amüßante Unterhaltung nach dem eintönigen Schreibmaschinengelapper ihres Achthunderttags, und auch Ernst Lüders fand nach einem reichlich bemessenen Umweg zur Wilhelmstraße 42, daß ihm diese Frau vom Schicksal gesandt war. Denn sie erwies sich ihres Vornamens Annemarie durchaus würdig. Beim Abschied vor der Haustür hatte das entzückende Fräulein nichts gegen ein Wiedersehen.

Weil aber eine mit Liebe bis zum Rand gefüllte Herzgrube irgendwann einmal überläuft, schickte Ernst Lüders schon am zweiten Tag einen Strauß Rosen und fügte als besonderen Trumpf ihre eigene Besuchskarte aus dem Roman bei. Einen Tag lang freute sich Ernst über ihr vermutlich nicht gerade geistreiches Gesicht, wenn sie Rosen sozuzunehmen aus eigener Hand bekam. Beim nächsten Wiedersehen aber wollte er dann das Glück beim Schopf fassen.

Der Schopf kam. Wie immer war das reizende Fräulein in guter Laune und freute sich über den unterhaltenden Spaziergänger. Nur über die Rosen erwähnte sie leider gar nichts, so daß nach Ernst Lüders daranging, seine Karten aufzudecken. Vorsichtig zog er den Roman unterm Arm hervor: „Kennen Sie dieses Buch... Ihr Buch... unser Buch — aus der Leihbibliothek?“

Das Fräulein warf einen erstaunten Blick auf den alten Schmöder und bekannte zögernd, daß sie eigentlich selten etwas lese und in ihren freien Stunden viel lieber auf den Sportplatz ginge. In einer Leihbibliothek aber sei sie in ihrem Leben noch nicht gewesen. Entgeistert starrte Ernst auf seine, vom Schicksal gesandte Freundin: „Aber Annemarie?!“ Im Schreien brachte er erstmals

auch ihren Vornamen über die Junge. Die Wirkung war rätselhaft: „Wieso Annemarie? Ich heiße doch Else!“ Langsam und verhalten drückte Ernst Lüders jetzt auch noch die letzte Frage heraus: „Und die Rosen, die ich Ihnen gestern sandte?! Mitkamt Ihrer Besuchskarte?“

Das war nicht blonde, aber immerhin sehr nette Fräulein bekam einen Knopf in die Stimmbänder und stammelte mit grohen, erschrockenen Kinderaugen: „Annemarie Thoms? Aber das ist doch die alte, von der Gicht gelähmte Frau im vierten Stock. Haben Sie mich etwa mit ihr...?“

Ernst Lüders rieb sich die eiskalte Stirn, wie um einen liebgewordenen Namen dahinter auszulöschen. Dann aber probierte er auf gütliches Zureden einmal vorsichtig im Schatten einer Parkbuche den Namen Else. Es klappte vorzüglich.

Eine alte Frau aber in der Wilhelmstraße 42/IV, die auf den treuherzigen Namen Annemarie hörte, pflegte einen Rosenstrauch mit einer fast andäutigen Dankbarkeit, denn es war der erste ihres langen Lebens, den ihr das Schicksal viel zu spät auf eine einsame und dürftige Dachkammer geschickt hatte. Von da an ereignete es sich öfter, daß ein junger, glückstrahlender Mann die vier Treppen hochkletterte, um neue Blumen zu bringen, bevor die alten müde wurden.



Mittag auf dem Felde

Holzchnitt von Geo Tyroller

Entdeckung im Urlaub / Von Otto Franzen

Brettschneider und Hellwig sahen zusammen in der Kassenabteilung, das heißt, Hellwig sah nicht dort, sondern er beaufsichtigte das Büro nebst Zubehör. Hellwig war Oberinspektor. Brettschneider gehörte zu den jungen Leuten mit Aufstiegsmöglichkeiten.

An einem Sonnabend, kurz vor 1 Uhr nachmittags, dachte Brettschneider: Gott sei Dank, in zwei Minuten bin ich ihn los, diesen Hellwig, auf die zehn Tage bin ich ihn los, ihn und sein ewig langweiliges Gesicht mit den Ehrfürchtigen, seine gleichmäßig forrierende Stimme. Er gönnt's mir sicher nicht, daß ich als Jüngster in der Abteilung zuerst in Urlaub fahre, aber das ist mir gleich, vollkommen gleich. Wenn ich wieder zurück bin, deutet ich es ihm mal an, so ganz verdeckt; er solle mir mit all seinen Buntlinsen gestehen bleiben.

Und Hellwig dachte: Gott sei Dank, daß er auf vierzehn Tage das Weiße sucht, dieser Brettschneider. Immer macht er waghalsige Vorschläge, möchte am liebsten das Büro einreißen, der Großschmarrn. Unbegabt ist er zwar nicht und seinen Kram kann er, aber die ganze Art paßt nicht zu seiner Stellung; da wird er noch viel beiseidener, zurückhaltender, demütiger werden müssen; wie ich damals, als ich anfing... Wenn er wiederkommt, werde ich es ihm mal unter die Nase reiben.

So dachten sie. Der eine fuhr. Der andere blieb. „Obergainau!“ — Der Kopsprung in den ersten Urlaubstag war geclückt. Am andern Nachmittag schon lief Brettschneider die schma-

len Wiesenwege um Hammersbach entlang, schaute hinauf in einen klaren Himmel, wie er sich nach kurzer Nacht sommerlich weit übers hohe Gitter der Berge spannte, sah Blumen und Menschen im erlösenden Taumel jüher Ferienfreude...

... und sah vier Tage später vernichtet und geschlagen auf der kleinen Veranda der Pension (850 M. u. d. M.), denn wie ein Geipst aus grauer Vergangenheit war vor einer halben Stunde Hellwig aufgetaucht, Hellwig, wie er lebte und lebte, nur daß er an Stelle des üblichen Schirms mit einem eigenen Gebirgsstock bewaffnet war. Brettschneider, der nach dem Mittagessen gern eine Zeitlang im Liegestuhl las, glaubte die Berge müßten ebenso ihre Formen wechseln, wie sich augenblicklich sein eigenes ferienbeschwingtes Innere aufbäumte und einer vertrockneten Blüte gleich zusammenschumpfte.

Ein jämmerlicher, alberner, hundsstichtiger Zufall. Mehr als diese Feststellung brachte weder Hellwig noch Brettschneider heraus, der sich eher aus Ueberraschung als aus spontaner Höflichkeit erhoben hatte, als das Bürogeipst in der Tür erschien.

„Nanu, so ein Zufall!“ bestätigte Brettschneider. Seiner Wut verdeckte er hinter einer Verbeugung.

Beide dachten: weg von hier, heute noch... oder besser morgen, da fällt es nicht so auf. Und beide brüteten hernach über einem Borwand. Weder fiel Brettschneider ein, daß er sein Zimmer fest gemietet hatte.

Deutsche Kunst

Wahrhaft erhöhtes Leben sei die Kunst, Nicht Ausdruck des Verworrenen und Gemeinen! Es schenkt das Volk am Ende seine Gunst Dem Lichtigen nur, dem Strahlenden und Reinen.

Dein ist, o Künstler, die erhab'ne Pflicht, Die Menschen mit dem Dasein zu versöhnen. Gestalte groß der Erde Angeficht, Gewillt zur Klarheit, und im Dienst des Schönen!

Sei schlicht und wahr aus tiefstem Herzensgrund! So lauter wie Kristall sei'n die Gedanken — Und alle, die noch stark sind und gesund, Sie werden dir mit steter Liebe danken!

Heinrich Haack.

Am nächsten Tage regnete es. Man konnte keinen Schritt aus dem Hause gehen, sah oder lag nach dem Frühstück faul herum, erschlich sich die einzige Tageszeitung im Hause und hielt sie wie einen Rettungsring fest. Kurz nachdem sich Herr Oberinspektor Hellwig entschlossen hatte, wegen des Regens doch noch einen Tag auszuhalten, — er sagte es eben dem Hausdiener — eroberte Brettschneider die Zeitung von einer älteren Dame.

Hellwig sah drei Tische weit abseits und starrte ins nebelige Nirvana draußen. Regen trommelte aufs Dach der Veranda. In der Küche wurde Geschirr abgewaschen, man konnte jeden weggestellten Teller mitzählen. Kein Mensch sprach ein Wort. Von der Welt abgeschnitten wie Noas Arche schwamm die Pension (850 M. u. d. M.) durch den verregneten Tag.

Nur die Zeitung wurde allseitig aufmerksam und hartnäckig beäugt. Brettschneider entschloß sich, alles zu lesen, auch die Kursberichte, die ihm nichts angingen, auch die Preistabellen auf dem Wochenmarkt in Garnisch, alles. Hellwig sollte warten. Herrliches Gefühl, Macht zu haben. Bald würde sich Hellwig räuspern, wie er es im Büro tat, wenn er auf einen noch nicht ganz fertigen Abfluß lauerte. Darauf freute sich Brettschneider.

Doch Hellwig räusperte sich nicht, sondern sah so seelenruhig vor sich hin, daß es Brettschneider auffiel. Er faltete die Zeitung zusammen. Einem von den Fremden durfte man das wertvolle Stück nicht in die Hand drücken, das hätte Hellwig als bodenlose Frechheit aufgefaßt. So beschloß Brettschneider, höflich zu sein, stand auf und trug das Blatt hinüber.

Hellwig sah auf. „Oh, danke, sehr freundlich, ich habe schon meine eigene gelesen, oben in meinem Zimmer; der Hausdiener bringt sie mir morgens mit herauf. Aber wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Brettschneider nahm Platz und schwieg. Er wäre lieber draußen im Regen herumgelaufen. Ein paar Sekunden eher, und die Flucht wäre geclückt. Zu spät, leider.

„Daß Sie Ihre Ferien in den Bergen verbringen...“, begann Hellwig, „darüber habe ich eben vergeblich gegrübelt.“

„Wieso? Wo sollte ich denn sonst hin?“ „Ich dachte beim... Sie würden an die See fahren, in ein mondänes Bad mit Fünfhüttee, Tanz, Bar und so weiter. Das fehlt hier doch alles.“

Ueberrascht blickte Brettschneider in das, ach, so vertraute Gesicht. Nein, es war kein Späß, Hellwig meinte es tatsächlich so, wie er es sagte.

Wie er gerade darauf käme? Etwa, weil sein jüngster Mitarbeiter auch im Dienst weit auf vorteilhafte Kleidung lege? Der Herr Oberinspektor sei, mit Verlaub zu sagen, ein wenig auf dem Holzwege, er, Brettschneider, käme schon das vierte Jahr hierher.

Er, Hellwig, auch! Just in diese Pension sogar. Nur hätte am Sonntag der Amtmann Kreißig vorzeitig seinen Urlaub abgebrochen. — „Deshalb bin ich dieses Jahr zeitiger hier als sonst.“

Brettschneider fiel von einem Erstaunen ins andere. Als Hellwig ihn beiläufig fragte, ob er Lust habe, mit ihm auf den Wetterstein zu klettern oder auf die Zugspitze — aber durch die Höllentalflamme! — dachte er bei sich: was so aus einem Hellwig in 850 Meter Meereshöhe wird. Mit dem kann man ja sprechen!

Und Hellwig nach vier Tagen: dieser Brettschneider ist ein fabelhafter Wanderkamerad, mit dem kann man ja sogar Bergtouren machen. Auf dem Wege zur Höllentalhütte bliesen sie sich gegenseitig den Vorurteilsstaub von ihren Seelen und sagten sich herzerfrischend die Meinung über jene Karikaturen, die sie bisher immer voneinander gesehen.

„Dazu muß man erst in Urlaub gehen“, sagte Hellwig und lachte, daß sich die Ehrfürchtigen glätteten. Meine Tochter wird sich wundern, sie kommt nämlich morgen nachgehoben und kennt Sie nur aus meinen Schilderungen. Ich hatte Sie immer als abstraktes Beispiel jugendlichen Leichtsinns hingemalt und muß nun das Bild gehörig überpinseln.“

Fräulein Renate Hellwig kam. Sie lernte noch zur selben Stunde das abstrakte Beispiel kennen, und es dauerte gar nicht lange, da ließ Papa Hellwig seine Tochter mit diesem abstrakten Beispiel sogar inspietieren. Wenn der Mond mit süßlicher Miene zwischen Berg und Wolken schaukelte.

Glück des Sonnabends

Von Hedwig Forstreuter

Besitzt nicht der Sonnabend einen ganz besonderen Zauber, Glanz der Erwartung, der mehr ist als die Erfüllung, wie die Hoffnung zarter ist als die Gewißheit? Man hat diesen Tag seines Selbst entkleidet, indem man ihn schon im Namen ganz zum Vorabend stempelt; er ist gleichsam des Atemholens der Woche — die Cäsur, ehe der letzte volle Klang anhebt. Doch wie alles in dieser eiligen Zeit hat auch der sechste Werktag sich gewandelt, er ist schon lange nicht mehr nur Hauptreinigungstag gewisser Hausfrauen — das Wort vom Wochenende, vor dem Kriege nur von einem kleinen Kreise bewußt gebraucht und in Leben umgesetzt, verlich dem Sonnabend einen breiteren Raum. Er steht die Jugend mit Rucksack und Rad aus der Stadt streben oder führt in besonders eingelegten Zügen ins Freie.

Freiheitsluft leuchtet aus den Augen der Reisenden, federt aus ihren Schritten. Ruhewoller bei aller Unruhe, freudiger als der Sonntag ist dieser Vorabend, wenn auch nicht so glanzvoll.

In den Straßen grüht der Sonnabend aus dem Duft lodend vorübergetragener Kuchenbleche; er drängt sich durch die Gemütsstände des Marktes, hält Büschel junger Maitriebe, Birkenzweige und Goldblattdübel, späte Rosen, Lenkosen, Herbstlaub in den immer gefüllten Händen. Oder er glänzt aus den Bergen der Gemüse, von den opalierenden Leibern der Fische. Denn er ist Werktag und Vorbereitungszeit, er will die Unruhe und die Geschäftigkeit des Morgens, die Eile in den Büros, das Räumen in den Häusern, das Baden der unzähligen flachen Kofferchen und Rucksäcke, das Vorüberfahren und den frohen Blick auf das neue Reiseleid, das Stürmen der Bahnen und das Drängen an den Schaltern.

Über nachmittags, wenn die gefüllten Züge in das Land hineindonnern, Lenkungen an eilig in die Freiheit fliegenden Rädern blinken oder in den Wiesengründen die Hockerbälle fliegen, nachmittags ist der Sonnabend am schönsten auf dem Lande. In den Morgenstunden hat die Arbeit auch hier eifriger als sonst regiert, die Kreisjäger und Zentrifugen haben gebrummt, die Milchsteller wurden mit härteren Wasserstrahlen gescheuert. Auf den Aedern gingen die Kartoffelgemaschinen und die Eggen, die Walzen arbeiteten auf den Wiesen. Aus der Dorfschule klangen eindringliche Strophen, in der Schmiede sprühte das Feuer unter dem Blasebala, und die Bäuerinnen stampften das Schweinefutter wie jeden Tag.

Etwa gegen die Vesperzeit aber gewinnt alles ein anderes Gesicht, die Gespanne ziehen noch durch die Landschaft, vor den Kartoffelnetzen der kleinen Höfe haben die auslesenden Frauen, und die Dorfkinder unter den Türen sind nicht sauberer geworden. Aber am Pastorhaus steht die Tür weit offen, und die Ganaklischen Leuchten nah vom Scheuern und in dunklerem Kor. Der Gärtnerbursche vom Gut geht mit blühenden Topfgewächsen vorüber; er läßt seine Holzpantoffeln vor der Kirchenschwelle stehen und geht lautlos Schritte in das kleine Gotteshaus, das mit pausbäckigen Barockengel, buntem Wappenschild und den Gemälden der Stifter festlich und heiter aussteht. Sonnenstrahlen fallen über braunes Gesicht mit durchbrochenem Gitter, von der Orgel kommt ein langer, sanft anschwellender Ton, der zum Brausen wird.

Der Junge jögert etwas bei seiner Arbeit, er schiebt die Blumen auf dem Altar unnötig lange hin und her und tritt zurück, um die Wirkung zu sehen. Sein rundes sommerfrohes Gesicht hat für diese kurze Zeit den Ausdruck jugendhafter Pfriffigkeit verloren, er steht ernsthaft lauschend vor sich hin, als über der Lehrer nicht nur für den sonntäglichen Gottesdienst, als müsse die Gemeinde nun gleich mit ihrem Lobgesang in das Orgelspiel einfallen.

Wenige Minuten später freilich harzt derselbe Junge pfeifend die Wege im Gutspar, und sein Lied hat keineswegs choralmäßigen Takt. Dennoch gehört es zu diesem Sonnabend wie das einschläfernde Geräusch des Reihens im Sande, wie das Klappern der Milchimer vom Stall, wie die Gruppe der Leute, die sich zum Auslösen vor dem Inspektorbauke jammeln. Das Feierabendläuten schwingt durch die Stille, getragen und voll Ruheverheißung, und das dreimalige Anschlagen zum Schluß zittert wie ein Seufzer des Glücks durch die Landschaft. Verwätete Autos saufen die Straße herab. Sonnabenddreifende, die noch zum Ziel kommen wollen: Radfahrer klingeln durchs Dorf, und die Mitter jangen ihre widerstrebenden Kinder ein, die noch die Straße für den Sonntag fehen und rote Baden haben unter der Frühlingssbräune. Sie lassen sich jangen, sie sind weniger störrisch und den mütterlichen Ermahnungen geneierter als sonst. Vor ihnen liegt ein ganzer schulfreier Tag, voll unendlicher Möglichkeiten und Abenteuer — verheißend wie der Goldhauch, der eben über den Wiesen in Nebeln ertrinkt, lechter Glanz dieses wunderreichsten aller Abende.

Sie tut gleichgültig. „Was denn, Erich?“ „Ich meine, verlangst du von mir in allem Ernst, daß ich da von dem Acht-Meter-Turm herunterpringen soll?“ „Natürlich meine ich das im Ernst! Was dachtest du denn?“ „Ich denke viel. Man kann sich weigern, vom Acht-Meter-Turm zu springen und doch ein reiches Innenleben haben!“ erklärt er würdevoll.

Barbara steht ihn lange an. Es ist etwas in ihren hellen blauen Augen, was ihn unsicher macht. „Du weigerst dich also?“ fragt sie endlich.

„Ganz entschieden“, sagt Erich kurz, aber es ist ihm gar nicht wohl dabei.

Eine Zeitlang ist es still zwischen ihnen. Dann sagt Barbara langsam: „Der kleine Gubisch ist gestern gesprungen. Ein Salto vom Acht-Meter-Turm. Ich war selbst dabei.“

Erich zuckt zusammen. Der kleine Gubisch! Den hält man — er ist in demselben Betriebe angestellt — für einen ausgesprochenen Einfallspinsel. Gubisch ist schwächlich, ungeschickt und zu gar nichts zu gebrauchen. Man hat ihm aus Gütmütigkeit eine Aufgabe übertragen, bei der er nichts verderben kann. Und der soll jetzt sein Vorbild sein —?

Erich springt hoch. Ein sonderbarer Zorn spannt seine Muskeln. Ohne ein Wort zu sagen, geht er zum Sprungturm hin und steigt hinauf. Barbaras blaue Augen folgen ihm mit einem Ausdruck von Angst und von Bewunderung. Erich passiert die Zwei-Meter-Marke und die Vier-Meter-Marke, ohne auch nur eine Sekunde anzuhalten. Erst in acht

Meter Höhe geht er auf das Brett hinaus. Klar und deutlich reißt sich seine schlankte Gestalt gegen den blauen Himmel. Barbara preßt die Hände ineinander. Jetzt springt er ab! Die Hände angelegt, den Kopf zurückgebogen, springt Erich, überhäuft sich einmal und flacht ins Wasser — nicht ganz tabellos, aber für den Anfang ausgezeichnet.

Barbara erwartet ihn an der Treppe, und als er aus dem Wasser kommt, gibt sie ihm vor allen Leuten einen Kuß. Erich ist stolz und beschämt zugleich. „Was denn, was denn!“, wehrt er ab, „da ist doch weiter nichts dabei!“

Aber schon am nächsten Tage nimmt er die Gelegenheit wahr, mit Gubisch zu sprechen. „Ich höre, daß Sie neulich im Schwimmstadion vom Acht-Meter-Turm gesprungen sind. Alle Achtung, Gubisch, ich wußte nicht, daß Sie ein solcher Sportsmann sind. Offen gesagt, ich hätte es Ihnen auch gar nicht zugehört. Aber da sieht man es wieder: stille Wasser sind tief!“

Gubisch steht ihn traurig an. „Ich —? Vom Acht-Meter-Turm? Du lieber Gott, wer hat Ihnen denn das erzählt? Ich bin froh, wenn ich in die Badewanne klettern kann, ohne dabei auszurutschen!“

Eine volle Minute lang starrt Erich dem kleinen Gubisch verwundert ins Gesicht. „Bitte, entschuldigen Sie“, sagt er dann verlegen. „Jemand hat sich mit mir einen dummen Witz erlaubt.“ Damit geht er fort, kommt aber gleich wieder zurück und verbessert sich: „Nein, es war kein dummes Witz. Herr Gubisch, es war kein dummes Witz!“

Der kleine Gubisch lacht kopfschüttelnd hinter ihm her. Na ja, heute ist ein heißer Tag ...

Urgroßmutter Hammes ist unzufrieden

Skizze von Franz Friedrich Oberhauser

Als die Urgroßmutter Hammes ihren achtundneunzigsten Geburtstag feierte, wurde ein Familienrat abgehalten darüber, was man der lieben alten Dame zu dem Wiegenfest schenken sollte; denn Geburtstage in einer solchen Altershöhe sind rar und kostbar. Was bedeutet das ein Jahr; viel, sehr viel. Da die Urgroßmutter Hammes immer noch überaus rüstig war, gut zu Fuß, und alle ihre Entel und Urenkel in ihren Heimen zu besuchen pflegte, gestaltete sich die richtige Wahl ein wenig schwierig.

Ueberraschenderweise äußerte die Urgroßmutter einen Wunsch: sie wollte in die große Stadt. Und zwar zu dem jungen Heinrich, der dort als Flieger in Diensten stand.

Da die große Stadt nicht allzu weit war, wurde der Vorschlag angenommen, und die Urgroßmutter machte eine schöne Reise in einem geräumigen Kraftwagen.

In der Stadt durfte sie den Hangar besichtigen, und dabei gestand sie — hartnäckig war sie immer — daß sie nun auch einmal fliegen wolle. Einmal in ihrem Leben. Die Familienmitglieder, die bei dieser Geburtsstagesfeier anwesend waren, betamen ein erschrockenes Gesicht. Aber Heinrich zwinkerte verständnisvoll mit den Augen eines überaus klugen Jungen. Urgroßmutter durfte einsteigen. Die Maschine rollte los, alle übrigen blieben zurück, denn Hammes — sie war ihr Leben lang hartnäckig und bestand auf ihrem Willen — wollte mit Heinrich allein sein.

Da sah sie nun in ihrem sonntäglichen Kaputtbüschchen. Die Zwihrhandschuhe über die schon knochig gewordenen Finger gestreift, in einem alten tastenen, rauchenden Kleid, und blühte hinaus.

Sie schüttelte nur den Kopf. „Du fährst ja nur“, sagte sie — wenn auch ein wenig zitternd in der Stimme — aber doch vollaus unzufrieden. „Du sollst fliegen! Ich will fliegen!“

Heinrich hatte sich zuviel zugetraut. Die Urgroßmutter war noch rüstig genug, dem jungen Heinrich eine Lektion zu erteilen. Also stieg Heinrich endlich hoch. Und Urgroßmutter flog. So oft sich Heinrich umdrehte, um nach der

alten Dame zu sehen, bemerkte er nur ein mißbilligendes Kopfschütteln. Die Urgroßmutter wollte höher. Höher, höher. Heinrich bekam es mit der leisen Angst zu tun. Der Vogel stieg langsam, in sanfter Steigung den Wolken entgegen. Wieder blühte sich Heinrich um. Ein verklärtes Lächeln ... da lenkte er die Maschine, er wollte rasch wieder aus diesem unruhig warteten Abenteuer heraus! Aber im selben Augenblick kam von rückwärts eine zeternde Stimme. Erschrocken wendete er sich um. Die Urgroßmutter war unzufrieden, höchst unzufrieden. O, sie kannte sich aus; hatte viel gesehen, und immer sich für alle die Berufe interessiert, die ihre Entel und Urenkel und zuoberst die Söhne und Töchter ergriffen hatten. Mit harter Hand regierte sie; sie wollte nicht so leicht abtreten von ihrer Verantwortung der Familie gegenüber; und schließlich lebt man nicht mehr im achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert!

Heinrich suchte einen Ausweg. Er lavierte, er kreiste, er stieg an, lenkte sich, — schon kam die unzufriedene Stimme wieder — und sofort stieg er. Da wendete er sich um und schrie: „Wir kommen in Regen. Schlechter Wind! Muß landen!“

Sein Jahrgast nahm dies mit Unwillen zur Kenntnis. Mit jedem Hundert Meter näher der Erde stieg die Unzufriedenheit, und als die Maschine endlich auf das blaue Feld stieg und über den Boden rollte, mit einem leichten Schwung stehen blieb, und die Familie angestürzt kam, um sicher einer Bleichen, verängstigten Dame — die das unerhörte Abenteuer unseiner Zeit kennengelernt hatte — aus dem Flugzeug zu helfen ... da nahmen sie eine wenig beglückte alte Frau in Empfang.

„Schön“, sagte die Urgroßmutter zu den Bersammelten — „schön ... sehr schön ... häßlich es sein können ...“ und ihre Stimme zitterte ein wenig. Sie rühte das Kaputtbüschchen zurecht und blühte sich um. Heinrich ließ die Maschine in den Hangar bringen. Die Urgroßmutter entdeckte die Eltern des Piloten.

„Der grausliche Bua!“ schimpfte sie zu diesen gewendet los, unzufrieden, höchst unzufrieden! „Nicht ein einziges Looping hat er gemacht!“

Der Acht-Meter-Sprung / Von Kurt Krispian

Zugegeben, Erich ist ein etwas stiller junger Mensch, gumütig, nachgiebig und vielleicht ein wenig sanft von Charakter. Barbara paßt das keineswegs! Sie hätte ihm ein bißchen mehr Schwung gewünscht, ein bißchen mehr Pfeffer oder Paprika. Er schmeckt ihr zu nicht. Schon, daß er für Sport nicht so viel übrig hat wie sie, gibt Anlaß zu Bemerkungen. Es ist auch wahr, für einen jungen Mann von siebenundzwanzig Jahren ist Erich recht bequem. Das muß auf alle Fälle anders werden!

Endlich hat sie ihn wieder mal mit sich zum Schwimmstadion hinausgelockt, wo er unter ihrer unerbittlichen Aufsicht ein paar Runden scharf trainieren mußte. Jetzt liegen sie nebeneinander in der Sonne, und Erich wiegt sich in der angenehmen Hoffnung, daß er sein Benium damit voll geleistet hat und Anerkennung verdient.

Aus diesem Irrtum wird er grausam aufgeweckt. „Ich möchte, daß du heute mal vom Acht-

Meter-Turm einen Salto machst!“ sagt Barbara nach einer kleinen Weile.

Erich macht den Mund auf und vergißt, ihn wieder zu schließen. Sein Blick geht ungläubig zu den Höhen des Sprungturms hinauf und wieder zurück zu Barbara. Er schüttelt den Kopf. „Ich bin doch kein Akrobat, ich bin Lagerverwalter“, protestiert er mit einer für ihn ungewöhnlichen Energie. „Ich bin noch niemals vom Acht-Meter-Turm gesprungen!“

„Alle haben einmal angefangen“, verächtlich Barbara leuchtend. „Zu einem einfachen Salto gehört keine Uebung, es gehört nur Mut dazu.“

Erich leuchtet. Nach seiner Ueberzeugung sind hübsche Mädchen — wie Blumen, Roßhafer und warme Frühlingstage — vom lieben Gott in die Welt gesetzt worden, damit man sich an ihnen erfreuen und nicht, daß man sich über sie ärgern soll! „Mut —“ Was will sie damit sagen? Was meint Barbara damit?

Endlich fragt er: „Meinst du das im Ernst?“

Wir wollen zu Land ausfahren ... *)

So hört man singen alt und jung. Ich sitze am Schreibtisch und fahre mit. Im Geiste also. Wohin? Diesmal nicht in die Alpen, an den Rhein, in die Holfteinsche Schweiz, nach Berlin ... diesmal in die wenig bekannte, wunderfame Welt unserer Muttersprache.

So, nun bin ich fertig, fährt, fahrt, fahrt, bereit, und schon bin ich mittendrin in der Welt, die ich meine. Sie auch? Jedenfalls: fahren Sie bitte mit!

Manches werden wir „er-fahren“. Welchen „Weg“ wollen wir „ein-fahren“? Das ist weniger wichtig, denn überall, wohin wir sehen, sprudelt üppiges Leben:

Sehen Sie dort, wie unsere Vorfahren, die Germanen, mit wuchtigem Schläge das scharfe Steinbeil schwingen, um einen „Weg zu schlagen“ in das undurchdringliche Gestrüpp des Urwaldes, wo sonst kein Durchkommen ist? „Einen Weg einschlagen“: wir alle schauen es: anschaulich nennen wir solche Sprache.

Reiben wir einen Augenblick beim Urwald. Darin ist es gefährlich. Schon wenn man hört: „Urwald“, berührt uns ein Schauer des Grauens, des Dunklen, des Ungewissen, Geheimnisvollen: Schon der U-Klang hat eine Kraft, die in uns das Gefühl des Unsicheren,

des Dunklen weckt. Denken Sie auch an „dunkel“, „duster“, „dumpf“.

Fahren wir zum Licht, zum Hellen. Spüren Sie, wie das helle i und e uns umstimmen: In dunkler Nacht macht der grelle Blitz die Nacht taghell.

Damit fällt uns eine andere sprachliche Eigenart auf: taghell, d. h. hell wie der Tag. Wir vergleichen also. Warum? Ohne Zweifel wird das Gesagte dadurch deutlicher, klarer, anschaulicher. Darum sagen wir z. B.: blutrot, federleicht, blitzschnell, ferngerade, eistalt, turmhoch, blitzblank, majestät, tagenfreundlich, bärenstark, pechschwarz usw.

Himmelhoch, lendenlahm, felsenfest, daumesdid; Riesentoch, Krauskopf, Vorfahren: solche und ähnliche Wörter haben noch eine andere Besonderheit an sich: sie zeigen uns, daß wir heute noch Gefühl haben für den alten deutschen Stabreim, der bekanntlich Wörter mit gleichem „Anfang“ nimmt und der bei unseren Dichtern heute auflebt. Denken wir z. B. an das Gedicht von Schirach:

Stellst euch um die Standarte rund, die Hände schlagt um ihren Schaft: Von dieser Fahne kommt die Kraft, die Burgen baut dem jungen Bund! Schlicht und echt und wahr sind sie, die im Volke heute noch leben:

Herz und Hand — Haut und Haar — Himmel und Hölle — Kind und Fegel — Risten und Rasten — Volk und Vaterland — Wohl und Wege — Zittern und Jagen — Schimpf und Schande — Roß und Reiter — Mann

und Maus — Wehr und Waffen — Stock und Stein — Tod und Teufel — Land und Leute — Haus und Hof — biegen und brechen — dick und dünn — drunter und drüber — fix und fertig — gang und gäbe — ganz und gar — hin und her — hoch und heilig — klipp und klar — kurz und klein — nie und nimmer u. a. m.

Ein Reim, der uns wahrhaft „liegt“, ist dieser Stabreim. Sie spüren es selbst, wenn Sie, bewußt auf den Reim achtend, obengenannte Beispiele laut sprechen, d. h. also zugleich hören. — Wie mühelos, wie leicht können wir dies erklingen lassen!

Ist es nicht ähnlich so bei „Führer und Gefolgschaft“?

Das „i“ in „Gefolgschaft“ ist derart stark, daß dieser Laut im Wort vorherrscht. Sprechen Sie es bitte einmal: Führer und Gefolgschaft. Dieser Stabreim ist also in unserer Zeit entstanden.

Führer und Gefolgschaft: manche sagen: „Das ist ein Prinzip unserer Weltanschauung“, Prinzip ist ein Fremdwort. Weil wir Deutsche sind, lehnen wir die Fremdwörter ab.

Für Prinzip sagen wir: Grundfah (Grund-Sach).

Wie anschaulich unsere Muttersprache auch hier ist: Auf den Grundfah baut sich die Weltanschauung auf, wie auf die Grundmauer das Haus. Prinzip: das ver-stehe ich nur (Verstand); Grundfah: den sehe ich, bewerte ich, erlebe ich, liebe ich (ganzer Mensch).

Weg mit dem Fremdwort! Es ist unferem echt deutschen Denken abträglich, da Sprache

stets gebunden ist an das Volkstum, d. h. an die Eigenart des Volkes. Wir sind unserm Volkstum gegenüber sogar verpflichtet, ursprünglich fremde Wörter, die uns deutsch zu sein scheinen, bewußt durch echte deutsche Wörter zu verdrängen. Wenn Ihnen z. B. das Wort „Radio“ gefällig ist, dann denken Sie daran, daß diese fünf Buchstaben Sie in Ihrem Denken und Fühlen kaum ansprechen, im Gegenfah zu dem deutschen Wort „Rundfunk“ (Rund-Funkt). „Radio kommt von radius = Strahl. Wer das weiß, kann sich „Radio“ erkläre n.

Wer deutsch denkt und fühlt, der spürt, daß „Rundfunk“ ihm „liegt“, ohne den Grund zu wissen. Soviel wissen wir jedoch: Rundfunk ist sinnvoll und anschaulich, zugleich aber auch ein Teil unserer Gemeinschaftsdenkens: „Rund-funkt“ — dieses „Rund“ schließt Sie und mich und andere mit ein. Radio (Strahl) zielt weg von uns, ohne die Gemeinschaft zu berühren.

Spüren Sie, daß „Radio“ mit unserm deutschen Denken nicht übereinstimmt? Und dies ist nur ein Beispiel.

Damit wollen wir unsere „Fahrt“ beenden. Ich hoffe, Sie haben etwas „er-fahren“. Wie meinen Sie? Sie sind „fahrig“ zu einer selbständigen Fahrt in die wunderfame Welt unserer Muttersprache? Bitte, fahren Sie los! Je öfter Sie fahren, desto mehr werden Sie unsere Sprache lieb gewinnen.

Allerdings kann man sich verirren! Falls Sie nicht weiter können, wenden Sie sich an diejenigen, die den Weg kennen! Deren gibt es viele.

Heinrich Beekhuis, Thunau.

Gegen Durst



Bullrich-Brause von Bullrich-Salz

Ostfriesische Sippenforschung

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung

Sonntags, 15. Juni

Sachgang 1939

Unsere Landsleute in Amerika

Vorbereitungen für das nächste Ostfriesentreffen in Iowa

Sieben Wochen noch trennen die Amerikas-Ostfriesen von einem Fest, auf das sie sich schon seit vielen Monaten freuen: Zum nächsten Male wird im Lake Wood-Park im Nordwesten des Staates Iowa das große Ostfriesentreffen Anfang September durchgeführt. Umfangreich sind die Vorbereitungen in jedem Jahre, aber immer finden sich rechtzeitig eine treue Landsleute ein, die nach den Wünschen des Tages sich um das einmal im Jahre stattfindende Fest kümmern. Da sind vor allem der Herausgeber der „Ostfriesen“, die „Nachrichten“, D. B. den, und Wrechter Alberts zu nennen, die nun schon seit sechs Jahren unermüdet arbeiten und wirken, daß allen Ostfriesen die Tage zu einem un- vergesslichen Erlebnis werden. Als vor fünf Jahren zum ersten Male bekannt wurde, Ostfriesen sollten sich auf den Weg machen und einige Tage gemeinsamer Stunden unter sich verbringen, da begegnete man diesem kühnen Plan mit Mißtrauen. Wer wollte schon viele hundert Kilometer fahren, nur um eineinhalb Tage unter Landsleuten zu sein? Wer dachte bei sich, daß alle Ostfriesen die Tage zu einem un- vergesslichen Erlebnis werden. Als vor fünf Jahren zum ersten Male bekannt wurde, Ostfriesen sollten sich auf den Weg machen und einige Tage gemeinsamer Stunden unter sich verbringen, da begegnete man diesem kühnen Plan mit Mißtrauen. Wer wollte schon viele hundert Kilometer fahren, nur um eineinhalb Tage unter Landsleuten zu sein? Wer dachte bei sich, daß alle Ostfriesen die Tage zu einem un- vergesslichen Erlebnis werden.

Sternfahrt nach Nordamerika

Vor einigen Tagen haben verschiedene Ostfriesen mit dem Spag-Dampfer „Samurg“ die Sternfahrt nach New York angetreten und befinden sich jetzt auf hoher See. Schon in wenigen Tagen werden sie in Nordamerika ankommen und von dort aus die Weiterfahrt zu ihren Kindern und Verwandten antreten. Das wird ein frohes Wiedersehen jenseits des großen Ozeans sein, und wir wollen hoffen, daß die Besucher drüben alles in bester Ordnung antreffen und schöne Tage erleben. Wir werden ja später noch von ihnen hören. Ein Landsmann aus Iptward berichtet von seiner Fahrt nach Berlin im Jahre 1910, wo er seine beiden nach dem Krüge ausgewanderten Söhne besucht hat. Herzlich war das Wiedersehen nach einer langen Fahrt, und stolz berichtet der Vater, daß er neben seinen Kindern viele Bekannte und Freunde angetroffen hat.

Im Staate Süd-Dakota gibt es eine Stadt Lea (zu deutsch Lee), in der auch zahlreiche Ostfriesen wohnen. Ein Landsmann, der lange nichts von sich hat hören lassen, schreibt folgendes aus diesem Ort: „Die altbekannten Freunde werden wohl schon öfter gefragt haben, ob wir hier in Lea denn gar nicht mehr beim Lee wegkommen, da wir so lange kein Leibesbesuch haben. Ja, wenn man älter wird, dann geht man sich gern beim Lee sehr, besonders in Lea, dem Städtchen, das nach dem ostfriesischen Leestriem benannt ist. Lee mag noch das Städtchen der meisten Bewohner von Lea sein, und auf ostfriesisch Platt kann man in manchen Häusern eine Einladung zum köppligen Tee erwarten, aber der alten ostfriesischen Leestriemler findet es weniger geworden...“

Gern der Heimat geflohen

Im unfernen letzten Bericht mußten wir über dreißig Landsleute aufzählen, die fern der Heimat zu Grabe getragen worden sind. Auch in den vergangenen Wochen hat der Tod reiche Ernte gemahnt, und mancher Ostfriele, manche Ostfriesin sind nicht mehr. So starb in Ibeline in Südniedersachsen eine geborene Nieten, im Alter von 78 Jahren; sie wurde in Greetfel geboren und wanderte vor fast fünfzig Jahren

Familiengeschichte in Danzig / von Dr. Hans Hoyf

Die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig betrug nach der letzten Zählung (1925) rund 400 000 Einwohner, wovon über 90% deutschsprachig und deutscher Herkunft sind. 1/4 der Gesamtbevölkerung wohnt in der Stadt Danzig und in ihren Vororten und in Zoppot, so daß 1/4 für die bäuerliche Bevölkerung der Landschaft bleibt. Im funktioneller Sinn gibt es im Kreisland keine Gebiete, mit rein evangelischer bzw. rein katholischer Bevölkerung. 53% der Bewohner sind evangelisch, 39% katholisch, etwa 3,5% gehören den jüdischen vertretenen Setzen an, vor allem den Mennoniten, die auf holländische Einwanderung im 16. Jh. zurückgehen und sich zum größten Teil im Großen Werder niedergelassen haben. Die jüdischen Einwohner bilden etwa 2,5% der Gesamtbevölkerung.

Für die Sippenforschung im Kreislandgebiet findet sich das reichste Material im Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig (Hauptplatz 5). Dort sind auch zum Teil die Bestände der Gemeindeforschung wichtige Urkundenstücke für die Sippenforschung. Von den Kirchenbüchern der Sprengel des Kreislandgebietes sind nur die älteren sämtlicher evangelischer Gemeinden der Stadt Danzig im Staatsarchiv deponiert; die der katholischen und der Landgemeinden befinden sich meist noch bei den Pfarrämtern.

Für das Schrifttum ist die Stadtbibliothek (Am Salsdorfer Markt) im Staatsarchiv Landesmuseum für Danziger Geschichtliche (Oliva, Schloß), sind Bildnisse von zahlreichen Danziger Persönlichkeiten, ferner Sammlungen von Stammbüchern, Stammbüchern, Zeitungsausschnitten und Medaillen. Alle diese Gegenstände sind nach Familiennamen verortet. Gegenwärtig wird vom Landesmuseum ein Verzeichnis von allen Bildnissen Danziger Personen, auch von Wählern, die nach im privaten Besitz sind, angefertigt.

Die „Hauptstelle für Sippenforschung, Wappens- und Siegelkunde“ in Danzig besteht seit 1919 (Vorläufig: Danziger-Danziger, Königstalerweg 34). Sie veranlaßt einmal im Monat eine Veranlassung. Sie gibt in zwangloser Folge die „Danziger familiengeschichtlichen Beiträge“ heraus. Die umfangreiche Bücherei ist in der Stadtbibliothek. Im Archiv der Gesellschaft sind die Akten ihrer Mitglieder gesammelt und verortet. Eine weitere Kartei, die etwa 10 000 Zettel mit älteren Danziger und wappenspezifischen Familiennamen umfaßt, liegt in der Stadtbibliothek.

Die „Hauptstelle für Sippenforschung der NSDAP, Gau-Verwaltung Danzig“ (Danzig, Hundesgasse 123), ist eine parteimässige Prüfungs- und Beratungsstelle. Sie besitzt eine Indexkartei und Karteien der Einträge in den Kirchenbüchern einzelner Regimenter für verschiedene Jahre (bis 1914/15). 1879 wurde der „Westpreussische Geschichtsverein“ gegründet. Er gibt eine jährlich, früher mehrmals im Jahre erscheinende „Zeitschrift“ (3. B. G.) und vierteljährlich erscheinende „Mitteilungen“ (M. B. G.) heraus. In unbestimmten Abständen erscheinen die „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens“ (bisher 15 Bde.).

Die älteren Bücher der lutherischen und reformierten Gemeinden der Stadt Danzig befinden sich im Staatsarchiv, und Kirchen der Reichstadt, (ehemaliges Kartänerkloster): St. Marien 1580/1880, St. 1590/1870, 50 1587/1896, (1 1567/69, 1572/73) Steinbüchel 1600/1816; St. Söhnemann 1602/1857, St. 1603/1882, St. 1701/1880, Steinbüchel 17.-19. Jh.; Heilig Geist (als ev. Solpikalfirche nur bis 1840) St. 1615/1840, (St. 1685/93, 1778/1813), St. 1645/1888 (St. 1685/93, St. 1741/1840 (St. 1789/1809), Steinbüchel 1767/81. Kirchen der Altstadt: St. Katharinen St. 1578/1823, St. 1573/1842, St. 1797/1850, 1859/76 (1851/58 noch beim Pfarramt), Steinbüchel 1644/1815, St. Bartholomäi St. 1581/1898, St. 1577/1873 (St. 1653/65, 1716/65), St. 1573/1816. Kirche der Neustadt: St. Barbara St. 1573/1846 (St. 1613/15), St. 1567/1854 (St. 1613/16, St. 1724/1687, Steinbüchel 1556/1820). Kirche der ehemaligen sog. Vorstadt: St. Trinitatis St. 1640/1885, St. 1652/1822, 1828/52 (1823/27 noch beim Pfarramt), St. 1714/1814, Steinbüchel 1605/1813; der Kirche angegliedert sind St. Annen, eigene St. 1640/1853 (St. 1651/1708). St. 1644/1651.

Alle Kirchenbücher der katholischen Gemeinden sind bei den Pfarrämtern.

Das Standsamt (Melzerstraße 7/8) wurde am 1. X. 1874 eingerichtet. Im Staatsarchiv sind, außer den an anderen Stellen genannten, folgende für die Familienforschung in der Stadt Danzig wichtige Urkunden:

Des 19. Jahrhunderts: Bürgerrollen mit Bürgerbüchern (mit Angabe der Herkunft, öfters auch des Taufdatums und der Kirche), Beamtenpersonalakten, eine verortete Sammlung von Testamenten, Leichenpredigten.

Frühere Jahrhunderte: Bürgerbücher der Reichstadt von 1364/1814, (St. 1435-1535, 1793-1807), Geburtsbriefe vom 16. Jh. bis 1814 (sie wurden ausgestellt zwecks Erlangung des Bürgerrechts oder Aufnahme in ein Gewerk, enthalten Angaben über die Herkunft und Eltern der betr. Personen, 8500 Originale); Schöpfenbücher der Reichstadt von 1426 bis 1534 (Lüdenstahl, von 1556-1814 (mit Ausnahme der Zeit 1793-1806) fast vollständig erhalten, darin eine große Zahl von Geburtsbriefen, Erbauseinandersetzungen und Testamenten (bereits herausgearbeitet und verortet).

In der Stadtbibliothek sind zahlreiche biographische Gelegenheitschriften wie Leichenpredigten, Hochzeitsgedichte u. dgl. aus dem 16.-18. Jh. (Katalog nach Familiennamen); ferner Stammbücher vom 16.-18. Jh., eine Autographensammlung und eine Sammlung von rund 800 Porträts Danziger Persönlichkeiten.

Suchliste 135

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Bezeichnung: Ostfriesische Sippensuche (Stammbuch als Trägerin), Embden, Zeitangabe: - - - geboren, - - - verheiratet, † - - - gestorben.

Erster Leichtathletikkampf gegen Italien

Beide Länder stellen ihr stärkstes Aufgebot

Die deutschen Leichtathleten, deren Leistungen im vorolympischen Jahr besondere Bedeutung bekommen, haben bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1939 derartig ausgezeichnete Ergebnisse erzielt, daß wir alle mit großen Hoffnungen der zweiten Leistungsprobe gleich am nächsten Wochenende — dem Länderkampf Deutschland-Italien in Mailand — entgegensehen.

Der Kampf des Tages ist der Lauf über 800 Meter, zwischen Harbig und Lanzi, die beide Weltrekordzeiten liefen. Wenn alle Bedingungen günstig sind, kann man mit einer neuen Weltrekordzeit rechnen. Beide Läufer starten auch über 400 Meter und sind gut für Zeiten unter 47 Sekunden. Unsere Aufstellung für Italien ist schon getroffen. Sie ergibt sich aus den Ergebnissen der deutschen Leichtathletikmeisterschaften.

Italien beschäftigt sich dieser Tage damit, die stärkste Vertretung zusammenzustellen. Zu diesem Zwecke wurden im Turiner „Stadio Mussolini“ eine größere Anzahl Leichtathleten zusammengezogen. Wenn sich der bekannte Trainer Comstock dabei zwar auf die Ergebnisse der Begegnung mit den Ungarn am 1./2. Juli stützen kann, so ist seine Aufgabe doch recht schwierig, wenn man die deutschen Leistungen mit denen Italiens vergleicht, besonders von den deutschen Rekordläufern Harbig (800 m in 1,49,4), Hölling (400 m Hürden in 51,6) und Eberlein (500 Meter in 14,27,2). Die italienische Leichtathletik, die einzelne hervorragende Talente aufweist, hat sich gerade in letzter Zeit besonders gut entwickelt, und die „Azzurri“ haben in vielen internationalen Kämpfen beachtliche Siege davongetragen.

Uebersetzungen wird es in verschiedenen Wettbewerben geben, denn einige neue italienische Höchstleistungen lassen ererbte Kämpfe erwarten. Lanzi z. B. erzielte über 400 Meter die Zeit von 47,2 Sekunden, ist also Harbig und Hamann sehr gefährlich. Das „große Rennen“ wird die 800-Meter-Strecke, Harbig gegen Lanzi. Lanzi lief gegen Ungarn 1,49,9 Minuten. Auf Anraten von Comstock sprintete er die ersten 200 Meter in einem Stilltempo, in 23,3, wodurch er dem Feld einfach davonging. Zur Auswahl stehen hier für Italien noch Pederzoli, Bard, Bellini und Colombo, den man in Fachkreisen für den kommenden italienischen 1500-Meter-Mann hält. Und wenn der Stabhochsprungmeister Romeo (4,09 m) über sich hinauswächst, ist Haunzwickels Sieg noch nicht sicher. Ebenso kann es im Hochsprung werden, da der sehr gut veranlagte Campagner schon 1,93 Meter sprang. Gegen Ungarn verlagte er; geringe Kampferfahrung ließen ihn nur auf 1,85 Meter kommen. Eine Höhe, die Donadoni ebenfalls erreichte. Einen guten Hochspringer hätte Italien noch in Tambini, der schon 1,88 gesprungen ist. Ueber die 110-Meter-Hürden wird der bekannte Diskuswerfer Oberweger ein Wort mitreden, denn er lief schon 14,7, die gleiche Zeit, die Kumpmann bei den Deutschen Meisterschaften brauchte. Auch unsere Dreispringer müssen sich strecken, um zu siegen, denn die 14,49 Meter von Bini und die 14,30 von Turvo sind nicht viel schlechter als die Weite des Deutschen Meisters Ziehe mit 14,58 und Roms mit 14,26 Meter. Ebenso kann es auch im Weisprung zwischen Long-Lindemann und Wajfei-Bologna spannende Kämpfe geben. Wajfei ist bekannt und Bologna sprang 7,13 Meter.

1. Hauptrunde zum Tschammer-Pokal

Den eigentlichen Auftakt der neuen Fußballspielzeit bildet die erste Hauptrunde zum Tschammerpokalkampf 1938/39. Zum ersten Male greifen auch die Gaumeister ein, so daß sich unter den 32 Paarungen eine Reihe vielversprechender Kämpfe befindet. Der Deutsche Meister Schalke 04 muß zur Bezirksklassenelf VfB Altmünster (Niederrhein), Admira Wie erwartet den SV Waldhof, der Hamburger SV stellt sich bei Hamborn 07 und der Dresdner SC bei Halle 96 vor. Der Pokalverteidiger Rapid Wien spielt in Coburg gegen den VfB.

Den Niederachsegen vertreten noch Meister VfL Osnabrück und ASV Blumenthal. VfL Osnabrück trifft in Bielefeld auf den dortigen VfB. ASV Blumenthal dürfte daheim über den VfB Hamburg eine Runde weiterkommen. Für die noch im Wettbewerb liegenden Vereine des Gau's Nordmark haben sich folgende Paarungen ergeben: Concordia Flauen — Viktoria Hamburg, TB Eimsbüttel — Borussia Dortmund, Vorwärts Hamburg — Fortuna Düsseldorf, Hamborn 07 — Hamburger SV.

Nochmals Blumenthal-Armia

Wie aus Berlin verlautet, hat der Reichssportführer nach Durchprüfung des Sachverhalts, der das Reichsamt Fußball vor einigen Wochen zu einer Wiederanhebung des Gauliga-Fußballpunktsystems zwischen dem ASV Blumenthal und Armia Hannover veranlaßte, auf die Berufung des Blumenthaler Vereins dahingehend entschieden, daß das Spiel wiederholt werden muß. Da diese Entscheidung, deren Begründung man wohl in den nächsten Tagen kennenlernen wird, endgültig ist, bleibt die Abtiegsfrage in Niederachse's Gauliga bis zu diesem Treffen in der Schwebe. Vertreten die Arminen, die leinerzeit 0:4 von Blumenthal geschlagen wurden, erneut, steigen sie in die Bezirksklasse ab. Unterliegt der ASV Blumenthal, ist diese Mannschaft zum Abstieg verurteilt. Auch ein Unentschieden bringt die Arminen in Sicherheit.

In den Sprintstrecken dagegen könnte Mariani gefährlich werden, wenn er seine allerbeste Form findet und — Nedermann großes Bedenken hat. Weder ein Gonelli, Daelli, noch Monacci oder Ragni können da mitreden. Schlechter liegt Italien in den 1500 Meter; Vitali und Mastrianni liefern gegen Ungarn beide nur über vier Minuten. Hier hat der kleine, fabelhafte Beviacqua gegen Ungarn enttäuscht; er lief faktisch nicht so flug wie Claplar und mußte sich in den 10 000 Meter mit dem 2. Platz in 31,18,2 begnügen, eine Zeit, der Spring gewachsen ist. Auch der durch „Quer durch Berlin“ in Deutschland bestens bekannte Lippi scheint nicht auf seiner Höhe zu sein, ebenso Sestini. Ausichtslos ist für Italien der 400-Meter-Hürdenlauf (Gennaro lief 56 Sekunden und Russo 55,4 Sekunden, Zeiten, die Hölling und Glaw tobißer halten).

Favoriten sind wir in Hammerwerfen und im Speerwerfen (weder Testa, noch Russo haben bis jetzt eine ausgefeilte Technik). Wenig gefährdet dürften die deutschen Kugelstoßer Trippe und Sisk sein, trotzdem der sehr begabte Profeti Reford stieß, und Biancani weiterhin im Kommen ist, aber im Wettkampf nicht dieselbe

Der Frauensport in Ostfriesland im NSRL

Beteiligung bedeutend über dem Reichsdurchschnitt

Der Anteil der Frauen und Mädchen im Turnen, Sport und Spiel ist nach einer Aufstellung des NSRL im Verhältnis zu den männlichen Mitgliedern nach den Größenverhältnissen der Gemeinden verschieden groß. Im allgemeinen treibt die Frau in der Großstadt mehr Sport als die Landfrau, proportional zu der Sportausübung des Mannes gemessen. Nach den fünf Gemeindegrößenklassen Großstadt, Mittelstadt, Kleinstadt, Landstadt, Dorf zählte der NSRL 81,4 Proz. männliche und 18,6 Proz. weibliche Mitglieder in der Großstadt über 100 000 Einwohner; 83,4 Proz. männliche und 16,6 Proz. weibliche Mitglieder in der Mittelstadt von 20 000 bis 100 000 Einwohnern; 85,1 Proz. männliche und 14,9 Proz. weibliche Mitglieder in der Kleinstadt von 5000 bis 20 000 Einwohnern; 88,4 Proz. männliche und 11,6 Proz. weibliche Mitglieder in der Landstadt von 2000 bis 5000 Einwohnern; und 93,0 Proz. männliche und 7,0 Proz. weibliche Mitglieder im Dorf unter 2000 Einwohnern. Der Reichsdurchschnitt beträgt 85,7 zu 14,3.

Der Unterschied der männlichen Mitglieder mit einer Million zu 700 000 in den Dörfern ist nicht so bedeutend. Am schwächsten sind die Mittel-, Klein- und Landstädte vertreten. Der Prozentsatz der Frauen und Mädchen aber nimmt, verglichen mit der Zahl der Männer, um so mehr ab, je kleiner die Stadt ist, bis er schließlich im Dorf nur noch 7 Proz. ausmacht, gegenüber den Großstädten mit 18,6 Proz.

Warum ist das so? Ist die Landfrau so viel weniger sportfreudig als die Großstädterin? Wo liegen die Gründe? Nun, sie liegen in der zeitlichen und arbeitsmäßigen Ueberbeanspruchung der Landfrau. Es ist statistisch nachzuweisen, daß kaum ein Mensch in Deutschland mehr arbeitet, als die Landfrau es im allgemeinen tun muß. Da bleibt keine Zeit für den Sport. Für die Großstädterin kommt hinzu, daß sie die körperliche Ausarbeitung fast vollkommen vermisst und so zwangsläufig zum Sport und Turnen getrieben wird. Und doch braucht auch vor allem die Landfrau ausgleichenden Sport.

Im Zahlenpiegel der Statistik ersieht man klar, wo in Zukunft zur Hebung von Turnen,

Wucht aufbringt wie im Training. Im Diskuswerfen dagegen ist der von den Spielen 1936 bekannte Oberweger ein gefährlicher Gegner. Auch Confolini ist gut, müßte aber schon seinen besonderen Tag haben, um sich vor Wotapel zu schieben.

Zu den Staffeln ist zu sagen, daß Italien die 4x100 Meter mit Marinai, Daelli, Ragni und Gonelli gegen Ungarn in 41,6 Sekunden gewann, der Wechsel läßt aber noch zu wünschen übrig. Ein Problem bildet für Italien die 4x100 Meter, denn außer Lanzi ist nur Missoni gut; ein dritter Mann wäre Ferrario, aber der vierte bereitet schon Schwierigkeiten. Missoni ist 18 Jahre alt und lief gegen Ungarn 48,2 Sekunden bei den Meisterschaften, und gegen Frankreich erzielte er 49,6 Sekunden, gegen den Amerikaner Robinson 48,8 Sekunden; er ist der kommende Mann.

Die Frauen sind ebenfalls zum Länderkampf nach Mailand geladen und starten über 100 Meter, 200 Meter, 80-Meter-Hürden, im Hochsprung, Weitsprung, Diskus, Speer und Kugel. Es nehmen u. a. teil: die Rekordhürdlerin Testoni, die 11,6 Sekunden lief und 5,26 Meter sprang, die Doppelmeisterin Cattaneo (200 m in 26,1 Sekunden und Speer 33,21 m), die 100-Meter-Meisterin Lucchini (12,4 Sek.), die Diskus-Rekordwerferin Gabric (39,53 m), sowie die neue Meisterin im Kugelstoßen Grossi (11,45 m).

Spiel und Sport der Frau der Hebel angelegt werden muß: in der Mittel-, Klein- und Landstadt sowie auf dem Dorf.

Und in Oldenburg-Ostfriesland?

Das Verhältnis kann aber auch besser sein, das sieht man aus den Mitgliederzahlen im NSRL-Kreis Oldenburg-Ostfriesland. Hier handelt es sich vorwiegend um Gemeinden kleineren Umfangs. Neben einigen Mittelstädten sind die Klein- und Landstädte sowie die Dörfer vorherrschend. Und doch beträgt in den etwa 300 NSRL-Bereinen der Anteil der Frauen und Mädchen 22,7 Proz. zu 77,3 Proz. der männlichen Mitglieder bei einer Zahl von etwa 5000 Frauen und etwa 17 000 Männern. In einigen Vereinen übersteigt sogar der Anteil der Frauen den der Männer bzw. gleicht er sich dem der Männer an. Das ist überall dort, wo tüchtig gearbeitet wird und eine gute Leitung für abwechslungsreiche Gestaltung sorgt und sich durch Lehrgänge für ihre Aufgaben selbst schult.

Greifen wir einige ostfriesische Vereine heraus: Emdener Turnverein, Emdener Tennisverein, Verein Emdener Ruderinnen (reiner Frauenverein), Schwimmverein „Fortuna“ Emden, Turn- und Sportverein Borkum, Turnverein Grün-Weiß Leer, Ruderklub Leer, Ruderverein Leer, Turnverein Nitzhauerfehn, Turnverein Weener, Turnverein Westhauerfehn, Turnverein Norden, Wasserpolosportverein Norden, Ostfester Turnverein, MTV Nordern, Turnverein Ems, MTV Wittmund. In allen diesen NSRL-Bereinen ist der Anteil der Frauen zu den Männern ein guter und übersteigt sogar in einigen Fällen die Mitgliederzahl der Männer. Aber die alleinige Mitgliedschaft macht es nicht. Auf die praktische Betätigung kommt es in erster Linie an. Und da kann man wohl sagen, daß die Frauen in der überwiegenden Mehrzahl aktive Mitglieder mit eifriger Hingabe sind, die sich ihre schöpferische Gestaltungskraft in den entsprechenden Lehrgängen holen und ihr Können und Wollen in den verschiedenen Wettkämpfen und Spielrunden unter Beweis stellen.

nieren Wettkampf: 1. England 2:01:12, 2. Schweden 2:01:51, 3. Island 2:04:22, 4. Holland 2:06:46, 5. Rumänien 2:07:04, 6. Italien 2:07:05, 7. Deutschland 2:08:35, 8. Dänemark 2:11:24. — Spanien nicht am Start.

Hannovers Ruderer in Hamburg

Im Rahmen der zweitägigen Hamburger Ruder-Regatta am 15. und 16. Juli sind wieder sechs Eichenfranz-Kennen ausgeschrieben, in denen die besten Jungmänner und Junioren Deutschlands festgesetzt werden. Diese inoffiziellen Deutschen Meisterschaften für diese beiden Klassen entstanden 1936 aus Wettkämpfen, die ursprünglich nur für die 100-Jahr-Regatta in Hamburg gedacht waren. Sie wurden dann aber doch zu einer ständigen Einrichtung. Der hannoversche RC meldete für Hamburg seinen Jungmann-Vierer, der anscheinend erst jetzt seine Höchstform erreicht hat Er trifft auf Gegner aus Hamburg, Kiel, Königsberg, Breslau, Berlin, Potsdam und Mainz. Vom RB, Deutschland startet der Stülker Scheiding im Junioren-Einer, seine Konkurrenten kommen aus Dresden, Saarbrücken, Hamburg, Magdeburg, Berlin, Lübeck, Oldenburg und Steele. Eine noch stärkere Belegung erfuhr der Junior-Vierer, in dem neben der RB, Angaria Vereine aus Alentein, Berlin, Ruhrort, Düsseldorf, Mannheim, Bremen, Hamburg, Lübeck, Worms und Alborg starten werden. Zu den drei bereits genannten hannoverschen Vereinen, die ihre Ruderer noch in weiteren sechs Rennen gemeldet haben, gab die RB, Hall noch eine Meldung im Senior-Zweier ohne Steuermann ab. Bei einem Meldergebnis von 65 Vereinen mit 209 Booten und 1135 Ruderern ist jeder Sieg mehr als doppelt einzuschätzen.

Sport am Sonntag

Im Fußball und Handball

werden unsere Mannschaften einer letzten Probe für die Weltspiele unterzogen. Die Fußball-Mitropapokalspiele bringen die Rückkämpfe der Vorschlußrunde mit den Begegnungen Ferencvaros-Bologna und Ujpest-Belgrad. Die Zwischenrunde um den Deutschen Wehrmachtshandballpokal wird in Breslau ausgetragen. Als Favorit gilt der Deutsche Meister WTS Leipzig. Eine weitere Studentenauswahl bestreitet in Ulm einen Hockeykampf. Der Wiener

Schwimmländerkampf

gegen Ungarn geht um die Vormachstellung in Europa, die gleichzeitig einen dritten Platz — hinter Japan und USA — der Welttrangliste bedeutet. In Joppat wird die Meisterschaft der Deutschen Meere entschieden. Berlin bringt ein gauoiffenes Fest. — Um die Internationalen

Tennismeisterschaften

von Deutschland bewerben sich Spitzenspieler und -spielerinnen aus sechzehn Nationen. Traditionsgemäß finden die Kämpfe in Hamburg statt und beginnen am Wochenende. — Der

Große Motorradpreis von Europa

vereint in Spa alle Anwärter auf den Europameistertitel, darunter in dem starken Aufgebot auch zwei Titelverteidiger, Kluge (Auto-Union-DKW) und Meier (BMW). Deutsche Sportfahrer nehmen an der Französischen Alpenfahrt teil, und unsere besten Flieger starten im Mitteldeutschen Rundflug. — Der

Wassersport

bringt in Leipzig die erste Meisterschafts-Ruder-Regatta für Frauen, weitere Regatten veranstalten Hamburg und Steint. Deutsche Segler kämpfen vor Helsingborg um den Goldpokal. Kanuten aus vier Nationen messen ihre Kräfte in Frankfurt, wo auch ein Länderkampf Deutschland-Schweiz ausgetragen wird. — Der

Radsport

konzentriert sich in der Hauptphase auf Straßenrennen, Harzrundfahrt, Rund um das deutsche Danzig, Zürcher Kriterium und die Gaumeisterschaften stehen oben an. Nürnberg, Mannheim und Paris bringen Bahnrennen. — In Hoppegarten steht das

Silberne Pferd des Führers

zur Entscheidung. Galopprennen bringen auch die Bahnen in Mülheim, Duisburg, Bad Harzburg, Danzig und Auteuil. — Die Gaumeisterschaft im Ringen sieht die Vordarstellungskämpfe Neuaubing-Hörde und Jella-Mehlitz — Mülheim auf dem Programm.

Europa-Preis mit elf Nationen

Auf dem gleichen Straßendreieck Spa-Francorchamps-Stavelot, auf dem vor drei Wochen die Rennwagen um den Großen Preis von Belgien kämpften, wird am kommenden Sonntag der Große Preis von Europa zusammen mit dem von Belgien ausgetragen. Die Spitzenspieler aus elf Nationen, darunter alle drei Europameister, betreten diesen vierten Lauf von insgesamt sieben zur Europameisterschaft 1939.

Das Fehlen der führenden Engländer in der 500-ccm-Klasse bedeutet, daß sie den Kampf in dieser Klasse aufgegeben haben. Europameister Meier und sein BMW-Kamerad Kraus haben sich in erster Linie mit den Italienern auseinanderzusetzen.

Das Rennen der 350-ccm-Klasse steht im Zeichen des Zweitkampfes Deutschland-England mit den Wäldchen der Auto-Union und von NSL gegen die TI-Siegerin Velocette.

Unter Mellors hat die 250-ccm-Benelli in der TI-unterer Auto-Union das Nachsehen gegeben, Europameister Kluge brennt auf die neue Gelegenheit, sich mit ihr auf der DKW zu messen. DKW-Guzzi-Benelli — ein Großkampf steht bevor. Sieben der besten Fahrer stehen diesen berühmten Werten zur Verfügung.

Der Große Motorradpreis von Europa vereinigt insgesamt 59 Fahrer aus Belgien, Deutschland, England, Finnland, Holland, Island, Italien, Luxemburg, Schweden, Südafrika und Ungarn. In der Halbliterklasse liegen 21 Meldungen, in den beiden anderen je 19 vor.

Deutscher Reiterieg in Luzern

Beim Internationalen Reitturnier von Luzern gab es am Donnerstag einen weiteren deutschen Sieg. Oberleutnant Brindmann gewann auf „Der Kar“ das Kanonenjagdpringen nach dreimaligem Stechen.

Ujar-Amsterdam Meister

In der Entscheidung zur holländischen Fußballmeisterschaft standen sich Ujar-Amsterdam und Eintracht gegenüber. Ujar gewann überlegen mit 3:0 und holte sich damit den Meistertitel.

Walberg schwamm Weltrekord

Die holländische Brustschwimmerin Walberg stellte in Amsterdam einen neuen Weltrekord auf. Sie legte die 200 Yards in 2:40,3 zurück und blieb damit unter ihrer eigenen Bestleistung von 2:41,4.

Peters leitete Lettland — Estland

Lettland und Estland tragen am 27. Juli in Riga einen Fußball-Länderkampf aus. Die Wahl des Schiedsrichters ist auf den Berliner Peters gefallen.

Der heilsame Schuß

Skizze von D. G. Schumacher

Endlich traf ich doch meinen alten Freund, den Militärarzt Dr. Redstob, wieder, und zwar in einem neueren kleinen Weinlokal, das ich noch nie besucht hatte. Dr. Redstob wirkte seit Ende des Krieges im Neuen Krankenhaus und erfreute sich besonderer Beliebtheit. Meine häufigen Geschäftsreisen und sein Uebermaß an Arbeit hatten uns jahrelang getrennt.

Als der Arzt eintrat, fiel mir auf, daß der Mixer drüben hinter der „Bar“ ihn mit besonderer Herzlichkeit grüßte — doch dachte ich nicht weiter darüber nach, da der Doktor so gleich zu erzählen begann.

„Höchst traurig“, meinte er beim zweiten Kognak, „daß man als Arzt einem hoffnungslos und unerträglich Leidenden nicht seinen Wunsch erfüllen kann, ihm ein schmerzloses Ende zu bereiten — erst heute wieder lag im Krankenhaus ein solcher Fall vor, und man durfte nicht handeln!“

„Nein, das dürfen Sie nicht, Doktor“, sagte ich, „und wenn nun, dann täten Sie es auch nicht. Es gehört ein Uebermenschen zu so etwas.“

Dr. Redstob sah mich fragend an: „Uebermenschen? Ich werde Ihnen einen Fall erzählen von einem großen Feldjäger im Heere — das war“, er dachte nach, „das war im letzten Kriegsjahr. Ich war in ein Lazarett nahe der Nonzofront kommandiert, das bisher ein Alpengasthof gewesen war und wo alles nur mangelhaft eingerichtet war. Da war ein Patient, dessen ich mich noch genau erinnere; denn er litt an den hartnäckigsten Zwangsvorstellungen, zum Beispiel erinnerte er sich mehrmals täglich eines Gegners, den er als „riesigen Alpino“ beschrieb: der hatte ihm mit der Waffe den Schädel eingeschlagen, und diese entsetzliche Minute verfolgte ihn Tag und Nacht. Wir operierten ihn und legten ein silbernes Ersatzstück ein — der Unglückliche aber blieb von da ab vom Kopf bis zum Fuß paralytisch, obwohl die Sache an sich erstaunlich schnell und gut heilte. Er konnte reden, zog aber vor, zu schweigen. Nur seine Augen schienen zu leben, angstvoll wie die eines verprügelten Hundes. Er blieb leben — Max Profosch hieß er — und sein hartes Fell verwunderte alle.“

Eines Tages nun kam Visitation von dem Oberchirurgen, den ich schon erwähnte. Sein Name? Tut nichts zur Sache — er war riesig groß, mit härbeißigem lupprigen Gesicht und schwarzem Bart — eine furchterregende Erscheinung und — der angesehenste Chirurg im Heere! Von Raum zu Raum schreitend, stellte er Fragen, brummte finstere Befehle, denen unweigerlich Folge zu leisten war. Wir Ärzte erzitterten; die Patienten schrumpften unter ihren dünnen Decken förmlich zusammen, als hätten sie für ihre Wunden Verzeihung zu erbitten.

Auch er, der Große, Furchtbare, war für den Fall des Max Profosch besonders interessiert. Der Arme wurde, falls möglich, noch bleicher, als „Er“ kam, und starrte ihn voller Entsetzen an, wobei er ihn sicher für den riesigen Alpino hielt, der ihm den Schädel eingeschlagen hatte. Bald darauf wurde Max auf Befehl des „Großen“ in den Operationsraum gebracht. Der „Große“ befahl nun allen, den Raum zu verlassen; nur ich durfte bleiben. Sogar der Betäubungs-Mittelnarzt mußte hinausgehen.

„Für zu!“ befahl der „Große“ streng, als jemand noch zögerte.

Ich fühlte ein Kräfteln durch mein Rückenmark rinnen; eine kalte Entschlossenheit lag auf dem Gesicht des „Großen“, als er, die Arme über der mächtigen Brust gefaltet, an Maxens Tragbahre stand. Der Patient lag wie aus Holz da, nur seine angstvollen Augen

lebten und verfolgten jede Geste des Oberchirurgen.

„Herr Doktor Redstob?“

„Ja, Herr Oberarzt?“

„Ist dieser Mann auch nicht Ihrer Meinung nach hoffnungslos gelähmt?“

„Jawohl, Herr Oberarzt.“

„Ja, ich meine das auch. Ich habe mich entschlossen, seine Dual zu beenden.“

Ich war so erschrocken, daß ich gar nicht reden konnte. Ich starrte nur auf den Mann, der so etwas aussprechen konnte!

„Haben Sie Einsprüche zu erheben, Herr Doktor?“

„Einsprüche? Gott im Himmel, Herr Oberarzt! Sie können doch nicht — es wäre ja —“

Ich wagte schon gar nicht, Max anzusehen; ich fühlte nur die Todesangst dieses Herzens. Der Oberarzt sah mich einen Moment schief an. „Gehen Sie etwas zur Seite, bitte!“ und schon hatte er einen Revolver gezogen. Mein Instinkt befahl mir, ihm die Waffe aus der Hand zu schlagen — aber ich konnte nicht, ich war hilflos im Bann dieses starken Willens, gleich wie der arme Gelähmte da. Und wie in einem Angsttraum sah ich den Oberarzt auf Max zielen — und losdrücken. Ein Blitz, ein

Krach — und ein Schrei des Patienten. Aber es war nicht der Schrei eines zu Tode Getroffenen, nein, es war ein jauchsender Lebensschrei, womit Max seine Decken abwarf und von der Tragbahre herunter aus dem Operationssaal hinausrannte.

Ich stand mit offenem Mund; der Oberarzt steckte mit grimmigem Lachen seine Waffe ein. „Ein typischer Fall von hysterischer Paralyse bei einem im übrigen bereits gelunden Menschen, Doktor Redstob! Ich glaube, nun ist er durch den Schuß von der hysterischen Paralyse geheilt — ich kenne meine Leute, Doktor!“

Someit hatte mir Dr. Redstob erzählt. Zeht schwieg er, trank sein Gläschen völlig leer und rief: „Zwei von deinen Cherrn-Klips, für uns, Max!“

„War das wirklich Tatsache, Doktor, war er geheilt?“

„Jawohl“, meinte der Doktor, „ganz geheilt! Aber den Schrecken hat er wohl dem Oberarzt nie verzeihen können. Andererseits aber betrachtete Max mich als seinen Retter, was mich sehr rührte; denn wieso ich! Als er mich dann später einmal im Krankenhaus besuchte und mich um Rat und Hilfe fragte — er sei mittellos und stellunglos — da glaube ich ihm helfen zu müssen, und so dient unser Patient heute auf seine Art hier als Mixer!“

Und Dr. Redstob deutete zu „Max“ hinüber, der hinter der Bar mit Kraft und Eleganz seine Getränke mischte, wobei er strahlend herübersah.



Söhneling Photo Rubi Seidel

Sollen wir die Zweihandkultur fördern?

„Händigkeit“ und „Hirnigkeit“

Schon seit vielen Jahren haben sich Ärzte und Erzieher mit der Frage beschäftigt, ob es wünschenswert und erfolgversprechend sein könnte, in den Schulen nicht nur die rechte Hand im Schreiben, Zeichnen und in Handfertigkeiten zu üben, sondern gleichzeitig auch die linke Hand an dieselben Aufgaben zu gewöhnen.

Man ist dabei von folgender Erwägung ausgegangen: Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß beim Rechtshänder alle höheren geistigen Funktionen, insbesondere auch das Sprach- und Schreibzentrum, auf der gegenüberliegenden Seite des Gehirns, also in der linken Hirnhemisphäre gelegen sind. Wird also durch eine Schußverletzung oder durch eine arteriooblitorische Blutung die linke Hirnhälfte zerstört oder wenigstens weitgehend beschädigt, so ist damit stets die Gefahr verbunden, daß nicht nur der rechte Arm und das rechte Bein einer Lähmung verfallen, sondern daß gleichzeitig auch erhebliche Störungen der Sprache, des Schreibens, des Lesens und andere Hirnfunktionen damit verbunden sind. Wird dagegen die rechte Hirnhälfte von einer Verletzung getroffen, so werden zwar dementsprechend der linke Arm und das linke Bein gelähmt, irgendwelche erkennbaren geistigen Störungen pflegen in der Regel jedoch nicht aufzutreten. Es gibt eigentlich nur eine Ausnahme von dieser Regel, und das sind die Linkshänder. Dies hat seine Ursache darin, daß bei den Linkshändern die vorgenannten geistigen Funktionen ihren Sitz nicht wie beim Rechtshänder in der linken Hirnhälfte, sondern entgegengesetzt in der rechten Hirnhälfte haben.

Dies bedeutet aber, daß offensichtlich die Händigkeit auch gleichzeitig die Hirnität eines Menschen bestimmt, daß also der Rechtshänder links- und der Linkshänder rechts-hirntig ist. Ohne weiteres läßt sich allerdings nicht behaupten, welche Eigenschaft hierbei die primäre ist. Ob also ein Kind, weil es rechts-händig erzogen ist, zwangsläufig sich zum links-hirntigen Menschen ausbildet, oder ob umgekehrt das Kind von vornherein eine links-

hirnige Anlage besitzt und deshalb zwangsläufig zum Rechtshänder wird.

Eine große Anzahl von Forschern vertritt nun allerdings den Standpunkt, daß tatsächlich in dieser Hinsicht die Hand das Hirn regiert und nicht umgekehrt. Dies aber müßte folgerichtig zu der Schlussfolgerung führen, daß bei einer bewußt ausgebildeten Beidhändigkeit auch beide Hirnhälften günstig beeinflusst werden könnten; und so durch eine bewußt betriebene Zweihandkultur eine Beidhändigkeit zu erzielen wäre.

Tatsächlich hat man diese Theorie auch schon in die Praxis umzusetzen versucht. Hatte schon Hippokrates, allerdings aus anderen Gründen, die Forderung erhoben, beide Hände gleichmäßig auszubilden, so entstand die erste Schule, systematisch auch die linke Hand auszubilden, um die letzte Jahrhundertwende in Philadelphia, wo Liberty Todd die treibende Kraft einer Zweihandkultur wurde. Während man anfangs aber vornehmlich nur begabtere Schüler zu derartigen Linkshandarbeiten im Schreiben, Zeichnen und Handarbeiten zuliess, versuchte man später gerade umgekehrt geistig zurückgebliebene Kinder zu dieser Zweihandkultur heranzuziehen, und zwar in der Hoffnung, bei solchen Kindern, bei denen die linke Hirnhälfte offensichtlich nur eine mangelhafte Leistung zuliess, bewußt durch eine Uebung der linken Hand zusätzlich auch die rechte Hirnhälfte zu einer besseren geistigen Entwicklung zu bringen.

So hat früher einmal Dickschiff über Versuche berichtet, in den Berliner Hilfsschulen auf diesem Gebiete Erfahrungen zu sammeln. Die Linkshänder wurden damals bei 2000 Kindern in der Form gepflegt, daß neben der rechten Hand auch die linke beim Turnen, im Handfertigkeitsschreiben und Zeichenunterricht herangezogen wurde. Leider aber zeigte sich, wenigstens soweit das Hilfsschulmaterial in Betracht kam, keinerlei Nutzen, der in einem Verhältnis stand zu dem getriebenen Aufwand an Arbeit und Mühe. Eine gezielte geistige Entwicklung blieb überhaupt aus. Beim Schreiben entwickelte sich sogar auf Kosten der

Reinlichkeit und Rechtschreibung eine greuliche Schmiererei, und viele Kinder hatten selbst darum, doch wieder mit der rechten Hand allein schreiben zu dürfen. Nur beim Handfertigkeitsschreiben und Zeichenunterricht ergaben sich im allgemeinen keine ungünstigen Erfahrungen.

Gerade diese in den Hilfsschulen gemachten Erfahrungen scheinen doch dafür zu sprechen, daß man nicht einfach auf dem Wege über eine Handübung auch das Hirn bilden und seine Funktion steigern kann. Dafür spricht wohl auch die Beobachtung, daß geistig sehr hochstehende Menschen nicht unbedingt auch sehr handgeschickte Menschen darstellen müssen, und daß umgekehrt auch geistig weniger begabte Menschen doch recht viele Leistungen in Handfertigkeiten aufzuweisen vermögen. Die im Titel gestellte Frage, ob wir eine Zweihandkultur fördern sollen, kann also nur bedingt bejaht werden. Es ist aus ihr praktisch wohl nur eine Verbesserung der Handfertigkeiten in hierfür in Betracht kommenden Berufen zu erwarten, kaum aber eine Besserung der geistigen Leistungen!

Dr. F. L.

Einhundertundfünfzig Perücken

Unrühmlich ins Gedächtnis der Nachwelt eingeschrieben, vor allem als trügerischer, schwächlicher Gegenpieler Friedrichs des Großen, hat sich Heinrich Graf von Brühl, der von 1760 bis 1763 lebte und Premier- und Rabinetsminister des Kurfürsten August III. von Sachsen (bekannt als „August der Starke“) war.

Nach der Besetzung Dresdens zu Beginn des Siebenjährigen Krieges, 1756, stellte man mit Staunen fest, daß Graf Brühl ein förmliches Warenlager eigener Bekleidungs-, Schmuck- und Toilettegegenstände besaß. Man setzte gemessenhaft eine Liste auf und verzeichnete darin: 502 Anzüge, 298 gestickte Schlafanzüge, 204 Paar Schuhe, 103 Uhren, 150 Perücken, 87 Ringe, 242 Tabakdosen, 68 Riechfläschchen. Wozu als prunkvolle Beförderungsmittel des Grafen noch 29 Kutschen kamen. Dann las man dem schlächtigen, bescheidenen König von Preußen zu seinem Ergötzen das Verzeichnis vor.

Mehrmals ob solcher Unbegreiflichkeit den Kopf schüttelnd, meinte Friedrich verächtlich: „Wirklich schlimm der Fall! Einhundertfünfzig Perücken besitzt er — und keinen Kopf!“

Mü. Kii.

Die große deutsche Kunstausstellung 1939

1322 Werke von 770 Künstlern

Zum dritten Male seit seinem Bestehen hat das Haus der Deutschen Kunst seine Pforten den Werken der Malerei und Plastik geöffnet, die als Auslese des gesamten deutschen Kunstschaffens von der bewiesenen Instanz aus der Fülle der Einreichungen ausgewählt wurden. Es sind diesmal freierere Maßstäbe angelegt worden, und dennoch hundert Künstler mehr als im Vorjahre, nämlich 770 mit 1322 Werken zum Zuge gekommen. Das bedeutet auch eine Vermehrung der Werke um etwa 160. Diese Statistik ist erfreulich an sich — sie wird ja dann durch die Erziehung der vertauschten Werke im Herbst noch weiter zugunsten derjenigen Künstler verbessert werden, die jetzt dorerst mit mehreren hundert Arbeiten aus Raumangel zurückstehen mußten.

Der künstlerische Schwerpunkt der Schau ruht in den Sälen des Erdgeschosses, und zwar besteht er durchaus auf einer konservativen Gesamthaltung, die wohl in den stofflichen Motiven wechselt, in Form und Gestalt aber nicht wesentlich verändert scheint. Kleine Vorzüge ins Ausland sind natürlich vorhanden, fallen aber nicht sehr ins Gewicht. Auch der Jubilar, Artur Kampf, der anlässlich seines 75. Geburtstages mit einer Sonderchau von achtzehn Bildern geehrt wird, stellt die beste Uebersetzung Berlins dar mit seinen geschichtlichen Kompositionen „Vollkammer 1812“ — „Ansprache

Friedrichs an seine Generale“ — „30. Januar 1806“ wie mit seinen „Walzwerk“ oder den Porträts. Er steht ebenso wie Altmeister Zügel mit seinen Tieren, Samberger mit seinen sprechenden Porträts, oder wie die Plastikler Kilmisch und Kolbe mit ihrer souveränen Beherrschung der menschlichen Erscheinung außerhalb der Erörterungen.

Dies mag in gewissem Sinne auch für jene Plastiken gelten, die fast durchweg überlebensgroß den einen der beiden Hauptsäle repräsentativ füllen und ihre Funktion zumeist aus dem Zusammenhang mit der Architektur ableiten. Thoraks antikes Kopf, sein Koffelentler oder der „Morgen“, ein traktvolles Weib, sprengen den gedekten Raum. Arno Brekers Figuren aus der Reichstanzlei oder sein Dionysos tun das gleiche. Am bewegten Motiv des Disturwers erproben Ruck (Stuttgart) und Gutmann (Karlsruhe) ihr Können; Koelle (München) Eisenarbeiter, Behn (München) Sämann, Bredow (Stuttgart) Arbeiter, Tüde (Dresden) Brustschwimmer arbeiten den mustelosen Typus des werthafte Mannes heraus, während der Jüngling Scheibes (Berlin) den vergeistigten Typ des Kopiarbeiters darstellt.

Denn auch der Bildhauer hat psychologische Aufgaben, genau wie der Maler und Zeichner, sobald sie sich dem Porträt zuwenden. Da sind

die führenden Köpfe der Partei ein vielseitig angelegtes Ziel. Der Führer ist als Wüste und Plakette, mehrfach auch im Bilde, zu sehen, Fritz Erler hat ihn auf symbolischem Grunde für den Eingangssaal gemalt, Triebisch (Berlin) als Kniebild in einschlossener Haltung. Göring tritt im Jagdostium auf, von Hommel (München). Fritz Erler zeigt außer den Ministern Fric und Adolf Wagner noch den Charakterkopf des Bildhauers Thorak, den Lautenbacher (München), einer seiner Schüler, übrigens vortrefflich aus einem wuchtigen Holzblock gemeißelt hat. Rudolf Heß und Schatzmeister Schwarz sind von Einbed (München), Admiral Scheer von Busch (Berlin), Minister Ruff von Schächinger (Wien), Hindenburg von Petersen (Düsseldorf), Bismarck im Sachsenwald von Henseler (Berlin) gemalt worden. Auch das private Bildnis ist gut bestellt.

Bemerkenswert tritt das Figurenbild mit Schilderungen der bäuerlichen und sonstigen Verkarbeit oder als Sinnbild in Erscheinung. Gleich der zweite Hauptsaal bringt eine ganze Reihe dieser großen Kompositionen von Boeckberger „Der Morgen“, Martin-Amorbad „Bauern am Abend“, Schmitz-Wiedenbrück, Baumgartner, Gerhardsinger, Schächinger, Best (München), Körschner (Meiningen) — sie alle greifen den ländlichen Menschen auf. Doepper (München) versucht eine Sinfonie der Schaffenden, Palmié preist den Segen der Arbeit. Hier gliedert sich auch die Darstellung der Arbeitsstätten an, der feurigen Hochöfen, der Bauustellen und Autobahnbrücken, die wiederum ihren eigenen Saal erhalten haben.

Damit treten wir bereits in die freie Luft und in die Landschaft hinaus. Sie ist wie immer am zahlreichsten vertreten mit Motiven aus allen schönen deutschen Gauen, mit Hochgebirge und Meer, mit Tieren auf der Weide, mit schimmernden Seen im Hochland und Städtebildern und materiellen Bauten. Wir stoßen auf Anklänge an Ludwig Richter, C. D. Friedrich und Thoma und übersehen auch die jarten Blumenstücke nicht, die liebevollen Stillleben der Natur, die Jagdbilder mit den Tieren der freien Wildbahn. Aber es ist unmöglich, beim ersten Rundgang die Vielfalt dieser Eindrücke auf eine gemeinsame Formel zu bringen.

Ganz allgemein darf auch auf die stattliche Anzahl weiblicher Werke verwiesen werden, die die Schönheit des menschlichen Körpers teilweise in mythologischer Auffassung preisen. Das „Urteil des Paris“ stellt sich in zwei Bildern zum Vergleich, von Fiegl (München) und Friederich (Berlin). Eine „Leda“ von Padua (München) und eine „Selena“ mit dem brennenden Troja im Hintergrund von Thiele (Braun) sind Beispiele für die Wirkung der alten Stoffe.

Die Zeichnungen, Griffelarbeiten und Aquarelle füllen sehr ansehnlich die Rabinette im Obergeschoss, wo auch die Kleinplastik ihr geschmackvolles Unterkommen gefunden hat. Die Fülle und Qualität des Gebotenen ist groß und wird jeden Besucher, der sich die Zeit zur Vertiefung nimmt, mit Genuß belohnen. Eugen Kallischmidt.



Warum „Veltins Pilsener“?



Es ist hervorragend
bekömmlich.

Biergroßhandlung G. Beck, Norden

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg / Von Alfred Lent.

17. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Sowjetrussische Flinten als Reserve

Es sind sowjetrussische Gewehre neuesten Modells. Unter dem fünfzackigen Stern, der auf den unteren Teil des Laufes graviert ist, steht die Zahl 1936. Auch diese Gewehre gibt es jetzt in Spanien in großen Mengen. Nicht nur die Roten, sondern auch die Nationalen. Täglich werden ungeheure Mengen von Kriegsmaterial erbeutet. Jedes moderne Gewehr ist willkommen für die Bewaffnung der eigenen Truppen. Auch was die Roten auf der Flucht wegwerfen, wird sorgsam eingesammelt, wieder instandgesetzt und für den eigenen Bedarf verwandt.

Das sowjetrussische Gewehr ist ungefähr so lang wie das deutsche Gewehr 98. Es hat einen sehr blanken Schaft, und der Handschutz bedeckt den ganzen vorderen Teil des Laufes bis zum Oberring. Die Visiereinrichtung besteht vorn auf der Mündung aus einem Kreisrohr, fast einem Diopter-visor vergleichbar.

Eine Kolbenkappe fehlt. Dafür ragt der Raftenboden unter der Mehrladeeinrichtung heraus — er ist mit dem Abzugsbügel zu einem Stück zusammengefasst. Aber man kann nur sechs Patronen laden. Eigenartig ist das Schloß, das nicht brüniert ist und aus mehreren kleinen, kompliziert zusammengesetzten Teilen besteht. Es endet hinten in einem Knopf. Zum Sichern wird er zurückgezogen und nach links gedreht. Ein Kammerfangstift wie bei unseren Gewehren ist nicht vorhanden.

Ich hätte große Lust, einmal damit zu schießen. Aber die deutschen Patronen passen nicht. Das Gewehr hat zwar das gleiche Kaliber, aber eine stumpfe Spitze, und die Kartusche ist etwas dicker. Hoffentlich bringt Köbes, der sich die nähere Umgebung ansehen will, welche mit, wenn er einige findet.

Wir können schießen, soviel wir wollen. Köbes hat ganz in der Nähe einen geräumigen roten Unterstand entdeckt. „Fabelhaft, sage ich dir. Bestimmt monatelang haben sie den ausgegraben. Metertief in den Hang hineingegraben. Und was da alles drin ist! Patronen, so viel du haben willst! Man muß sie mit dem Fuß beiseiteräumen, wenn man treten will, so dicht liegen sie auf dem Boden. Seitengewehre, Lederzeug. Auch eine Mütze, mit einem Ein- und Auschuß. Den Mützmann muß es an der Schicksharte erwischt haben. Die Mütze war vollkommen verklebt von Blut und Gehirn. Die Roten habe ich abgeknippt.“

Es ist eine rotgelbliche Stofffarbe, in den Farben der 1931er Republik, — und mit einem augenähnlichen metallenen fünfzackigen Sowjetstern. Ein kleiner, aber interessanter Beitrag zu der Erkenntnis, wie die Verteidiger der „Demokratie“ da drüben aussehen.

Die Mützen der Roten kennen wir. Es sind gelbliche Schirmmützen von einer richtigen Kommuneform. Der Kopfteil wird weit in den Nacken gezogen. Ueber dem Schirm haben sie ein rotbraunes Band.

Köbes sammelt „rote“ Briefmarken

Köbes erzählt noch mehr. Hunderte von Briefen, sagt er, kann man dort durchstöbern. Er hat eine Menge Briefmarken mitgebracht, Mar-

ken der rotspanischen Republik neuesten Datums. Diese Marken werden später auf philatelistischen Märkten sicherlich große Karitäten, seltene, gesuchte Lederbissen darstellen.

Wir vergleichen unsere Schätze und stopfen uns die Taschen damit voll.

Außerdem hat mein Kamerad einen ganzen Sack voll sowjetrussischer Patronen mitgebracht. Dazu ein paar leere Weinflaschen. Er will sie auf eine Kiste vor den Berghang stellen und ein Scheibenschießen veranstalten.

„Nach schnell, damit wir noch Büchsenlicht haben!“

„Büchsenlicht ist, solange man bei ausgestrecktem Arm noch das Schwarze unter dem Daumnagel erkennen kann“, doziert Köbes. Dann baut er den Schießstand auf. Er hat sich viel vorgenommen. Drei kleine Flaschen auf einer Kiste. Das Ganze ist ungefähr 150 Meter weit weg. Und die Dämmerung ist wirklich schon da.

Bumm — wwww! Daneben. Bumm — wwww. Wieder daneben. Auch ich veruche vergeblich. Das Gewehr hat einen ungemein starken Rückschlag. Nach zehn Schuß werden wir uns die zusammengerollten Taten unter das Kolbenblech legen müssen.

Eine Weinflasche auf 150 Meter, mit fremdem Gewehr, in der Dämmerung...

Ich probiere es noch einmal. Bumm — wwww!

Hurra! Eine Flasche ist fort. Nun können wir beruhigt schlafen. Köbes erklärt mich neidlos zum Schützenkönig.

Der Gute! Ich habe es ihm nie verraten, daß die Flasche, die ich von der Kiste heruntergeholt

habe, gar nicht die war, auf die ich gezielt hatte.

Die Sowjetgewehre haben einen gemeinen Rückschlag!

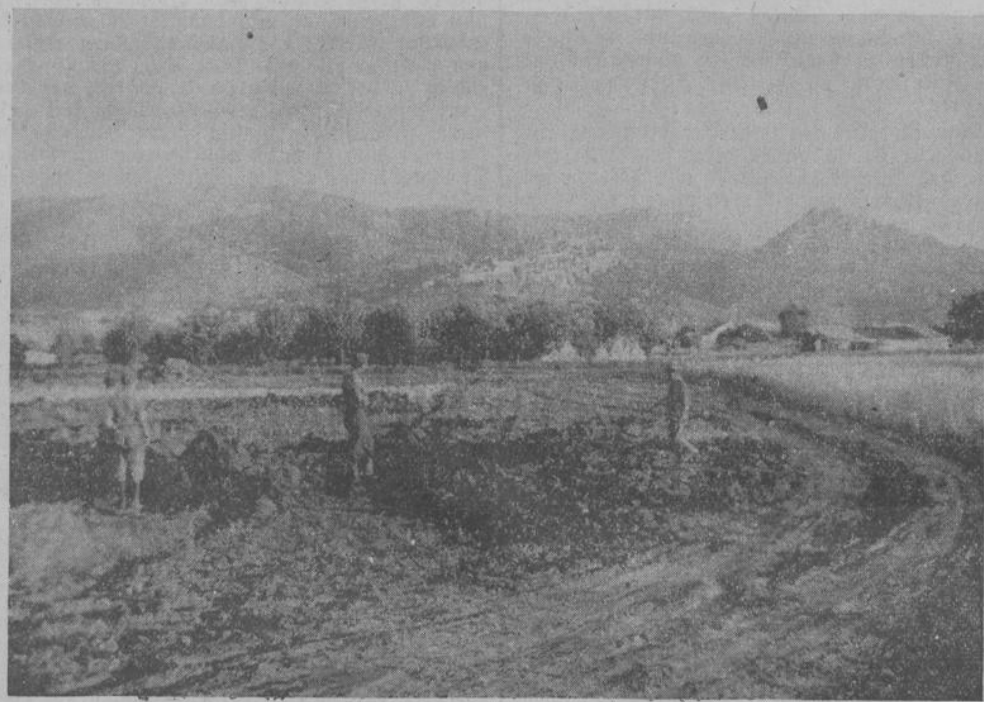
Eine fürstliche Wohnung harret unser. Wir haben aus den Geschloßtüren ein kleines Haus gebaut. Zwischen den Wänden liegen unsere gestülpten Matrasen. Als Dach haben wir eine Zeltbahn darübergebreitet. Sogar ein Regal ist eingebaut: durch eine vorpringende Kante. Darauf stehen Konservbüchsen, eine Ketschupdose, liegen eine Feldflasche, eine leise tickende Armbanduhr. Dies Häuschen entschädigt uns etwas dafür, daß jeder von uns eine halbe Nacht wachen muß.

Die Nacht bleibt ruhig. Nur einmal kommen Spanier, die nach dem Weg fragen.

Am Morgen schmoren wir den Rest des rötlichen Erbsenbreies mit etwas Wasser aus dem Straßengraben auf, lassen die Ziehharmonika in die helle Morgensonne ertönen, liegen vor unserem Munitionshäuschen wie auf der Terrasse eines Sanatoriums und warten geruhig auf die verstärkte „Muni-Kolonne“, mit der wir die Geschloßtür der Batterie nachtransportieren sollen.

Allein in den Ruinen von Belchite

Die Stellung liegt hinter mir in der Obhut der Kameraden. Ich stehe als einsame Gestalt auf der spanischen Landstraße, will nach Belchite hinein. Meine Ausrüstung besteht aus vier Photoapparaten verschiedener Systeme.



Braune Felder, Bergland mit rötlichen Hängen, Streifen dunklen Grüns dazwischen und verstreute Bauernhöfchen — so zeigt sich Aragonien den deutschen Kanonieren

Die Freunde haben sie mir umgehängt, damit ich für sie Aufnahmen machen kann. Sie sind nicht in der glücklichen Lage, Belchite „ausphotographieren“ zu können, denn über Mittag wird die Kolonne ankommen, und wir werden rastlos weiter vormarschieren. Bis Mittag muß ich wieder zurück sein.

Hoffentlich kommt bald etwas Fahrbares. Bis Belchite sind es noch vier Kilometer. Ich habe nicht nur keine Luft, diese Strecke abzutippeln, sondern auch keine Zeit dazu.

Zehn Minuten später bin ich in der Stadt. Moros waren in einem Ford gekommen, hatten mich aufhaken lassen. Das ist also die Stadt — oder vielmehr das, was von ihr übrig ist. Belchite existiert nur mehr auf der Landkarte, es sei denn, daß man einen Trümmerhaufen mit diesem Namen bedenkt.

Dies ist die Geschichte von Belchite: Seikuntämpfte Provinzstadt Aragoniens, wurde sie national, ging im Sommer 1937 wieder verloren, als sich die nationalen Streitkräfte vor überlegenen roten Massen zurückziehen mußten. Schon damals litt sie schwer unter dem roten Bombardement. Die Bewohner verteidigten sich heldenmütig. Bis zum letzten Mann. Mit Spitzhacken sollen die Aebrieggeliebten noch um sich gehauen haben, als die Volksgewalten in ihre Keller eindringen. Ihr Selbdenmut ist bis zum heutigen Tage unvergessen. General Franco hat heute die Antwort auf das geschwollene Propagandageflöhen des roten Herrn del Rano erteilt. Von dem Burischen habe ich sogar noch eine Brochüre im Kufstas als Kuriosum: in deutsche Sprache über! Die unbesiegbare republikanische Armee, die schon bei Teruel und Belchite Proben ihrer Kraft geliefert hat, wird... „Na, ja! Heute sind die Roten ins Laufen geraten.“

Aber Belchite sieht schlimm aus. Früher einmal habe ich Bilder aus dem Weltkrieg gesehen: Lens nach englischer Beschießung, Reims nach der Beschießung, flandrische Dörfer... Belchite kann man ihnen an die Seite stellen. Genommen, verlorengegangen, wiedergekommen.

Im Straßengraben liegen ein zusammengebrochenes Auto und zwei Mulos, deren Bäuche schon die aufgequollen sind und auf denen die Fliegen sitzen. Drüben im Feld — eine Reihe einfacher Holzkreuze.

Dichter Staub erfüllt die Luft. Ziegelbrocken geben unter meinen Füßen nach, wenn ich zwischen den Häusern einen Standplatz zum Photographieren suche. In der Nähe liegt ein Betonbunker auf einem Hügel. Auch er hat schwer gelitten.

Ueber dem Trümmerfeld erhebt sich der Turm der Kirche, den wir von weitem sahen. In die Kirche zu gelangen ist ein Kunststück. Ganze Trümmerberge sperren den Weg dorthin. Durch die Kuppel über dem Mittelschiff scheint die Sonne. Die Kirche ist vollkommen leer — leer bis auf den Pferdewisch, der die und altertrocknet die Steinquadern des Fußbodens bedeckt. Und Trümmer, überall Trümmer.

Meine Schritte hallen höhl in der stillen Gasse. Ueber umkehren! Es sieht so aus, als ob die Hausmauern jeden Augenblick vollends zusammenbrechen könnten. Einen starken Windstoß möchte ich hier nicht erleben. Leere Fensterhöhlen glocken mir nach.

Auf der Hauptstraße, durch die noch der Truppenverkehr flutet, läuft ein Radfahrer der Legion. Er kommt von der Front. Hält.

Wir kennen uns nicht. Aber man hat das Gefühl, als ob wir seit Jahren alte, vertraute Freunde sind. Es ist das unsichtbare Band der Zusammengehörigkeit, das deutsche Freiwillige verbindet — besonders, wenn sie sich allein im fremden Spanien irgendwo treffen.

(Fortsetzung folgt.)

Sensationsprozeß Casilla

Roman von Hans Possendorf

59. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Die Spezialisten der anatomischen Wissenschaft können auch nicht viel zur Aufklärung beitragen, denn sie sind nur auf das Vergleichen alter Photos und Filme von Binnie Casilla und dem jungen Mädchen angewiesen. Und diese Vergleiche sprechen mehr gegen als für Bannegriffs Behauptung: die Stirn und die Nase scheinen sehr verschieden, der Mund zeigt eine ganz leise Ähnlichkeit. Nur die großen, dunklen und ausdrucksvollen Augen zeigen eine starke Ähnlichkeit. Doch Sylvias Anwalt hält dem entgegen, daß viele Leute mexikanisches Blut (Fernando war Mexikaner) solche Augen hätten. Oder ob man vielleicht erwartet hätte, fügt er spöttisch hinzu, daß Peter sich einen blauäugigen Binnie-Erlach aussuchen würde.

Alle anderen Prüfungen bleiben ebenso ergebnislos: Die Leute von der P. P. stellen Roland an das junge Mädchen, welche die früher von Binnie gespielten Filme betreffen. Das Mädchen kann zwar nicht alle, aber doch viele dieser Fragen genau beantworten — ebenso Fragen der Nurie über das Haus in Hollywood, die Villa in Stodford usw. . .

„Da habt ihr also den Beweis, daß es die echte Binnie ist!“ argumentiert Bannegriff. — „Keineswegs!“ erwidert Sylvias Anwalt. „Denn alle diese Einzelheiten waren Roland bekannt, und er hat keinen Binnie-Erlach jahrelang auf dieses Verhör trainiert! Und solche Fragen, die Roland nicht beantworten könnte, kann auch dieses Mädchen nicht beantworten!“

Die Nurie, Miß Baumann, soll nun das Mädchen nach kleinen Ereignissen fragen, die Roland nicht wissen kann. — Fragen über Spiele stellen, die sie mit dem Kind gespielt habe — oder andere Fragen, die nichts mit dem Film zu tun haben. Doch die Nurie erwidert, daß es Spiele für Binnie nicht gegeben habe, und überhaupt nichts, was nicht mit dem Film zu tun gehabt hätte. . .

So geht es weiter, und es ist nicht abzusehen, wie die Entscheidung ausfallen wird.

Sausse in Binnie-Casilla-Filmen!

Newport, den 26. November. — In 56 größeren und kleineren Kinos von Newport laufen zur Zeit Binnie-Casilla-Filme. Die P. P. P. kann mit dem finanziellen Erfolg zufrieden sein — weniger mit dem künstlerischen Erfolg. Diese alten stummen Film wirken heute fälschlich und unnatürlich und oft lächerlich. Aber das Publikum stimmt dennoch diese Kinos und wartet stundenlang geduldig in langen Ketten auf der Straße, um eine Eintrittskarte (zu verdoppeltem Preis!) zu bekommen. — Unzählige der Besucher haben Zeitungen und Zeitschriften bei sich, in denen „Carlos-Binnie“ abgebildet ist. Immer wieder leuchten während der Vorstellung Taschenlampen im Zuschauerraum auf, denn alle die guten Leute sind hauptsächlich gekommen, um das Bild des rätselhaften jungen Mädchens mit der keinen Binnie auf der Leinwand zu vergleichen. Dem Gericht in San Francisco gehen, ebenso wie den Zeitungen, täglich Tausende von Zuschriften aus dem Publikum zu. Die einen behaupten, es bestehe überhaupt gar kein Zweifel, daß dieses Mädchen die richtige Binnie sei — die anderen (und sie sind in der Mehrzahl) leugnen jede Ähnlichkeit und beschwören die Behörden, sich nicht von Roland habe, und von keiner Helfershelferin düpierten zu lassen.

Urteil im San Franziskoer Prozeß: Sylvia Casilla Multimillionärin!

San Francisco, den 30. November. — Die Würfel sind gefallen! Sylvia Casilla hat ihren Prozeß gewonnen! In wenigen Wochen wird sie über das große Vermögen, das einst die kleine Binnie mit ihrer Arbeit verdient hat, frei verfügen können. — Der von Bannegriff angebotene Beweis, daß keine Klientin mit Binnie identisch ist, ist mißlungen. — Was wird jetzt mit dem „Binnie-Erlach“ geschehen? — Wird sich der Court of Appeal bei seiner Entscheidung auf das von San Franziskoer Urteil stützen? Die ganze Welt wartet mit

angehaltenem Atem auf Nachrichten aus Stodford.

Abgelehnt!!!

Stodford, den 10. Dezember. — Der Court of Appeal hat heute nach den dritten Antrag von Rolands Verteidiger auf Kassierung des Todesurteils und auf Wiederaufnahme des Prozesses abgelehnt. — Das Todesurteil ist damit unwiderruflich rechtskräftig geworden.

„Binnie-Erlach“ spurlos verschwunden!

Die falsche Binnie, die während des San Franziskoer Prozesses mit Leon Bannegriff im dortigen Palace-Hotel wohnte, ist seit dem Tage der Urteilsfällung spurlos verschwunden. Die junge Dame wird wohl nicht mehr lange die goldene Freiheit genießen, denn wir nehmen an, daß sie wegen des verlustigen Betrages bald zur Rechenschaft gezogen werden wird.

Es hilft alles nichts, Peter!

Stodford, den 12. Dezember. — Das Gericht hat nunmehr den Termin der Hinrichtung Peter Rolands festgesetzt. Sie wird in der Zeit vom 3. bis 8. Januar stattfinden.

Frau Roland beim Gouverneur!

Stodford, den 2. Januar. — Leon Bannegriff und Frau Erna Roland, die Mutter des Mörders der Binnie Casilla, sind heute mittag zum zweiten Male vom Gouverneur empfangen worden. Aber auch dieser letzte Versuch, ihren Sohn noch einmal vor dem elektrischen Stuhl zu retten, ist der unglücklichen Mutter nicht gelungen: der Gouverneur hat eine nochmalige Aufschubung der Hinrichtung aus eigener Machtvollkommenheit abgelehnt.

Ueberfall auf das Elektrizitätswerk in Stodford!

Newport, den 5. Januar. — Es wird uns aus Stodford telefonisch mitgeteilt: Eine Bande von sieben bis acht Männern hat soeben das Stodforder Elektrizitätswerk überfallen. Mit Hilfe von Maschinenpistolen zwangen die Gangster alle Arbeiter, die große Halle zu verlassen. Kurz darauf flogen die großen Dnammotoren in die Luft. Die Gangster sind in Autos entkommen.

Peter Rolands Hinrichtung aufgeschoben!

Stodford ist ohne elektrischen Strom. Die Hinrichtung Peter Rolands durch Elektroktion, die heute stattfinden sollte, mußte infolgedessen aufgeschoben werden. — Es wird ein Zusammenhang zwischen der festgesetzten Hinrichtung und dem Attentat als sicher angenommen.

Die falsche Binnie verhaftet und verwundet!

Das junge Mädchen, das sich als Binnie Casilla ausgegeben hat und seit Ende November spurlos verschwunden war, ist wieder aufgetaucht! Auf noch unaufgeklärte Weise ist es ihr gelungen, sich in das Gouvernementsgebäude in Stodford einzuschleichen und bis in das Vorzimmer des Gouverneurs zu gelangen. Dort wurde sie von einem Detektiv festgehalten. Es kam zu einem wütenden Handgemenge. Die Polizei konnte nur dadurch überwältigt werden, daß ihr der Detektiv einen Säbel verleihte, der sie völlig wehrlos machte. Sie ist in bewußtlosem Zustand in die Krankenabteilung des Gefängnisses eingeliefert worden. Da eine Schußwunde bei ihr gefunden wurde wird vermutet, daß es sich um einen geplanten Mordversuch oder um eine Erpressung gegen den Gouverneur handelt. Dieser Vorfall, der uns erst jetzt bekannt wird, hat sich eine halbe Stunde vor dem Ueberfall auf das Elektrizitätswerk ereignet. Ob ein Zusammenhang zwischen den beiden Aktionen besteht, konnte noch nicht festgestellt werden.

25.

Binnie schlägt die Augen auf. Wie in einem Nebel sieht sie eine weißgekleidete Gestalt, die sich einen Augenblick über sie beugt und sofort wieder verschwindet. Dann tritt ein fremder Mann in einem weißen Kittel an ihr Bett. Binnie versucht, sich aufzurichten, sinkt aber kraftlos in die Rücken zurück.

„Lebt Peter noch?“ — Das sind die ersten Worte, die sie mit angstvoll aufgerissenen Augen hervorbringt.

Das Glück will, daß der Gefängnisarzt zu denjenigen gehört, die an Peters Unschuld glauben. — „Er lebt noch“, erwidert er. — „Und er kann auch vorläufig nicht hingerichtet werden, denn man hat keinen Strom. Das Elektrizitätswerk ist durch ein Attentat zerstört.“ (Fortsetzung folgt.)

Kunstaussstellung im Deutschlandsender

Der Deutschlandsender und der Reichsfender München übertragen die feierliche Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1939 am Sonntag, 16. Juli, von 10.30 bis 12.00 Uhr.

Mädel, kommt zum Reichsarbeitsdienst!

Wie das Gaupresseamt mitteilt, nimmt der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend, Bezirk 17 Weser-Ems, noch Anmeldungen zum 1. Oktober 1939 entgegen. Meldungen sind an die Bezirksleitung XVII Oldenburg i. D., Donnerschweer Straße 79, zu richten.

Corso-Cabaret, Emden

ab morgen, Sonntag, vollständig neues Programm

Eine Gärtnermeisterprüfung findet im Bereich der Landesbauernschaft Weser-Ems auch in diesem Jahre wieder statt, und zwar im Herbst. Anmeldungen zu den Lehrgängen, die in drei verschiedenen Stadien des Gausebereiches die Prüflinge vorbereiten, sind umgehend einzureichen, Meldungen zur Prüfung bis zum 1. September. Lehrgangsorte sind Bremen, Oldenburg und Osnabrück.

Tierschauen finden im Sommer und im Herbst im Bereich der Landesbauernschaft an 21 Orten statt. Die größte der geplanten Schauen ist davon die Bezirkstierschau, die am 31. August in Wittmund stattfindet.

Die SA ist der Träger wehrhaften Geistes! Reichswettkämpfe der SA Berlin - 21. bis 23. Juli im Reichssportfeld

Großer ostfriesischer Züchtererfolg in Lüneburg

Wieder viele erste Preise

Auf der großen Lüneburger Tierschau, die vom 23. Juni bis 2. Juli durchgeführt wurde, errangen die ausgestellten Zuchtbullen ostfriesischer Abstammung und damit die ostfriesische Rindviehzucht bemerkenswerte Erfolge. Die Ausstellung war mit etwa sechshundert Epitaxientieren aller Gattungen besetzt. Unter diesen konnten die aus Ostfriesland eingeführten Zuchtbullen bei starker Konkurrenz wieder die ersten Preise davontragen. Folgende Tiere von ostfriesischen Züchtern wurden prämiert: Bullen, Klasse 1: 1a-Preis: 'Landpfeifer', Besitzer W. Witt-Griemshorst, Züchter M. Jürgens-Till. 1b-Preis: 'Baldomir', Besitzer Stierhaltungsgenossenschaft Kranenburg, Züchter Johs. Siebels-Greebhorn. 1c-Preis: 'Gerold', Besitzer Stierhaltungsgenossenschaft Worsum-Beppen-Wulmsdorf, Züchter W. Tammen-Oldenburg. 2a-Preis: 'Brajil', Besitzer Stierhaltungsgenossenschaft Dolgow, Züchter R. Habbenhaußen bei Ems. 3c-Preis: 'Baltus', Besitzer Stierhaltungsgenossenschaft Schiffdorf, Züchter Johs. Siebels-Greebhorn. 3d-Preis: 'Suko', Besitzer H. Kothhe-Dohnsen, Züchter W. Behrens-Neuburg. Bullen, Klasse 2: 1a-Preis: 'Barger', Besitzer G. Wathling-Lagesbüttel, Züchter S.

Emden

44-Führerschule besucht Emden

Die 44-Führerschule Braunschweig unternimmt zur Zeit eine Großfahrt durch Deutschland. Sie dient der Information und dem Studium der Landschaften, Menschen, Bauwerke. An der Fahrt beteiligen sich 32 44-Führer und 170 Junter. Sie werden am 24. Juli unsere Seehafenstadt besuchen und eine Nacht in Privatquartieren untergebracht. Mit ihrem Eintreffen ist um 17 Uhr abends zu rechnen; am 25. Juli besuchen sie die Ausstellung 'Wille und Leistung Ostfrieslands', die Rüststammer, das Nordseemuseum und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt. Anschließend an das Mittagessen folgt die Weiteinfahrt nach Wilhelmshaven, wo die 44-Führer und Junter Gäste der Kriegsmarine sind.

Klatschenpost bringt Grüße

Ein Spaziergänger bemerkte, als er in der Nähe der Festschleuse am Wasser entlangging, eine verortete Klatsche, in der sich ein weißer Zettel befand. Der Mann, ein Beamter vom hiesigen Postamt, dessen Blick für 'Post-sachen aller Art' offenbar geschärft ist, fischte die Klatsche auf. Er fand in der mit Tintenstift beschriebenen Blatt Papier mit dem Datum: Am 2. 7. 1939 und der Anschrift, 'Ostfriesische Tageszeitung' Emden, das Grüsse von vier Seefahrern übermittelte. Den unbekannt Namen, die der D.Z. diese ungewöhnliche Post überbrachten, sei auf diesem Wege unser Dank übermittelt.

Emden im Personen- und Gepätkat. Deutschland-Station durch die Schweiz. Dem Tarif- und Verkehrsangeiger II 53/1939, Nr. 763 vom 10. 7. 1939 zufolge ist Emden, wie der Landesfremdenverkehrsverband Ostfriesland

Rundblick über Ostfriesland

Ostfriesischer Soldatentag in Aurich

130 Kriegerkameradschaften nehmen teil

An dem großen Aufmarsch des NS-Reichskriegerbundes anlässlich des 'Ostfriesischen Soldatentages' in Aurich am 5. und 6. August werden sich sämtliche Kreisriegerverbände Ostfrieslands beteiligen. Es treten an die Kreisriegerverbände Leer, Wittmund, Norden-Emden und Aurich. Insgesamt werden diese Kreisriegerverbände etwa 130 Kriegerkameradschaften mit Abordnungen und Fahnen entsenden. Die im NS-Reichskriegerbunde zusammengeschlossenen gedienten Soldaten Ostfrieslands werden somit als eine festverbundene Einheit erstmalig in Aurich aufmarschieren.

Kriegerkameradschaftsführer und Fahnen-träger treffen bereits am Sonnabendnachmittag in Aurich ein. Die Fahnen nehmen an der feierlichen Eröffnung des Soldatentages am Sonntag gegen 17 Uhr in Brems Garten teil. Der Eröffnungsfestlichkeit werden auch die höheren Führer des NS-Reichskriegerbundes, die bereits am Sonnabendnachmittag in Aurich eintreffen, beiwohnen.

Am Sonntag gegen 10 Uhr beginnt der Aufmarsch der einzelnen Kreisriegerverbände auf den vorgesehenen Sammelplätzen, nachdem in der Zeit von 8 bis 10 Uhr die Kriegerkamerad-

schaften aus allen Teilen Ostfrieslands in Aurich eingetroffen sind. Anschließend erfolgt der geschlossene Abmarsch der Kreisriegerverbände zum Marktplatz, wo die Paradeaufstellung gegen 10.45 Uhr beendet sein wird. Ein soldatischer Vorbeimarsch an den höheren Führern des NS-Reichskriegerbundes wird die Vormittagsveranstaltung abschließen. Am Sonnabendabend wird bei Kadelfchein der große militärische Zapfenstreich zu Gehör kommen. Die bekannte Militärkapelle der 8. Schiffs-Kommandobatterie Leer wird die musikalische Ausgestaltung der Veranstaltung übernehmen.

So soll die zweitägige Veranstaltung ein echt soldatisches Gepräge erhalten, wie es beim NS-Reichskriegerbund als soldatischer Volksbund selbstverständlich ist.

Von der Veranstaltung sollen Wehrkraft und Wehrgeist ausstrahlen, sie soll auch ein Teil der großen soldatischen Erziehungsaufgabe sein, die vom NS-Reichskriegerbund als bedeutungsvolle Aufgabe im Volke geleistet wird. Zugleich aber soll die Soldatenkameradschaft, die alle gedienten Soldaten, Frontkämpfer und Reservisten, fest zu einer Einheit zusammenschließt, auf diesem Soldatentag sich zeigen und bewähren.

mit dem Kadefahrer zusammenstieß. Beide Verunglückten erlitten Verletzungen, und zwar erlitten Kadefahrer Gesichtsverletzungen, während der Motorradfahrer am Daumen verletzt wurde. Die Verletzten mußten sich in ärztliche Behandlung auf einer Ferienfahrt befindende liche Behandlung geben. Von der Polizei wurde der Tatbestand aufgenommen.

Großes Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet. Vor einigen Tagen geriet das vierjährige Kind des Einwohners G., nachdem es sich auf der Drehbrücke zu schafsen gemacht hatte, in den Kanal. Von dem in einiger Entfernung arbeitenden Streckenkontrollleur der Kleinbahn, Engelmann, war der Vorfall bemerkt worden. Er sprang dem Kinde sofort nach und konnte es retten. Die Rettungstat verdient insofern besondere Anerkennung, als Engelmann, der etwa 30 Jahre seinen Dienst bei der Kleinbahn verbringt, bereits ein ziemlich hohes Alter erreicht hat.

Aurich

Hochbetrieb in der Jugendherberge

Im Laufe dieser Woche ist die Jugendherberge wieder das Ziel zahlreicher auf Fahrt befindlicher Hitlerjugend- und -mädelgewesen. In der Nacht zum Freitag waren insgesamt hundert Nebenmahlzeiten zu verzeichnen. Bis zum 23. Juli sind allein 43 Mädel des Untergaues 91 (Oldenburg) zu Gast in der Jugendherberge, in der sie am Donnerstag eintrafen. Auch Fahrtengruppen aus Götting, Alfeld/Leine und Hallendorf bei Wolfenbüttel suchten die Jugendherberge auf, um von dieser Weile aus Inselfahrten und Wanderungen in die schöne ostfriesische Landschaft zu unternehmen. Immer wieder sind die Besucher der Jugendherberge erfreut über die ausgezeichnete Aufnahme, die sie in der hiesigen Weile finden.

Verkehrsunfall. Am Freitag ereignete sich am Werdemarkt infolge verkehrswidrigen Verhaltens eines Radfahrers ein Verkehrsunfall, bei dem ein Motorradfahrer

Norden

Seinen Verletzungen erlegen

Der bei der Reichsbahn beschäftigte Wagenspiker J. G. Rippen erlitt vor einigen Tagen einen Unfall, bei dem er sich schwere Verletzungen zuzog. Er wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht, wo er nunmehr seinen Verletzungen erliegen ist. Der Verletzte stand im Alter von dreißig Jahren.

Norddeich. Baggerarbeiten beendet. Der Bagger hat nun auch an der östlichen Kajung seine Arbeit beendet und wird mit dem 15. Juli unsere Station wieder verlassen. Boreist ist den Fahrzeugen erst wieder eine bessere Durchfahrt ermöglicht.

Ein Schiffsjunge rettet einen Schoner

Von Albrecht Jansen-Hamburg

Die blutige Fackel der Französischen Revolution schreite Deutschlands Küsten auf. Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. machten als erste den Versuch, den Indernden Brand, der Europas alte Ordnung bedrohte, der Europas alte Ordnung bedrohte, einzudämmen. Bevor aber die preussischen Regimenter die ersten Schüsse knallen ließen, hatten die französischen Kaper bereits einen Teil der preussischen Handelsflotte als gute Preisen nach Dänemark und Le Havre aufgebracht. Es waren fast alles ostfriesische Segler, die von Spanien und England auf der Heimreise begriffen waren. Nur der Schoner 'Hoffnung' von Emden mit einer Ladung Wein für Hamburg entkam ihnen. Ein Schiffsjunge war es, der seinem Reeder Schiff und Ladung rettete.

Auf der Höhe von Le Havre signalisierte ein französischer Segler dem Schoner: 'Stoppen Sie sofort!'

'Ist der Kerl verrückt, Stürmann? Was geht uns der an!' schimpfte der Käppen. 'Kurs bleibt!'

Die 'Hoffnung' segelte ruhig weiter. Plötzlich sah man jedoch auf dem schnell aufsteigenden französischen Schiff eine weiße Wolke aufquellen. Ein dumpfer Knall kam übers Meer, und hundert Faden vor dem Bug spritzte plötzlich das Wasser auf.

'Mein Gott, Stürmann, sollten die Preußen sich vielleicht mit den Franzosen in den Haaren liegen? Als wir abfuhrten, war doch noch alles ruhig. Wenn das man kein Kaper ist,' sagte jetzt der Käppen, 'setzte seine Mütze ab und trachte sich den Kopf.'

Noch waren beide mitten in der Unterhaltung, als ein zweiter Schuß dicht vorm Steven einschlug.

'Käppen, laß uns lieber beidrehen und hören, was der Franzmann von uns will,' sagte der Stürmann. 'Durchs Glas erkenne ich die Dreifaltigkeit.'

Der Alte sah jetzt wohl ein, daß es zwecklos war, dem Kaper zu trotzen, und gab daher Befehl zu draffen.

Als der Franzose dieses bemerkte, sparte er den dritten Schuß und ließ ein Preisenboot fliegen. Ein Preisenmeister und vier Mann kamen an Bord, um die Beute nach Dänemark zu bringen.

Was der französische Preisenmeister sabbelte, verstanden weder der Käppen und der Steuermann, noch die Matrosen; aber sie begriffen sehr wohl, was es bedeutete, daß alle lange Messer im Gürtel hatten und mit Pistolen vor ihrer Nase herumhantierten.

'Kinder, gegen einen Badofen kann man nicht angähnen; wir müssen uns in Gottes Namen alles gefallen lassen, was die Franzmänner wollen,' sagte der Käppen. 'Leute, weg mit den Handpäten!'

Als der Preisenmeister sah, daß man keinen Widerstand leistete, schrie er etwas ins Boot hinunter, das nunmehr eilig wegrannte. Dann hielt er eine kleine Ansprache an die Besatzung der 'Hoffnung'. Verziehen konnte ihn jedoch keiner.

'Wui! wui!' sagte aber der Stürmann, und der Schiffsjunge machte es ihm nach. Allem Anschein nach hatte das Wort auf den Preisenmeister einen gewissen Eindruck gemacht. Er schnatterte mit seinen Leuten, die die Pistolen einsteckten, und sagte dann: 'Prison!'

Was das bedeutete, begriffen sie erst, als der Alte und vier Matrosen hinunter ins Kabelgatt mußten und hier eingesperrt wurden. Dem Steuermann bedeutete man jedoch, er möge das Ruder übernehmen. Drohend suchte der Anführer ihm wieder mit der Pistole unter die Nase. 'Wui, wui!' sagte dieser, spudete bedächtig über die Reeling und zeigte nach den Segeln.

Der Franzmann begriff ihn, befahl jetzt seinen Leuten, die Segel wieder zu stellen, damit der Schoner von neuem Fahrt aufnehmen konnte. Als sie diese Arbeit hinter sich hatten, bedeuteten sie dem Jungen, daß sie nunmehr essen wollten. Mit heiterer Miene brachte er ihnen bald eine leder duntende Erbsensuppe ins Logis, obwohl er innerlich fluchte. 'Baden

und banten,' sagte er und stellte den großen Topf hart auf den Tisch.

Der günstige Wind brühte auf, und der Schoner machte ausgezeichnete Fahrt. Der Preisenmeister stand achter mit dem Kieker und beobachtete aufmerksam den an der Kimm verschwindenden französischen Kaper.

In dem Augenblick ging der Junge mit einer anderen Schüssel und zwei Köffeln in der Tasche zum Steuermann am Ruder. Der prüfte Segel und Wind, hielt Ausschau und band für einen Augenblick das Ruder fest.

Langsam kam der Preisenmeister zu ihnen. Er hatte nichts vernommen, was die beiden miteinander geflüstert hatten. Harmlos löffelten sie ihre Erbsensuppe; der Junge sah den Franzmann grinsend an und sagte wieder: 'Wui, wui!' Was das bedeutete, wußte er ebenso wenig wie sein Stürmann. Sie hatten das Wort vorhin aufgeschnappt, als die Franzosen beim Etern miteinander sprachen.

Der Preisenmeister blieb bei ihnen stehen, lächelte jetzt sogar und sagte etwas auf französisch. 'Wui, wui,' antwortete der Stürmann und übernahm wieder das Ruder.

Der Franzmann spazierte darauf selbstzufrieden an Deck auf und ab. Das immer schneller segelnde Schiff schien ihm zu gefallen. Die Triflore flatterte, knallte übermütig im Winde.

Junge und Steuermann sahen sich einen Augenblick fest in die Augen. Dann ging der Junge langsam mit den Schüsseln nach vorn, als wollte er auch aus dem Logis die Eßgeräte holen. Vor der Kappe stellte er sie sorgsam aufs Deck und horchte nach unten. Er konnte nichts hören. Ob die Kerle schliefen? Der Junge sah sich prüfend um. Der Preisenmeister machte gerade wieder kehrt und spazierte nach achtern. Schnell beugte er sich tief nach unten. Jetzt konnte er die Kerle deutlich schnarchen hören.

Wieder drehte er sich um und sicherte. Dann schob er mit rätlichen Griffen das Ruder über den Niedergang, schlug die Türen zu und legte den Niegel davor.

Dem Preisenmeister war inzwischen aufgefallen, daß der Steuermann dauernd nach dem

Jungen sah und, um besser sehen zu können, sich seitlich ans Ruder stellte. Plötzlich drehte sich der Franzmann klippknall um und eilte dann mit schnellen Schritten nach vorn, wo der Junge eifrig dabei war, den Zugang zum Logis noch mehr zu verriegeln. Im Eifer merkte er gar nicht das Kommen des Fremden. Aber in dem Augenblick, in dem dieser den Jungen fassen wollte, sprang der Steuermann, der schnell sein Ruder festgebunden hatte, dem Preisenmeister von hinten an, umflammerte ihn mit seinen starken Armen und zwang ihn endlich zu Boden. 'Sunge! eine Leine! Kajak! rajak! leuchte er.

Der Franzose begriff, um was es hier ging. Er fing mörderlich an zu schreien; davon wachten drinnen seine Leute auf und trommelten mit den Fäusten gegen die Niedergangstür. Die Leine war schnell gebracht und der Preisenmeister rasch gefesselt. In fliegender Hast schlangen nun die beiden eine Trocke um den Niedergang, schlepten ein Wasserfaß heran und banden es auf dem Ruder fest. So, nun konnten die Kerle nicht herauskommen.

Jetzt hielt der Steuermann dem gefesselten Preisenmeister die Faust unter dessen weiß gewordenen Nase und sagte: 'Wui, wui!' Dann wandte er sich an den Jungen: 'Paß auf dein Kerl auf, wenn er sich rührt, langst Du ihm eine mit der Handspate über den Schädel. Aber nicht so jaghaft, hörst Du. Ich will unterdes hin und unfern Käppen und unsere Leute befreien.'

Die waren über alle Maßen erkaunt und erfreut, daß ihre Gefangenschaft so schnell zu Ende war und ließen sich rasch alles erzählen. Der Käppen klopfte dem Schiffsjunge auf die Schulter. 'Das vergesse ich Dir nicht.' Dann wandte er sich den andern zu. 'Dem Preisenmeister ins Kabelgatt. Die andern Sabbelbüdels laßt nur im Logis sitzen. All' Seils fetten! Kurs Heimat!'

So kam es, daß der Emden Schoner nicht als gute Preise in den Hafen von Dänemark einlief, sondern bei dem stärker werdenden Winde nach zwei Tagen die schützende Westerems erreichte und am dritten in Emden Ratse delft lag; aber diesmal mit dem preussischen Adler über der Triflore.

Das „schweizerische“ Landschaftsbild am Blüthenberg

Eine Beschreibung des Kreises Leer aus dem Jahre 1828

Die Ansichten über dieses und jenes ändern sich mit der Zeit und wenn die Zeit gar zu lang ist so neigt man leicht dazu, all das, was früher einmal war und was die Menschen früher einmal gedacht und gesagt haben, als Wunderlich anzusehen. Es steht aber doch mitunter manches Wahre in diesem Wunderlichen, wenn es vielleicht auch mit Worten gesagt wird, die wir heute nicht mehr anzuwenden gewohnt sind. Alle Bücher und Schriften muß man sorgfältig und liebevoll lesen, um recht zu verstehen, was die Verfasser sagen wollten. Das Buch, von dem hier kurz die Rede sein soll, ist kein dickeibiger Wälzer in Schweinsledernem Einband, nein, es ist eine kleine Druckschrift, die im Jahre 1828, also vor nunmehr gut hundert Jahren, erschien. In ihr beschreibt C. Alberts für die Jugend Ostfriesland und FEVER. Der Verfasser beschäftigt sich auch mit unserm Kreise, oder besser gesagt mit den vier Aemtern, aus denen er mit den Jahren entstanden ist, mit den Aemtern Stidhausen, Leer, Jemgum und Weener.

Es war dem Heimatfreund damals nicht leicht gemacht, Ostfriesland zu bereisen, wie aus Anmerkungen bei der Beschreibung des ersten Aemtes, das er aufsuchte, hervorgeht. Wenn er sich „dabei nur auf der Poststraße hält“ und nur die an ihr entlang liegenden Dörfer beschreiben kann, so zeigt das von Verlehrzuständen der Art, wie sie heute gottlob dort nicht mehr vorhanden sind.

„nur auf der Poststraße halten ...“

wollen wir uns mit dem Reisen und berechnen, was er über Land und Leute zu berichten hat.

Das Amt Stidhausen

Es grenzt im Osten und Süden an Oldenburg; im Westen an das Amt Leer; im Norden an das Amt Aurich und Friedeburg.

Das Amt Stidhausen hat sehr viel Moor und Heide, auch einiges Kwaeres Meiland und vorzügliches Wiesland, besonders an der Leda, welche mit vielen Armen (Nebenarmen) das Amt durchfließt. Viehstand: 2683 Pferde, 12 874 Kühe, 842 Marischale, 5097 Heideschafe, 3124 Schweine.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 11 049, welche 14 Kirchspiele bewohnen; hauptächlich der lutherischen Religion zugehörig.

Der ganze nördliche Teil des Amtes hat einen ebenen Sand- und Moorboden, weswegen wir uns dabei nur auf der Poststraße halten und die Dörfer an derselben gelegen, besuchen.

Großsander ist die letzte Poststation an der oldenburgischen Grenze.

1. Kemels, ein ansehnliches Kirchdorf, 351 Einwohner. Es ist von Heide umgeben.

Zu dem Kirchspiel Kemels gehören Groß- und Kleinsander, Groß- und Kleinoldendorf, Selwerde, Pophausen, Spols, Bühren, Stapel, Weinersfehn, Jübbeerde, ja daß das ganze Kirchspiel 1619 Einwohner zählt. Vor Zeiten machten besagte Dörfer die Landschaft Lengen oder Uplengen aus, welcher Namen dem Kirchspiel auch noch jetzt beigelegt wird.

2. Hejel, 223 Einwohner, 2 Stunden westlich von Kemels. Hejel ist eine wichtige Poststation, denn hier kommen die Wege von Aurich, Leer und Oldenburg zusammen, welches dem Ort eine große Lebhaftigkeit giebt. In der Nähe befinden sich einige Sandhügel. Zu Hejel gehören: Schwerinsdorf, 130 Einwohner, Darfse und Haffelt, vor Zeiten 2 Klöster, jetzt ansehnliche Plätze.

Nördlich, eine halbe Stunde von Hejel, liegt das schöne Landgut Stidlamp, dem Herr: Oberförster Langius Bentinga gehörig. — Die Colonie Kiesel, 122 Einwohner, das Benningsehn und Stidlampsehn, 400 Einwohner. — Ostwärts, 3/4 Stunden entfernt, das freundliche Gehöft Didehase und die bedeutende Colonie Fintel, 348 Einwohner. Die Bevölkerung des ganzen Kirchspiels beträgt 1365 Einwohner.

3. Holland, nebst Brinlum, südlich von Hejel, mit einigen Colonien, 530 Einwohner. Holland liegt am Postwege nach Leer. Hier wird viel Obst gewonnen. Siebestod, 80 Einwohner.

4. Nordmoor, 543 Einwohner, ein langes, hübsches Dorf, südlich von Holland, schön gelegen, hat eine Mineralquelle, welche aber als solche nicht benutzt wird. — Zwei Landgüter mit Burgen geben dem Ort besonders Ansehen.

5. Füllum, 418 Einwohner, nahe dabei, wozu auch Ammerham, 105 Einwohner; Lammers, 172 Einwohner, und Busboomssehn, 79 Einwohner, gehören.

6. Hollen, ein kleines Kirchdorf; Bargersehn; Hollener Bräde; Swarte Riede. Das ganze Kirchspiel hat 181 Einwohner.

7. Detern, ein ansehnlicher Flecken mit 520 Einwohnern, hat eine schöne Kirche, welche im Jahre 1806 erbaut ist. Zweimal im Jahre, im Mai und October, wird hier Markt gehalten.

ten. — (Schlacht des Hauptlings Fode Ulena gegen die Bremer und Deo then Broet).

Stidhausen, nahe an Detern und zu dem Kirchspiele gehörend, 214 Einwohner. Es war ehemals ein fürstliches Schloß und eine Grenzfestung; jetzt ein lebhafter Ort, wegen der starken Passage, vorzüglich der Schiffe. Außerdem gehört noch zu Detern, nördlich, Lehe, 63 Einwohner, südlich, Felde, 168 Einwohner, Scharl, Barge. — Eine Zugstraße führt über die Leda, und so kommen wir in den Zümmiger Hammrich, von den beiden Armen der Leda eingeschlossen.

„Aegypten ähnlich, wenn es vom Nil überströmt wird“

Ein wahres Bieienthal ist diese Strecke im Sommer, aber im Winter oft Aegypten ähnlich, wenn es vom Nil überströmt wird; dann fährt man mit kleinen Schiffen von Dorf zu Dorf.

8. Neuburg, 140 Einwohner, und 9. Amdorf, 120 Einwohner, sind zwei ansehnliche Kirchdörfer in dieser Gegend, da, wo sich die beiden Arme der Leda vereinigen. Bei Amdorf fahren wir über den westlichen Arm und besuchen

10. Breinermoor, ein großes Kirchdorf, 370 Einwohner. Nördlich davon liegt Nettelburg, woselbst sich eine Fähr über die Leda nach Leer befindet.

11. Batemoor, 414 Einwohner, besitzt viel Gehölz; dahin gehört Schateburg, mit 100 Einwohnern.

12. Potschusen, 180 Einwohner. Zu Potschusen gehören Ringeldorf, 94 Einwohner, Potschusen-See, 109 Einwohner.

13. Rhaude, 522 Einwohner, ein großes Kirchspiel; hat ebenfalls viel Gehölz; ansehnlich ist das Rhandersehn, es zählt 857 Einwohner. Zum Kirchspiel gehört auch Holte mit 527 Einwohnern; Soltermoor und Burlage. Rhander-Otterssehn, 146 Einwohner; Rhander-Westerssehn, 711 Einwohner. — Jahresmarkt. Das Rhandersehn gehört zu den bedeutendsten. Die Lage, da es durch gute Tiefe mit der Ems in Verbindung steht, macht die Verfertigung des Dorfs leicht. Schiffe sind daher in Menge da; auch Schiffswerfte, Brauereien und Mühlen.

14. Collinghorst, 447 Einwohner, nebst der Colonie Greete und Glanzdorf.

Der letzte Ort, welchen wir gegen Süden an der Grenze antreffen, heißt — Jammerthal.

Das Amt Leer

Es grenzt im Osten an das Amt Stidhausen; im Süden an den Kreis Weppen; im Westen an das Amt Weener (Ems); im Norden an die Aemter Emden und Aurich.

Dieses Amt hat größtentheils einen fetten Ackerboden und liefert viel Butter und Käse. Der Viehstand ist: 1676 Pferde, 7877 Kühe, 160 Schafe, 1420 Schweine. Die Zahl der Einwohner beträgt 12 802 Seelen mit Inbegriff der Herrlichkeit Ewburg (Loga). Sie bewohnen 12 Kirchspiele und 35 Ortschaften, von denen die meisten der reformierten Religion zugehörig sind.

„besser getan, man hätte westlich gebaut?“

1. Leer liegt am nördlichen Ufer der Leda, und treibt ansehnlichen Handel und Schifffahrt. Die Leda macht hier eine sonderbare Krümmung und bildet an der Südseite der Stadt die Halbinsel Nasse. Bei der allmählichen Vergrößerung der Stadt baute man selbige östlich längs des Flusses aus. Für die Lage des Ortes wäre es besser gewesen, wenn man solches westlich getan hätte. Auf diese Weise würde an der Ems ein guter Hafen entstanden seyn.

Unter den öffentlichen Gebäuden verdient die reformierte Kirche mit einem hohen, schönen Thurm, unsere Aufmerksamkeit. Mit Recht wird sie für eine der schönsten des Landes gehalten. Die lutherische und katholische Kirche sind gleichfalls ansehnlich, und nicht minder verdient die erst jetzt neu gebaute Mennoniten-Kirche unsere besondere Aufmerksamkeit.

Nützliche Anstalten sind: die beiden Waisen- oder Armenhäuser der reformierten und lutherischen Gemeinden, welche musterhaft eingerichtet sind. In denselben wird sehr viel Leinwand verfertigt. — Leer war von Alters her durch Leinwebereien berühmt; selbige haben aber sehr abgenommen, und andere Gewerbe sind dafür eingetreten.

Leer hat seit 1826 eine städtische Verfassung erhalten und seinen eigenen Magistrat.

Zu Leer ist auch der Sitz der Amtsregierung, mit einem eigenen Amtshause. Die Zahl der Einwohner beträgt 5787.

der „schweizerische“ Blick vom Blüthenberg

Die Umgebungen Leers sind lieblich. An der Westseite liegt der bekannte Blüthenberg. Von demselben hat man eine Aussicht, die beinahe an ein schweizerisches Gemälde erinnert. Da sieht man die Ems und die Leda in vielen Krümmungen durch die fruchtbaren Gefilde

fließen; am Fuße des Hügel, woselbst eine Gemeindegewende ist, grasen im Sommer 200 Kühe.

Leeroort, wohin von Leer her ein angenehmer Weg führt, liegt nahe dabei. Hier ergießt sich die Leda in die Ems. Dieser Ort hat noch hohe Wälle, — Ueberbleibsel von früheren Festungswerken. Die hiesige Fähr über die Ems für Wagen, eröffnet den Weg für Niederland und sodann nach Holland. Nahe dabei ist auch eine Fähr über die Leda nach Estlum.

So nahe wie Leeroort, liegt auch nördlich Heisfelde und Dollinghausen, 274 Einwohner, ein dem Freiherrn von Rheden gehöriges Gut, mit einem schönen Gehölze, welches im Sommer häufig besucht wird.

Nahel dabei 1. Nittermoor, 369 Einwohner, ein großes Kirchdorf, eine halbe Stunde vom Emsdeich, mit dem Kloster Thebinga. Jemgumer-Fähr.

2. Behnhufen, 271 Einwohner, eine kleine Stunde nördlich von Nittermoor. An der Ostseite des Weges Schwoog, an der Westseite nahe an dem Emsdeich, Reichusen und Sautlersehl.

3. Neermoor, nahe an Behnhufen, liegt in einer langen Strecke an dem Postwege. Das Kirchdorf hat 754 Einwohner. Ortschaften: Terborg, ein Dörfchen an der Ems, auch ein Theil vom Sautlersehl, 145 Einwohner. Nördlich, Rorichmoor, 283 Einwohner, und Königsweg bei Warfingssehn 112 Einwohner; Warfingssehn gehört in kirchlicher Hinsicht zu Sautshufen. — Neermoor ist der Geburtsort des berühmten Fode Ulena.

„Böllen hat einen berühmten Markt“

Wir besuchen nun den südlichen Teil des Amtes, und sehen bei Estlum über die Leda. Oberledingerland heißt diese Gegend von der Lage jenseit der Leda; östwärts Sand und Moor; westwärts am Emsdeich Klei.

4. Estlum, an der Leda, 180 Einwohner, mit einer Fähr.

5. Driever, an der Ems, 149 Einwohner. Zu Driever gehört Termude, an der Mündung der Leda, 44 Einwohner.

6. Grootegast, 69 Einwohner, wozu Koldebönten, ein ehemaliges Kloster Hülsborg; Dorenborg, 100 Einwohner.

Etwas östlicher stoßen wir auf drei aneinander sich reichende Kirchdörfer, die alle viel Gehölz haben, als:

7. Irhose, 361 Einwohner. — Ansehnliche Dörfer und Gehölze gehören zu Irhose, als: Fohlhufen; 300 Einwohner, Hohenklinge, 83 Einwohner, Königsehn; Jhren, 198 Einwohner; Jhrenerfeld, 124 Einwohner; Tusch, 60 Einwohner; Kleiwold, 42 Einwohner; so daß das Kirchspiel eine Bevölkerung von 1157 Einwohnern in sich faßt.

8. Großwolde, 280 Einwohner, und Wolde-merfeld, 71 Einwohner.

9. Steenfelde, 226 Einwohner. Steenfelder Tsch, 139 Einwohner; Flachmeer, 108 Einwohner; Steenfeldersehl, 203 Einwohner. Das Kirchspiel ist lutherischer Religion.

Nahel an dem Emsdeich liegen auch noch Wittling, 220 Einwohner, und Mart, ein vereinigt Kirchspiel, und an der südlichen Grenze Böllen, 76 Einwohner, welche aber nicht zum Amt Leer, sondern zu Weener gehören. Böllen hat einen berühmten Markt.

Diese Gegend heißt der Hammrich, welcher im Winter, so wie der Zümmiger-Hammrich, unter Wasser gesetzt wird, um das Land durch den zurückbleibenden Schlamm zu düngen.

Wir gehen über die Ems, um die Aemter Weener und Jemgum, zusammen Niederland genannt, zu besuchen. Früher gehörten diese Aemter theils zu dem Emden theils zu dem Leerem Amte.

Das Amt Weener

grenzt im Osten an das Amt Leer; im Süden an den Kreis Weppen; im Westen an das Königreich der Niederlande; im Norden an das Amt Jemgum.

Der herrliche Boden macht das Amt gelegnet. Vieh und Getreide ist in Ueberfluß; die Pferdezeit bedeutend. Es hat 2160 Pferde, 9633 Kühe, 3264 Schafe, 2426 Schweine. Die Einwohner sind wohlhabend. Die Bevölkerung beträgt 14 455 Menschen, welche 10 Kirchspiele und 29 Ortschaften bewohnen — reformierter Religion. Reist den zwei vorbenannten: 1. Wittling und Mart; 2. Böllen, giebt es folgende Kirchspiele:

Zu Weener bedeutender Pferdehandel und berühmte Holzmärkte

3. Weener, ein großer Marktsteden, Sitz der Amtsregierung, mit 2406 Einwohnern, nahe an der Ems gelegen, treibt einen bedeutsamen Pferdehandel. Die vielen prachtvollen Häuser an einer langen Straße gebauet, zeugen von dem Wohlstande der Bewohner. Die Kirche hat ein schönes Chor. Wertwürdig ist die neue Schule. In Weener sind berühmte Holzmärkte. Handel und Landwirtschaft sind die Haupterwerbsquellen des Ortes, auch einige Fabri-

ten. — 3 Zwirnfabriken, 3 Ziegeleien, meistens zum eigenen Bedarf; 4 Mühlen.

4. Stapelmoor, 861 Einwohner, südlich, eine Stunde von Weener, hat einen Sandboden. Zu Stapelmoor gehört auch Diele und Dieler Schanze, mit 312 Einwohnern. Stapelmoorer Heide, 228 Einwohner.

5. Vellage (Velle) und Halle, 278 Einwohner, hart an der Ems. Halle ist ein lebhafter Ort, da es zum Stapelplatz dienet. Dieselbst ist auch eine Schiffsbauerei.

Westlich von da, treffen wir wieder eine kleine Strecke Moor und Sand an; daran liegt:

6. Wymeer, 737 Einwohner, an der äußersten Grenze gegen Westen. Kloster Dünnebrood enthält 14 Plätze und einige Häuser.

7. Bunde, 1344 Einwohner, nördlich von diesem und fast mit demselben zusammenhängend. Es ist das größte Kirchspiel im Lande, mit 3286 Einwohnern und besteht aus dem südlich liegenden Boen, 367 Einwohner; Bunde, einem ansehnlichen Flecken, 1344 Einwohner; Bunder-Baulande und Bundersee, 604 Einwohner, nördlich vom Flecken, in einer Strecke von 2 Stunden Weges. Zwischen Bunde und Weener der Ort Beschoten-Weg; davon gehört der südliche Theil, 136 Einwohner, zu Bunde. Die herrlichen Polder, die Charlotten- und Christian-Eberhards-Polder, gehören zu Bunde.

Noch besuchen wir 8. Georgwold, oder wie man es gemeinlich nennt Swartewold, 163 Einwohner, und 9. Benigermoor, 829 Einwohner, zwei aneinanderhängende Kirchspiele, 1 1/2 Stunden lang.

Sodann 10. Karlobogen, 447 Einwohner, etwa eine Stunde nördlich von Weener an der Ems. Hier treten wir in das nicht weniger fruchtbare

Das Amt Jemgum

Dieses Amt grenzt im Osten an das Amt Leer (Ems); im Süden an das Amt Weener; im Westen an den Dollart; im Norden an das Amt Emden (Ems).

Der Boden und die Erzeugnisse sind rühmendwerth, wie im Amte Weener. Viehstand: 1703 Pferde, 7274 Kühe, 3181 Schweine. Es zählt 6488 Einwohner und hat 13 Kirchspiele, worunter 1 Flecken, 21 Ortschaften, meistens reformierter Religion.

1. Bingham, 661 Einwohner, ein freundliches Dorf an der Ems, nahe an der Fähr von Leeroort; lutherischer Religion. In Bingham werden jährlich zwei ansehnliche Märkte gehalten. — Binghamer-Gast und Goldam gehören dazu. 4 Ziegeleien.

2. Holtgast, 266 Einwohner, nördlich von Bingham, etwas weiter von der Ems entfernt, gleichfalls lutherischer Religion. Auch hier giebt es nahe an der Ems 7 Ziegeleien.

3. Böhmerwold, 143 Einwohner.

4. Mariencoor, 92 Einwohner.

5. Landschafts- und Preussischer Polder, enthält die fruchtbarste und reichste Gegend. Prachtvolle Wohnungen zeugen von dem Wohlstande der Einwohner. Das Kirchspiel hat 400 Einwohner. Westwärts liegt der Heimholpolder und östwärts der Nord-Christians-Eberhards-Polder.

Nun wenden wir uns wieder östlich nach der Ems.

6. Jemgum, ein Flecken mit 1332 Einwohnern, hat einen Hafen an der Ems und eine Fähr über dieselbe. Hier sind berühmte Zwirnfabriken und Jahrmärkte. Jemgum ist in der vaterländischen Geschichte bekannt, wegen einiger Schlachten, welche hier vorkamen. 2 Kornmühlen und 1 Delmühle, 3 große Ziegeleien heben das Ansehen des Fleckens. Sonst hat er wenig ansehnliche Gebäude, auch die Kirche ist niedrig und schlecht für den Ort. Jemgumer-Gast gehört dazu.

7. Widlum, 331 Einwohner, eine halbe Stunde nördlich nahe am Emsdeich. Eppingwehr und 2 Ziegeleien an der Ems.

8. R i t u m, wozu auch Koldeborg gehört, mit 273 Einwohnern.

9. Hahum, an der Ems, 342 Einwohner, hat eine Fähr nach Olderland. — In Hahum steht noch eine Burg. Emenwehr und Boomburg gehören zu Hahum.

10. Keimdorf hat eine neue, im Jahre 1820 erbaute Kirche 193 Einwohner, Wischenborg.

11. Oldendorf, 166 Einwohner.

12. Bogum, am Dollart, ein lutherisches Kirchdorf, 340 Einwohner, an der äußersten Spitze von Reiderland. — Dytlerhaus, eine lange Strecke Wohnungen an dem Deiche des Dollarts.

13. Dikum, 724 Einwohner, am Ausflusse der Ems in den Dollart, hat einen Hafen und lebhaften Verkehr mit Emden. Es werden hier selbst in der Ems Sardellen gefangen und eingemacht. Zu Dikum gehören Dikumer Hammrich und Altkütere, 510 Einwohner. Eine große Fläche niedriges Land heißt Koll. — Hier ist eine Fähr nach Petsum. Auch geht ein Schiff, Wulle genannt, wöchentlich ein oder mehrere Male nach Emden.

Ein Hochstapler und Heiratschwindler verurteilt

Zolle Gaunerereien eines angeblichen „Kapitäns“

Das Schöffengericht Emden verurteilte am Freitag den 48 Jahre alten F. L. aus Ostrhauderfehn wegen Betruges in vier Fällen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von neben Monaten.

Der Angeklagte, jung verwitwet und Vater eines 15jährigen Mädchens, hatte durch eine Heiratsanzeige die Bekanntschaft einer in seinem Alter stehenden vermögenden Frau aus Hamburg-Altona gemacht. Schon mit dem ersten Brief, den der Angeklagte auf die Anzeige der Frau hin schrieb, begann der große Schwindel. In raffiniertester Weise wußte er sich in dem Schreiben als hieblosen, treuherzigen Mann und als eine sogenannte „gute Partie“ hinzustellen. Er schwindelte der Frau vor, daß er als Kapitän auf einem Fischdampfer fahre und ein monatliches Einkommen von 800 Mark beziehe. Außerdem gab er an, daß er ein Privatvermögen von 42 000 Mark und ein schuldenfreies Haus besitze, in das er 14 000 Mark gesteckt habe und sich nun — des Fahrens müde — in Hamburg als Schiffsbauer niederlassen möchte. Tatsache allein war, daß er zwar ein Steuermanns-Patent hatte, das ihm jedoch wegen eines Vorfalles früh entzogen worden war und daß das fagenhafte schuldenfreie Haus lediglich aus einer kleinen, mit hohen Hypotheken belasteten Landstelle in Ostrhauderfehn bestand. Die beiden trafen sich dann des öfteren und der Angeklagte verstand es, sich das volle Vertrauen der Frau zu erwerben. Einmal ließ er sie nach Bremen kommen, wo er angeblich eine „Verhandlung“ bezüglich des beabsichtigten Kaufes eines Fischdampfers zu führen hatte. Als er dann durch die „Käufe“ der Fischdampfer in „gewisse Geschwierigkeiten“ geriet, mußte die Frau, die ihm blindlings vertraute, gelegentlich „aushehlen“ und es gelang ihm, im Laufe kurzer Zeit einen Geldebetrag in Höhe von 2000 Mark zu ergaunern. Er versprach ihr, in kurzer Zeit zu heiraten, worauf

die Frau eine große Wohnung zu einem Preis von 145 Mark monatlich mietete und für die Ausbesserung und Einrichtung der Wohnung 8000 Mark verausgabte. Wie grenzenlos, geradezu unverständlich leichtsinnig die intelligente und lebensgewandte Frau den schönen Worten des Angeklagten vertraute, geht aus der Tatsache hervor, daß sie auf sein Betreiben sich ein nagelneues Auto anschaffte und das Fahrzeug erlernte. Wenn sie bei dem späteren Verkauf des Wagens auch keinen Schaden erlitten hat, so ging doch aus der Zengenernehmung hervor, daß das immerhin stattliche Vermögen von 35 000 Mark durch die Nachschüssen des Angeklagten auf 23 000 Mark zusammengesunken war. Als der Frau endlich Zweifel an der Redlichkeit und Glaubwürdigkeit ihres Verlobten kamen und sie sich einmal an Ort und Stelle in Ostrhauderfehn überzeugen wollte, schrieb ihr der Angeklagte jedesmal ab, wobei alle möglichen Vorwände wie „Renovierung des Schmuckkästchens“, „Unterbringung von Hochzeitsgästen des Dorfes“, „Erfüllung“ usw. herangezogen wurden. Schließlich erschien sie eines Tages doch unangemeldet in Ostrhauderfehn — und nun kam der ganze Schwindel an den Tag.

Auch in den anderen drei Fällen, die zeitlich vor der vorstehenden Angelegenheit liegen, machte sich der Angeklagte des Betruges schuldig. In einem Falle erschwandte er von einer Witwe, der er gleichfalls die Ehe versprochen hatte, unter Vorpiegelung falscher Tatsachen einen namhaften Betrag, in einem anderen erleichterte er eine Gastwirtin in Bremerhafen bei einer Forderung von 20 Mark. In Nordenham erschien er eines Tages bei einem Kaufmann und erklärte, ein Barvermögen von 70 000 Mark und ein Baumgut in Ostfriesland zu besitzen. Er trage sich mit der Absicht, zwei Fischdampfer zu kaufen, doch damals wurde der Schwindel früh genug

aufgedeckt. Bei einem Schiffsbauer in Hamburg bewarb er sich als Kapitän eines Fischdampfers. Als alles zur Abfahrt bereit war und die Mannschaft bereits gemustert hatte, stellte sich heraus, daß er gar kein Schiffers-Patent besaß.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr Gefängnis. Das Gericht sah die Sache etwas milder an und verurteilte ihn mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit zu sieben Monaten Gefängnis.

Flurnamen in der Gemarkung Brual

Ihre Sammlung muß fortgesetzt werden

Die Kenntnis und Deutung der Flurnamen eines geschlossenen Gebietes sind für dessen Geschichte unumgänglich notwendig. Bei tieferem Erfassen dieser Namen lassen sich Rückschlüsse ziehen auf die ursprüngliche, natürliche Beschaffenheit des Gemeindebodens, ob hoch, ob niedrig gelegen, ob trocken, ob naß, ob mager, ob fett. Wasserläufe treten heraus, wo heute sich fruchtbares Land erstreckt. Pflanzen bestimmen die Benennung. Größe und Form der Feldstücke sind ebenso den Vorfahren Anlag zur Benennung gewesen, wie Beststellungsart, Himmelsgegend und alte Siedlungen.

Eine Sammlung der Flurnamenzeichnungen katastermäßig bietet allein nicht den hohen Wert zum Studium des Heimatortes und seiner Eigenart. Mit der heutigen Schreibweise muß sich die gewesene Schreibweise, sowie die mündliche platte Aussprache verbinden, um zu einer Deutung gelangen zu können.

Eine Aufzählung, die unbedingt ergänzt werden muß, ergibt folgende Benennungen: Die Beenen, die Bura, Hagen, breite Wiesen, kurze Spiel, Dove Wiese, Schwerelust, Spriddel, kleine Spriddel, Post, Feld, Bissen, Kettelagen, Hahnwiesen, Schwedenkopf, Kamp, Kott, Hührenten, Moppelwiese, Osterende, Schapeneisch, Zammertal, Heuranten, Lange Spiel, Wittenwals, Telgen, Alders, Pollert, Sanddöbber, überm Schlot, Sonnenkamp, Moor hinter der Mühle, Ostweg, Rordermoor, Unter dem Schlot.

Im Ganzen zeigt sich Brual reich an Namen. Man wird mit Staunen gewahr, wie unentbehrlich sie zur Kenntnis der Besiedlungsgeschichte sind. Namen wie Kott, Sanddöbber und Telgen weisen hin auf ursprünglichen Zustand der Stüde, auf die fortschreitende Kultivierung und Rodung. Spiel, Dove Wiese und Alders lassen hineinblicken in die Bebauungsart, in den Zustand der Ländereien. In die älteste Vergangenheit weist uns der Spriddel. Die Burg erzählt von alten Geschlechterverhältnissen und läßt uns die wirtschaftliche Bedeutung entstehen. Vom fortschreitenden Ackerbau reden Kamp und Feld, während die Lage der Stüde angegeben wird durch über dem Schlot, vor dem Schlot... wobei die Bezeichnung Schlot die besondere Lage angibt. Ebenso wie es bei Moor hinter der Mühle an ein längst vergangenes Zeichen erinnert.

Eine Deutung jedes Namens hier zu geben, ginge zu weit. Doch Brual ist reich an alten Namen. Und die Zusammenstellung auf einem Kartenbild bringt viele interessante Momente. Es muß allerdings auch hier betont werden, daß bei Deutungen äußerste Vorsicht am Platze ist. Es ist auch nicht unbedingt notwendig, daß eindeutige Wortklärungen gegeben werden. Zur vollstänigen ortsgeschichtlichen Kunde ist dieses Ziel nicht erreichbar. Deshalb muß manche Erklärung nebeneinander gestellt, gewertet und verglichen werden. Immer aber, wo das Wissen nicht vollendet ist, heißt es schweigen.

Ämliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Stadtkasse Leer.

Öffentliche Mahnung

Die nunmehr nach Ablauf der Fälligkeitstage rückständig gewordenen Beträge an:

1. Bürgersteuer für Arbeitnehmer Juni 1939,
2. Erbbauzinsen,
3. Hypothekenzinsen,
4. Schulden für Juli 1939
 - a) Oberschule für Mädchen,
 - b) Handelsschule,
 - c) Haushaltungsschule,
5. Hauszinssteuer für Juli 1939,
6. Hann. Landw. Berufsgenossenschaftsbeiträge,

können noch bis einschließl. 19. ds. Mts. gebührenfrei bei der Stadtkasse eingezahlt oder auf deren Konten (81 201 bei der Kreis- und Stadtparkasse Leer, 10 820 beim Postcheckamt Hannover) überwiesen werden.

Nach Ablauf dieser Frist wird auf Grund des Steuerfälligkeitgesetzes vom 24. 12. 34 ein Zuschlag von 2% erhoben.

Außerdem werden die noch vorhandenen Rückstände zwangsweise beigetrieben. Die Kosten fallen den Säumigen zur Last. Leer, den 14. Juli 1939.

Die Stadtkasse. I. V.: Heyenga.

Zu verkaufen

Kraft Auftrages werde ich am Dienstag, dem 18. Juli, nachmittags 6 Uhr, bei den SA-Siedlungen in Königsmoor einige Hektar gut geratene

Woggen u. Hafer

auf dem Halm, parzellenweise auf Zahlungsfrist verkaufen. Hesel. Behnd. Luiking, Preuß. Auktionator.

Im Anschluß an den obigen Verkauf (bei den SA Siedlungen) sollen am

Dienstag, dem 18. Juli 1939, abends 7 1/2 Uhr,

für Herrn Ant. Bruns, Iheringsfehn, alte Beckswiehe 2 Ader Woggen u. 2 Ader Hafer öffentlich auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Hesel. Behnd. Luiking, Preuß. Auktionator.

Japanisches Tee-Service

für 6 Personen (21 Teile) für 65 RM. zu verkaufen. Näheres bei der OTZ, Leer.

Im Auftrage ein gebrauchtes Soja

billig abzugeben. Fr. Brian, Leer, Brunnenstr. 2

Erhaltener Kinderwagen

zu verkaufen. Leer, Hindenburgstraße 12 Eingang Rorderstraße.

Zwei sehr gut erhaltene gebrandete

DKW-Motorräder

zu verkaufen. H. Väder, Loga-Beer, Tel. 2413

250 ccm DKW-Motorrad

20 000 km gel. Baujahr 1937/38 zu verkaufen oder gegen kleinen Wagen zu vertauschen.

Arnold Ihler, Nordgeorgsfehn

Habe ein sehr gut erhaltenes

Motorrad (Zündapp)

200 ccm, zu verkaufen. Baujahr 1938. Eduard Wempen, Remels.

Schweres Arbeitspferd (Stute)

zu verkaufen. Leer, Conreberweg 44. Fernruf 2875.

Verkaufe schwere, 3 1/2 jährige Stute

(fromm und zugest), sowie eine junge hochtragende Stuttmilch. Rudolf Meyer, Scharrel bei Detern.

Zu verkaufen 12 jährige braune

Stute mit Hengstfüßen von „Admiral“, wieder von „Admiral“ belegt, oder 4 jährige schwarze

Stute mit schwarz. Stuttfüßen

von „Rother“, wieder von „Athlet“ belegt. Joh. Meinders, Weenermoor über Leer.

Verkaufe einen 3 jährigen, schweren, frommen u. zugest.

Wallach

(langschweilig) und ein erstkl. im August halbbendes Stammeind W. Park, Detern.

Eine schwere dreijährige Stute

1- u. 2-spannig gut im Geschirr zu verkaufen. Johann Wismann, Neuburg Kreis Leer.

Ein farbenreines Auktal

verkauft. Theos Luken, Remels.

Fertel zu verkaufen.

Boerma, Ihren.

Prima Fertel hat zu verkaufen

Albert Vorhers, Detern.

Prima Fertel zu verkaufen.

Richard Päll, Jübberde.

Gute Milchziege

zu verkaufen. Leer, Ringstraße 4.

Angorakaninchen

6-7 Wochen alt, ist zu verk. Leer, Enno Ludwigstraße 12.

Zu verkaufen: 1,6 Hühner, 1 kompl. Biehfleisch, 1 br. em. Kühenherd.

Leer, Bünkestraße 43.

Im Auftrage anzukaufen gesucht 800 kg

Dachstroh

gegen Barzahlung. Johann Benon, Holtland

Verpachtung oder Verkauf

Gastwirt E. Stolle, Oldenburg, beabsichtigt seinen

Gasthof

„Zum Moorriemer Hause“

zu verpachten, evtl. zu verkaufen. Kapitalkräftige Respektanten wollen sich baldigst mit mir in Verbindung setzen. Rastede i. Oldg. Fr. Böger, vereid. Versteigerer.

Suchen anzukaufen auf sofort hochtragende

Rühe und Kinder

Juli-August halbbend. Schröder, Heisfelde-Beer. Telefon 26 92. Suchen auch gutes Heu auf sofort.

Dufemann, Leer. Telefon 27 98. D. O.

Gut erh. Kinderwagen zu kaufen gesucht.

Angeb. u. L 705 a. d. OTZ, Leer.

Zu vermieten

Laden mit Wohnung geeignet für Friseurgeschäft, im westlichen Teil der Stadt Leer, zu vermieten. Angebote unter L. 704* an die OTZ, Leer.

Möbl. Zimmer evtl. mit Klavier

benutzung, zu vermieten. Leer, Augustenstraße 43.

Zu mieten gesucht

Im Auftrage suche ich möglichst zum 1. September ds. Js. eine

5-6-räum. Wohnung

mit Garten in Leer zu mieten. Mietpreis 80.- RM, evtl. höher. Leer. L. Winkelbach, Grundstücksmakler.

Älteres Ehepaar sucht in Ihre hove oder Umgebung

Wohnung mit Stall und Land zu pachten oder zu kaufen. Angeb. u. L 702 a. d. OTZ, Leer.

Suche für sofort oder später einen tüchtigen

Schneidergesellen.

Karl Weerts, Schneiderstr., Hollen.

Suche für sehr gut geratene Erbsen Montag und die folgenden Tage

Erbsenflücker

bei Weckeberg. Entschädigung nach Tarif. H. Freeseemann, Driever.

Stellen-Angebote

Stenotypistin (Anfängerin) sucht Stellung. Ang. u. L 706 an die OTZ, Leer.

Vermischtes

Hiermit erinnere ich an die

Einzahlung

der fällig gewordenen Acker- und anderen Pachtgelder. Leer. Behnd. Vullher, Preuß. Auktionator

Wenn Sie verreisen...

dann geben Sie uns bitte bald Ihre Ferien-Adresse auf, damit wir für pünktliche Zustellung Ihrer Heimatzeitung Sorge tragen können.

Ostfriesische Tageszeitung

Julianumkleine Preise, grosse Leistungen!

Ich biete redig. gewandten Damen durch Verkauf meiner Spezial-Artikel an Private gutes Einkommen. Vorstellung am Montag, von 16-18 Uhr, im Hotel „Union“, Leer, (Kleibauer Ww.) Auch schriftlich an Waschefabrik Berndt, Bremen, Gen. Luden-dorffstraße 22.



Der Ratskeller empfiehlt seinen Mittagstisch

Zum Sonntag außer den bekannten Dortmunder Bieren
Münchener Hofbräu im Anstich



Die Kreisbauernschaft

gibt nachstehende Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit bekannt:

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen Hannover, den 26. Juni 1939.

Anordnung

zur Regelung der Akkordlöhne für das Sichten, Binden, Hocken und Harken im Kreise Leer.

I. Auf Grund des § 9 der Tarifordnung für landwirtschaftliche Betriebe des Wirtschaftsgebietes Niedersachsen vom 1. 2. 1938, sowie auf Grund des § 1 Satz 1 der Lohngestaltungsverordnung vom 25. 6. 1938 (RGBl. I S. 691) setze ich für den obengenannten Kreis die nachfolgenden Akkordlöhne fest:

- Bei einem Einheitswert bis zu RM. 2000.— pro ha sind
 - für das Sichten, Binden, Hocken und Harken RM. 30.— bis RM. 40.— pro ha,
 - für das Hocken nach Maschinenlöhnen RM. 4.— pro ha zu zahlen.
- Bei einem Einheitswert über RM. 2000.— bis zu RM. 2500.— pro ha sind
 - für das Sichten, Binden, Hocken und Harken RM. 35.— bis RM. 45.— pro ha,
 - für das Hocken nach Maschinenlöhnen RM. 5.— pro ha zu zahlen.
- Bei einem Einheitswert über RM. 2500.— pro ha sind
 - für das Sichten, Binden, Hocken und Harken RM. 45.— bis RM. 55.— pro ha,
 - für das Hocken nach Maschinenlöhnen RM. 6.— pro ha zu zahlen.

II. Die Akkordlöhne für die einzelnen Arbeiten sind als Spannungslöhne festgelegt, da die Aufstellung starrer Sätze bei der Verschiedenheit der Umstände, die die Arbeit erschweren oder erleichtern, nicht möglich ist. Die Vereinbarung des Akkordlohnes zwischen dem Betriebsführer und den Gesellschaftermitgliedern hat im Einzelfall daher so zu geschehen, daß innerhalb der angegebenen Spannungslöhne für die betreffende Arbeit angemessene Akkordlöhne unter Berücksichtigung der Bodenqualität, der Dichte und der Lagerung des Getreides ermittelt wird. Es ist dagegen verboten, ohne genaue Prüfung dieser Umstände den zulässigen höchsten oder niedrigsten Satz zu vereinbaren.

III. Bei Vorliegen außergewöhnlicher Umstände bedarf die Vereinbarung eines über oder unter den Spannungslöhnen stehenden Akkordlohnes meiner Zustimmung.

IV. Vereinbarungen, die dieser Anordnung widersprechen, sind ungültig.

V. Diese Anordnung tritt am 1. Juli 1939 in Kraft.

In Vertretung: gez. Dr. Wolf.

Logner Osterhammrichs-Sielacht.

Verammlung der Interessenten am Montag, dem 17. Juli ds. Js., abends 8 Uhr, in der Janßen'schen Wirtschaft zu Loga

Tagesordnung:

- Sperren des Siels.
- Sonstiges.

Logabirum, den 14. Juli 1939.
Der Sielrichter.

Im Auftrage von Frau Heito W. Oltmanns Ww. zu Neuhaus bei Rüttermoor werde ich am

Mittwoch, dem 19. Juli 1939, nachmittags 6 Uhr, an Ort und Stelle den

1. Graschnitt

evtl. mit Nachweide von einigen zum Platz gehörenden Ländereien freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Leer. E. Windelbach, Versteigerer.

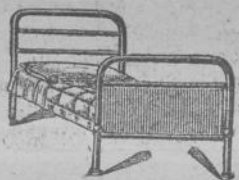
Im Auftrage habe ich eine in Nordgeorgsfehn belegene

Fehntelle

bestehend aus einem neuen Hause mit etwa 5 ha Ländereien zu verkaufen. Liebhaber wollen mit mir in Verbindung setzen. Stichhausen. B. Grünefeld, Preuß. Auktionator.

Kirchendienstliche Nachrichten

Sonntag, den 16. Juli 1939
Holtland. 8.30 Uhr: Kirchendienst. P. Heimer.



Metall-Bettstellen

neue Muster und Farben von RM. 16.50 an

Holz-Kinderbettstellen verschiedene Größen und Preislagen

Reform-Auflagen C. F. Reuter Söhne, Leer

Bestellungen auf Sauerkirschen, dicke Schattenmorellen, schw. Johannisbeeren entgegen Gemüse u. Blumenpflanzen Kohlrabi, Blumenkohl, Rotebeeten, Rosenkohl, Astern, Zinien, Leukojen etc. empfiehlt

Jhno Gerdes, Gartenbau, Leer Heisfelderstraße Gärtnerei Hajo-Unken-Str.

Elektr. Licht u. Kraftanlagen, Hauswasser- u. Abwasserleitungen, Ankerwickler, moderne Beleuchtungskörper, elektrische Herde und Radios. August Sommer R. E. Eilts, Nachf. Installation und Klempnerei Westhauerstraße.

Achtung Landwirte! Lanz-Mittel-Dreschmaschine mit Welger-Strohpresse und 12 PS Lanz-Doppel-Bulldog Preis der kompletten betriebsfähigen und gut erhaltenen Garnitur RM. 2500.— ab Standort. Auf Wunsch Teilzahlung. W. Tiemann & Co., Bremen, Neuenlanderstraße 41/43, Telefon 51155 Gelegenheitskauf!

Möbelkäufer u. Brautleute!

Kommen Sie rechtzeitig zur Besichtigung meines reichhaltigen Lagers.

Sie finden Möbel, die ein Ausdruck Ihres Geschmacks sind und Preise, die Sie bezahlen können.

Das richtige Haus ist für Sie

Möbel -Kunstwerkstätten und Handlung Hermann Schulte

Leer, Adolf-Hitlerstr. 37. Gegründet 1853, Annahme von Ehestandsdarlehen.

Ab Montag, dem 17. Juli, ist die

Siecht-Apotheke wieder geöffnet!

Apotheker Wilhelm Jaenecke, Leer, Rathausstr. 12.

Zur Einmachezeit empfehle ich die altbekannten und bewährten

„Biene“-Einkochgläser sowie Einkochdosen in allen Größen, Gummiringe, Bügelklammern usw. Dosen zum Zurechtmachen erbitte ich frühzeitig!

Rudolf Voil, Leer, Künzstr. 34



Schützenverein Leer

Sonntag, den 16. u. 23. 7. Mittwoch, den 19. u. 26. 7. von 9—12, 14—19 Uhr von 16—19 Uhr

Preisschießen sowie Vorschießen

um die Würde des Volksschützenkönigs auf den Ständen im Schützengarten.

Wir laden hierzu die Bevölkerung der Stadt ein.

Gasthof Eints, Backemoor Sonntag: Tanz.

Die viel gelagten Manila-Teppiche für Wohnräume, Dielen, Wintergärten in verschiedenen Größen eingetrollen.

C. F. Reuter Söhne, Leer

Lichtspiele

Remels

Sonntag nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr

Harry Piel:

Menschen, Tiere, Sensationen!

Harry Piel's 105. Film. Sensationen wie noch nie In weiteren Rollen Ruth Eweler, Elisabeth Wendt, Edith Oss usw.

Deutsche Freiw. in Spanien

Wochenschau

Kampf dem Verderb! Tierarzt Janssen, Schattheburg

Gasthof Jacobs, Großwolderfeld Sonntag

Tanz Anfang 6.00 Uhr. Ia Musik.

Sonntag: Tanz. E. Schäfer, Collingborst.

Wegen Familienfeier ist mein Geschäft am Sonntag für den öffentl. Verkehr geschlossen.

Postamt J. Tüllmann Wunnsbüren.

Herzlicher Sonntagsdienst! Dr. Huismans.

Tierärztl. Sonntags-Dienst. Dr. Abts.

Tierärztl. Sonntagsdienst für Detern-Remels Dr. Oltmanns, Remels.

Verreist Dr. Focken, Leer.

Ab Montag, den 17. Juli 1939 nehme ich meine Praxis wieder auf.

Tierarzt Janssen, Schattheburg

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gustel Kellers
Kuno Fischer

Leer/Dstfr.

Rhede/Rhld.

im Juli 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Lina Trauernicht
Hermann Martens

Südgeorgsfehn, Juli 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Käthe Ahlers
Tamme Hillrichs

Hollen

Sittum

15. Juli 1939.

Ihre am 8. Juli vollzogene Vermählung geben bekannt

Siebrand Boom

Käte Boom, geb. Müller

Heisfelde, den 15. Juli 1939.

Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Töchterchens sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Heisfelde. Hajo Busboom und Frau

Leer, Echlishausen, den 14. Juli 1939.

Statt besonderer Mitteilung!

Heute entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit, infolge einer Entbindung, meine liebe Frau, meine fürsorgende Mutter, unsere Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Helmts

geb. Dosch

im Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen der Angehörigen
Gerhard Helmts

Beileidsbesuche dankend verboten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 18. Juli, 15 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes aus statt. Zugesagte Kranzspenden dorthin erbeten.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen auf diesem Wege herzlich.

Gustav Härtel und Frau. Leer, den 15. Juli 1939.

Heisfelde, den 14. Juli 1939.

Statt des Ansagens!

Heute verschied nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Händler

Jobst Stock

im 73. Lebensjahre. Margarete Stock, geb. Blum und Kinder.

Beerdigung findet am Dienstag, dem 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Wir danken herzlich für die uns zur Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten Leer. E. Berg und Frau.

Verreist

bis 1. August. Johannes Driever, Bücherrevisor, Helfer in Steuersachen.

Gestern und heute

otz. Sommerferien — Fahrtenzeit!
Unsere Jugend sehen wir jetzt überall hinausziehen in deutsche Lande; wir aber, die wir daheim bleiben, wollen uns freuen, daß die Jugend wandert, wir wollen aber auch einmal daran denken, daß das Wandern nicht ein Vorrecht der Jugend allein ist, sondern daß auch wir alle wandern, mehr wandern sollten.

Wer täglich seine „tausend Schritte“ tut, kann bezeugen, daß es nur zu unserem Besten sein kann, daß man sich einmal wader bewegen muß, um gesund und leistungsfähig für sich und für unser Volk zu bleiben. Wandern ist der gesündeste Sport, der zudem ohne großen Kostenaufwand betrieben werden kann. Wer nun behaupten will, daß es beim Wandern in Ostfriesland ja nichts zu sehen gäbe, gibt nur zu, daß er die Heimat an der Waterkant nicht kennt. Es lohnte sich, einen Führer für „Wanderrfahrten durch Ostfriesland zu Wasser und zu Lande“ herauszugeben, so viel Schönes und Sehenswertes gibt es in unserem Lande, besonders jetzt, zur Sommerzeit. Sagt nicht, daß man „früher“ ja auch nicht gewandert hätte.

Es ist vielleicht richtig, daß man in früheren Zeiten das Wandern nicht als Sport, nicht als bewußt angewandtes Mittel zur Gesunderhaltung betrieben hat, dafür aber war man eben gezwungen, zu Fuß weite Wege zurückzulegen, als es mit den Verkehrsmitteln bei uns noch übel bestellt war. Wer hätte nicht davon gehört, daß unsere Urgroßväter, wenn sie als Rekruten zu den „Cambridges“ oder zu anderen Truppen nach Hannover zogen, lange Zeit dort in zu Fuß pilgern mußten? Sie knüpften sich einen handfesten Rehrücken in das rechte Tauchentuch, das sie am geschulterten Wanderstab trugen, und zogen ihres Weges. Später brauchten sie „nur“ noch bis Leer zu wandern, da von dort aus man schon die Eisenbahn benutzen konnte. Wer hätte nicht davon gehört, daß in der Zeit, als der Kriegshafen Wilhelmshaven ausgebaut wurde, als man ihn gründete und er, genau wie jetzt, nur nicht in solch großem Umfange, Arbeiter aus ganz Ostfriesland anzog, viele, die in Wilhelmshaven arbeiteten, dann und wann zum Wochenende zu Fuß nach Hause wanderten, um dort einmal nach dem Rechten zu schauen? — Ich kannte in der Nähe, im Kreise Aurich, einen Weiskhaarigen, der früher manchmal diese Tour auf Schulters Rappen gemacht hatte, und er war später trotz der Strapazen an die neunzig Jahre alt geworden. Wer denkt nicht an die weiten Wege, die in früheren Jahren die Hollandgänger aus Ostfriesland zurücklegten, um jenseits der Landesgrenze sich einen höheren Lohn zu verdienen? Auch sie mußten teilweise zu Fuß an ihre Sommerarbeitsstätte wandern.

Wer in seinen vier Wänden hockt, jahrelang dort hockt, nie heraus kommt, nie kilometerweite Wege zurücklegt, kann nicht gesund bleiben. Der langen Rede kurzer Sinn: Richtig auch im Monat, besser noch in der Woche, einen Wandertag ein — er wird für euch alle zum Gesundheitstag werden!

Familienunterstützung neu geregelt

Wichtige sozialpolitische Verbesserung

Die in der Nummer 124 des Reichsgesetzblattes Teil I veröffentlichte Verordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers für Ergänzung und Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes vom 11. 7. 1939 und der in den nächsten Tagen im Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern zur Veröffentlichung gelangende Ausführungsverordnung dazu bezwecken:

1. die soziale Verbesserung des Familienunterstützungsrechts,
2. die Vereinfachung dieses Rechtes und
3. die einheitliche Zusammenfassung der bisher geltenden Vorschriften für das Altreich, die Ostmark und das Sudetenland.

Als wichtigste sozialpolitische Verbesserung ist hervorzuheben, daß nunmehr auch die ertüchteten Geschwister des Einberufenen unter gewissen Voraussetzungen unter Unterstützung berechtigt sind. Außerdem werden Verbesserungen, die bereits in der Ostmark galten, auf das Altreich und das Sudetenland ausgedehnt.

Als Vereinfachung ist im Altreich an Stelle der vielfachmächtigen Unterstützung und der Zusatzunterstützung ein einheitlicher, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Un-

Leer Stadt und Land

Die zweite motorisierte Zahnstation kommt

Ausbau der NSB.-Jugendzahnpflege in unserm Kreise

otz. Nachdem im zeitigen Frühjahr die motorisierte Zahnstation der NSB. in zwei Ortsgruppen des Oberledingerlandes ihre segensreiche Arbeit mit großem Erfolg aufgenommen hatte, wurde im Anschluß hieran die Behandlung der Schulkinder in den nieder-reiderländer Gemeinden Dikum, Oldendorp und Rendorp aufgenommen und dort in den letzten Tagen zum Abschluß gebracht.

Von insgesamt 147 Schulkindern mußten 132 oder 89,8 vom Hundert behandelt werden. Zur völligen Sanierung waren u. a. 91 Füllungen mit Wurzelbehandlung und 742 Füllungen ohne Wurzelbehandlung, 723 Edelmetallzuschläge und 68 Zahnentfernungen notwendig. Im Durchschnitt waren bei jedem Kind 5,6 Zähne zu plombieren.

So bedeutungsvoll die Zahnbehandlung der Schulkinder an sich ist, so wird doch der volksgesundheitliche Wert einer umfassenden, frühzeitig einsetzenden Behandlung der Zähne erst dann erkennbar, wenn man weiß, daß Zahnerkrankungen, besonders die Wurzelkaries, oftmals die Ursache von Gelenkerkrankungen, Nierenleiden, Herzkrankheiten und anderer organischer Erkrankungen sind.

Da es die vornehmste Aufgabe der NSB. ist, volksgesundheitliche Schäden vorbeugend zu bekämpfen, möglichst also sie zu verhindern, wird sie diese Arbeit, mit dem Ziel einer schnelleren Sanierung der Zähne aller Schulkinder im Kreisbereich, noch weiter ausbauen. Es besteht der Plan des Einsetzes einer zweiten motorisierten Zahnstation. Die Zahnstation unseres Kreises arbeitet jetzt in Wymer im Reiderland.

Das schöpferische Ostfriesland

Sonderchau der Ostfriesischen Sippenstelle auf der Leistungsschau

Wie schon wiederholt berichtet wurde, ist auf der kommenden Großausstellung „Wille und Leistung Ostfrieslands“ auch die Ostfriesische Sippenstelle mit einer Sonderchau vertreten. Die Schau wird allen Besuchern einen hochinteressanten Einblick in die Arbeit der ostfriesischen Sippenstelle geben, darüber hinaus aber auch aus dem Kulturschaffen der Ostfriesen eingehend berichten.

Wie uns der Leiter der Sippenstelle, Theodor Rehbein, mitteilt, soll die ausstellungsmäßige Darstellung der Arbeit der Sippenstelle in erster Linie auf die schöpferischen Kräfte Ostfrieslands verweisen. Sie wird Zeugnis ab-

richten (Mediziner), Rudolf Gudén (Philosoph) und andere wahrhaft universale Gelehrte waren, die bedeutende wissenschaftliche Leistungen vollbrachten. Die Sonderchau findet ihren Abschluß in der Abteilung „Ostfriesen in aller Welt“. Damit sollen die gewaltigen kolonialistischen Leistungen ausgewanderten Ostfriesen aufgezeigt werden. Eine große Weltkarte wird die Arbeit der Forschungsstellen veranschaulichen, die den Spuren der ungeschätzten Auswanderer nachzugehen versuchen.

Schätzungsweise sollen heute etwa 120000 Ostfriesen in Übersee und in anderen Ländern wohnen. Die Fäden mit ihnen wieder neu anzuknüpfen, Brücken zwischen ihnen und der alten Heimat wieder zu schlagen, ist die Aufgabe der Forschungsstellen.

Für Ostfriesland ist dies die Landesstelle Ostfriesland innerhalb der Forschungsstelle Weier-Ems in Bremen, die in enger Zusammenarbeit mit dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) sich um die Lage und das Ergehen der ausgewanderten Volksgenossen kümmert.

„Das Deutsche Mädel“ Die Zeitschrift für das Mädel

legen von der geistigen Kraft, die in der Landschaft fest im Boden wurzelt. Diese Sonderchau will ferner zeigen, daß Ostfriesland sich nicht etwa auf ein bestimmtes Thema spezialisierte, sondern alle Teile, die im Leben, der Wissenschaft und Kunst eine bedeutende Rolle spielen, von den Vorfahren bearbeitet und erarbeitet sind.

Man wird in Ehrfurcht und Achtung vor den Bildnissen der Männer stehen, die Ostfrieslands Namen weit über die Grenzen des Landes bekannt gemacht haben. Gezeigt werden in der Sonderchau nur gebirgige, heute nicht mehr lebende Ostfriesen im Bild.

Wenn die Ostfriesen, nach einem Ausspruch von Rudolf Gudén, ihre geistige Kraft vor allem der eigenen Heimat gewidmet haben, so dürfte nicht übersehen werden, daß Ostfriesland dem Reich eine Reihe ausgezeichnete Forscher gegeben hat. Ein Rundgang durch die Sonderchau wird dieses zeigen, das z. B. Männer wie Hermann Couring (Mediziner und Jurist), David Fabricius (Astronom), Johannes Althusius (Politiker), Ludwig Franzius (Strombauingenieur), Rudolf von Ihering (Jurist), von Freeden (Nautiker), Theodor von Fre-

Eltern fahren zum Klosterbusch

Besuch im Zeltlager unserer Pimpse

otz. Nachdem unsere munteren Pimpse beim Erbsenpflücken im Reiderland einige Tage gezeigt haben, daß sie kräftig zu arbeiten verstehen, haben sie endlich das Zeltlager bei Botelesch, das Lager im grünen Klosterbusch bezogen. Mit schönem warmem Wetter hat das Lagerleben begonnen, hoffen wir, daß die Wochen, die unsere Jungen dort draußen verleben, viel Sonne und Wärme bringen, damit alle Pimpse sonnengebräunt und gut erholt heimkehren können.

Wenige Tage sind erst vergangen, seit die Jungen, gepackt mit Tornister, Brotbeutel und Feldflasche, ausgerüstet mit Proviant und gerollter Decke, zu Fahrrad ausgerückt sind und doch sehnst sich manche Mütter schon danach, ihren Jungen einmal wieder zu sehen, überhaupt einmal zu sehen, wie die Jungmannschaft dort draußen im Walde eigentlich haust, was sie treibt, wie sie die Tage verbringt. Morgen ist nun Sonntag und da wird so manches Elternpaar sich auf den Weg machen nach Botelesch, um einen Tag im Lager mitzuerleben, oder um einen kurzen Besuch in den Zelten zu machen.

Es ist nicht gelagt, daß etwa die Mütter oder Väter „Angst“ um ihren Jungen hätten, heile sie nicht, sie wissen ja ganz gut, daß die Jungen sorgsam behütet und fürsorglich betreut werden, es ist liebevolle Teilnahme, die sie anregt, die Fahrt zu unternehmen. Der ärztliche Aufsichtsdiens ist streng geregelt und die Unterbringung und auch die Verpflegung lassen nichts zu wünschen übrig. Die Fahrten zum Klosterbusch, die in der nächsten Zeit viele Eltern hinaus führen in die liebliche Gegend des Oldenburger Landes sind auch nicht etwa organisiert — nur Brauch ist es mit der Zeit geworden, den Jungen dann und wann einmal einen Sonntagsbesuch abzustatten und man muß sagen, es ist ein schöner Brauch.

Es lohnt sich übrigens auch, einmal das Lager zu besichtigen, besonders für diejenigen Eltern, die zum ersten Mal „einen dabei“ haben. Unter hohen Bäumen, geschützt gegen Witterungseinflüsse, liegen die geräumigen, hohen Spitzzelte, die unsere HZ-Lager charakterisieren. Durch den kunstvoll zurecht gezimmerten Lageringang geht es sauber herge-

Radfahrwege müssen benutzt werden

otz. Häufig ist schon die berechtigte Forderung erhoben worden, in einem Lande wie Ostfriesland, in dem das Fahrrad ein sehr stark benutztes Verkehrsmittel ist, mehr Radfahrwege zu bauen und diese Forderung wird, schon im Interesse der Verkehrssicherheit, immer wieder geltend gemacht werden.

Wo aber Radfahrwege geschaffen worden sind, bei uns zum Beispiel an der Bremerstraße in Richtung Voga und am anderen Ausgang der Stadt nach Leerort, dort müssen diese Wege von den Radfahrern auch benutzt werden. Es geht nicht an, daß die Radfahrwege unbenuzt daliegen, während die Radler auf dem Fahrbaum sich vorwärts bewegen. Auf der Straße nach Leerort fuhrten gestern sogar in kurzen Abständen mehrere Radlergruppen in Reihen zu zweien und dreien nebeneinander dahin, während auf dem Radfahrweg einige Jungen einen heubeladenen Handwagen zogen.

Betrieb im Fischereihafen

otz. In unserm Fischereihafen herrscht seit einigen Tagen Betrieb: Logger kommen und gehen und die Beute, die angebracht wird, hat in der Menge inzwischen erfreulicherweise auch zugenommen.

Eingelassen sind: Motor-Logger „Erika“, Kapitän Numann, mit 360 Kantjes, Motorlogger „Hilburg“, Kapitän Wäken, mit 445 Kantjes, Motorlogger „Martha“, Kapitän Boelhoff, mit 414 Kantjes und Motorlogger „Gefine“, Kapitän Fischer, mit 424 Kantjes Heringe an Bord.

Ausgefahren zu neuer Fangreise sind die Logger „Gertrud“, „Hilde“ und „Caroline“.

Große Kunstausstellung im Deutschlandsender

Der Deutschlandsender und der Reichsfender München übertragen die feierliche Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1939 am Sonntag, 16. Juli, von 10.30 bis 12.00 Uhr.

otz. Neue Handwerksmeister. Die Meisterprüfung haben bestanden: im Steinfegerhandwerk: Friedrich Kamping-Leer, Johann Frieden-Aurich, Bernhard Kampen-Weener (Kreis Leer); im Kraftfahrzeughandwerk: Joachim Battermann-Reeremoor (Kreis Leer), Johann Specht-Jiljum (Kreis Leer) und Friedrich Penten-Voga

richtete Gassen entlang zu den einzelnen Wohnzelten, in denen, das wird jeder bestätigen, der einmal das Lager besucht hat, vorbildliche Ordnung herrscht. Diese Erziehung zur Ordnung, die unaufdringlich bei aller Straffheit erfolgt, ist ein wertvoller Faktor des Gemeinschaftslebens der Pimpse in den Zeltlagern. Wer da meinen sollte, daß im Klosterbusch eine wilde Horde unbeaufsichtigt in ziellosiger Freiheit haust, irrt gewaltig; es herrscht Zucht und Ordnung hier, wie in allen anderen Lagern unserer Hitlerjugend. Der Tag hat auch eine Folge, die genau eingehalten wird und die allen Jungen doch genügend Freiheit für die Erledigung persönlicher Dinge läßt.

Nicht übersehen werden darf bei der Betrachtung des Lagerlebens, daß dieses auch eine Prüfung für die Jungen bedeutet. Der Stubenhockerthum von früher, der bleiche, schwächliche Bückwurm ist draußen in Botelesch nicht zu finden, frische, lebendige und kerngesunde Pimpse mit blonden Schöpfen und roten Wangen springen dort umher. Das Wort Kameradschaft wird ganz groß geschrieben, es ist das Leitwort für das Zusammenleben in den einzelnen Zelten und im ganzen Lager und es wird sich darüber hinaus weiter auswirken in den Formationen daheim und später noch im Schaffen und im Leben.

Die Eltern aber, die nun morgen zum ersten Male in diesem Jahre, hinausfahren, werden nur Gutes von Botelesch berichten können und wenn sie wieder daheim angelangt sind, wird ihnen noch lange in den Ohren die Weise des nun schon Tradition gewordenen Lagermarsches nachklingen mit dem Rehrreim: „Nisch, hufsch, hufsch, ein jeder muß in'n Klosterbusch!“ H. H.

Alte Kämpfer sprechen zur Jugend

otz. Im Zeltlager Botelesch werden zwei alte Kämpfer der NSDAP. zu den Jungen sprechen und kommt am Montag, dem 17. Juli, der Gauredner Dr. Franz Dittsch aus Pforzheim und am 29. Juli wird im Lager Stoßtruppredner Josef Weimer aus Koblentz zu den Pimpfen sprechen.

Amtsgericht Leer

Die Kurve geschnitten . . .

Wegen Vergehens gegen die Reichsstrafgesetzbuchung und wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich ein junger Mann zu verantworten. Es handelte sich um einen Zusammenstoß zwischen dem Angeklagten, der auf seinem Rade aus der Bergmannstraße kam und zum Bahnhof wollte und einer Radfahrerin, die vom Bahnhof kommend, die Hindenburgstraße befuhr. Letztere wollte ein Gepann überholen, als unvermutet der Angeklagte auftauchte. Zwar stieg er sofort vom Rade ab, doch war es bereits zu spät, die Radfahrerin kam zu Fall, verletzte sich und ihr Rad geriet unter den Wagen, den sie überholen wollte. Der Unfall war darauf zurückzuführen, daß der Angeklagte die Kurve geschnitten hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe.

Ein lauberes Würstlein.

Auf schweren Diebstahl lautet die Anklage, die dann gegen einen erst neunzehnjährigen jungen Mann erhoben wurde. Trotz seiner Jugend ist der Angeklagte schon einmal wegen fortgesetzten Diebstahls und ein andermal wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt.

Der Angeklagte war einem Bauern zur Arbeit übergeben worden, doch gefiel es ihm dort nicht und er zog ein arbeitsloses Leben der ersten Arbeit vor. Er lebte von einem Votengang nicht zurück, erst spät in der Nacht schlief er sich in den Stall und blieb dort 24 Stunden lang versteckt. Schließlich gelangte er in der zweiten Nacht, die er in seinem Versteck verbrachte, in seine Kammer, ließ sich dort um, begab sich dann in die Küche, öffnete den Küchenschrank und stahl aus einer dort verwahrten Geldbörse etwa 120 Mark. Mit dem Geld flüchtete er zuerst nach Weener, fuhr dann nach Bremen und schließlich nach Delmenhorst. Als dort das gestohlene Geld zur Reize ging und er nur noch zwei Pfennige in der Tasche hatte, stellte er sich selbst der Kriminalpolizei, die ihn festnahm.

Bei seiner Vernehmung bestritt der Angeklagte, den Küchenschrank gewaltsam geöffnet zu haben. Da auch von den Zeugen ausgesagt wurde, es sei nicht sicher, ob der Schrank abgeschlossen gewesen wäre, wurde die Anklage auf schweren Diebstahl fallen gelassen und der Amtsanwalt beantragte wegen einfachen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Angeklagte erklärte daraufhin reumütig, daß er die Strafe verdient habe. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. Das Gericht ermahnte den Angeklagten dringend, sich zu bessern, um nicht noch ins Zuchthaus zu kommen.

Zur Rundfunkschau nach Berlin

„Freude und Miterleben“ heißt die Parole der 16. Großen Deutschen Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-Ausstellung Berlin 1930. Rundfunkhörsaal heißt für Millionen Deutscher Miterleben, heißt teilnehmen am Zeitgeschehen und an den großen Sendungen der Freizeitgestaltung.

Der Rundfunk als Hüter des Zeitgeschehens, als Freudebringer für die Volksgenossen in Stadt und Land, die nach einem anstrengenden Arbeitstag Unterhaltung und Entspannung an ihrem Feierabend brauchen, ist ein unentbehrlicher Begleiter für die Menschen unserer Zeit geworden. Auf der großen deutschen Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-

Am Deich zu Leerort

Es ist ein alter Spazierweg führt von Leer nach Leerort, dort hin, wo die Leda in die Ems einmündet, wo man von des grünen Deiches Höhe über die Wasser zweier Flüsse schauen kann, hinüber zum Reiderland und zum Lande „over de Leda“, das irgendwann ein Hochdeutscher einmal zum Oberledingerlande gemacht hat.

Schon ist es jetzt, zur Sommerzeit dort draußen am Fluß auf dem Deich. Zu Häupten rauscht es in den dichten Wipfeln hoher, uralter Bäume, die im Erdreich alter Festungswälle wurzeln und schweigend ihr Geheiß über die Dächer der neugierig über den grünen Ball lugenden Häuser breiten — unten, wo das schmale Vorland jäh abfällt zum Fluß, gurgelt das strömende Wasser der eben vermählten Flüsse, schillert es im hohen Schill. Ich liege im Gras, lasse mich von der Sonne, die arg sticht und brennt heute, bescheinen und schaue hinaus in die Wolken, die sich gewitterschwanger hoch droben zusammenziehen. Ich muß mich wundern, daß nicht viele Menschen hier draußen am Deich ihre freie Zeit verbringen, es ist so schön hier, so friedlich und doch gar nicht so weit von der Stadt entfernt. — Nur leise vernehme ich das hämmern fliehender Männer beim Brückenbau stromaufwärts. Die merkwürdige Eisenhand greift schon weit hinter zum reiderländischen Ufer. Noch hört man von Leerort die Maschine der Dampfmaschine hoch stampfen tief unter im Lech des an zitternder Stahltrasse den Strom hin und her überquerenden breiten Fahrweges. Unermüdetlich schleppt es Wasser, Menschen, Fahrzeuge hinüber, herüber über die eilig dahinströmenden Wasser. Einmal schwimmt die Fähre weiter stromaufwärts, ein andermal ferner stromab — je nachdem, ob der Strom im Fluß die Oberhand hat, oder der gegenrückende Tidestrom. Jetzt mischt sich in die gedachten Geräusche ein anderer Klang, das Klappern gegen einander schlagender trockener Bretter, die von Hand zu Hand gerätet, von einem Schiff abgeladen werden. Ein Hamburger Dampfer liegt am Embüsfer, an der Festungswälle wo vor ihm schon so viele holzbeladene Seedampfer lagen. Er leuchtet, das heißt, er gibt hier einen Teil

Wer will Volksschützenkönig werden?

Das Schießen zum Schützenfest beginnt

04. Morgen, Sonntag, nimmt das Schützen- und Volksfest dieses Jahres seinen Anfang mit der Eröffnung des Schießens um die Preise und mit dem Beginn des Vorschießens um die Würde des Volksschützenkönigs. Es ist nun nicht so, daß der Volksschützenkönig morgen fest ermittelt wird, nein, es handelt sich, wie gesagt, um ein Vorschießen, bei dem zunächst einmal die Anwärter auf die hohe Würde ermittelt werden sollen.

Die Ringzahl der Scheibe beim Vorschießen ist von dreißig auf achtundzwanzig herabgesetzt worden. Wer also diese Höchstzahl erreicht, kommt mit in die engere Wahl und darf am 29. Juli, dem eigentlichen Tag des Königsschießens, noch einmal sich bemühen, bester Schütze zu sein. Da am Schießsport hier allgemein reges Interesse besteht, ist mit einem lebhaften Wettbewerb zu rechnen und es werden gemeinhin auch beachtliche Ergebnisse erzielt werden. Je größer die Schar der Anwärter, desto höher nachher die Ehre des Siegers.

Beim Preisschießen wird es auch schon Betrieb auf dem Schießstand geben, denn es sind wieder schöne Preise ausgesetzt worden.

Ausstellung ist Gelegenheit, den Rundfunk bei seiner Arbeit im Zeitgeschehen und als Mittler lebensbeschonder, daselbst trostlicher Unterhaltung zu sehen.

Vom 28. 7. bis 6. 8. treffen sich alle Freunde des Rundfunks in der Reichshauptstadt unter dem Funturm auf dem Berliner Ausstellungsgelände, um „Freude und Miterleben“ mit dem Rundfunk zu teilen. Im vergangenen Jahre haben viele Interessenten aus Stadt und Kreis Leer an den Fahrten nach Berlin teilgenommen. Auch in diesem Jahre sind wieder Sonderverbindungen ab Oldenburg nach der Reichshauptstadt zu erreichen, auf die hiermit nochmals besonders aufmerksam gemacht sei.

Der „Teestrauch“ blüht.

04. Teestrauch nennen wir Ostfriesen die Spierstaude, Spiraen. Neben den auf Wäldern wachsenden Wäldchen, wie Weiden, Erlen, Brom- und Vogelbeeren, ist er der herrlichste von allen, will sagen der schönste. Mit seinen rötlich-weißen, rispenartigen Blüten leuchtet er dem Wanderer schon von weitem entgegen, wenn er auf einamen Feldwegen über die Kinder der Natur Umschau hält. Er läßt es sich nicht entgehen, einen schönen Blütenstrauch für Mutter mit nach Hause zu bringen. — Der Teestrauch eignet sich auch sehr zu Hecken und es ist wert, daß man ihn außer den bekannten Biertrüchtern auch in Pflanzchen im Garten gönnt. Sein Gedächtnis ist sehr dicht und dient deswegen im Sommer unseren geliebten Sängern als ruhige, geschützte Heimstätte und im kalten Herbst den Tieren

Am Mittwoch findet abends im Schützengarten eine besondere Feierlichkeit statt, die einen weiteren Schritt vorwärts in den Bestrebungen des neuen Schießdienstes kennzeichnet. Die Hitlerjugend übergibt an jenem Abend dem Schützenverein Leer eine Jungschützengruppe in Stärke von ungefähr fünfzig Jungmännern. Der Schützenverein hat beauftragt die Aufgabe übernommen, die Jugend im Schießen vorzubilden und dazu wird mit der Jungschützenübergabe der Beginn gemacht. Die Übergabe findet im Rahmen eines außerordentlichen Schützenappells statt. Die Jungschützenabteilung wird am Schützenfest auch um die Ehre des besten Schützen, des „Kronprinzen“, schießen.

Auf dem Festplatz wird jetzt auch schon lebhaft gearbeitet. Die Vorbereitungen zum Aufbau der bunten Feststadt, die seit jeher dem Schützenfest auf der baumumstandenen Wiese ein besonderes Gepräge verleiht, sind in vollem Gange. Wir alle freuen uns schon auf das schöne Sommerfest der Schützen, das wirklich ein Volksfest ist, an dem alle teilnehmen.

als wirksamen Schutz gegen Misse und Kälte. Obwohl er ein Ausländer ist — er stammt aus Amerika — ist ihm doch das hiesige Klima sehr gut bekommen, er erreicht eine Höhe von ein bis eineinhalb Meter und ist ein anspruchsvoller Strauch, dem wir viel mehr Beachtung schenken sollten.

04. Dienst an „Mutter und Kind“. Am Montag, dem 17. Juli, findet wieder eine kostenlose ärztliche Mütterberatung im staatlichen Gesundheitsamt statt. Der Beginn ist auf 13.30 Uhr angesetzt.

04. Detern. Vierzig Jahre bei der Reichsbahn. Auf vier Jahrzehnte treu erfüllter Dienstzeit bei der Reichsbahn kann am Montag, dem 17. Juli, der Bahnwärter Johann Pleis, hier, zurückblicken. Viele Berufskameraden werden des Alten an seinem Geburtstag gedenken. — Auf eine fünfzigjährige Reichsbahndienstzeit konnten vor kurzem die Bahnarbeiter Hinrich Gierz und Hermann Bruns, Deternerlehe zurückblicken.

04. Heilsetze. Mütterberatung. Am 18. Juli findet hier um 14 Uhr wieder eine kostenlose ärztliche Mütterberatung statt.

04. Leerort. Holzdamper am Ufer. Hier hat ein Holzdamper aus Hamburg angelegt, um einen Teil seiner für Papenburg bestimmten Ladung zu löschen.

04. Stidhausen-Weide. Postpersonale. Der bisherige Posthelfer B. Schuber wurde nach zwölfjähriger Dienstzeit beim hiesigen Postamt als Beamter angestellt.

Oberledingerland

04. Collinghorst. Kinder gefährden den Verkehr. Besten mußte beobachtet werden, daß sich wieder längere Zeit Kinder unbeaufsichtigt an und auf den Straßen vor hier nach Westhaudersehn aufhielten. Die Tiere waren anscheinend aus einer Weide ausgebrochen und liefen nun planlos auf der Straße umher, den Verkehr gefährdend. Mehrfach mußten Kraftfahrer anhalten, aussteigen und zunächst einmal die Ausreißer von der Straße vertreiben, bevor sie weiterfahren konnten. Ein Kind wurde durch einen Lastwagen leicht verletzt. Die Besitzer der Tiere haften, das sei nochmals festgestellt, für jeglichen Schaden, den die Ausreißer auf der Straße anrichten und verursachen.

04. Collinghorst. Bessere Löschwassererversorgung ist jetzt gewährleistet. Die Brandbohle ist ausgebaut worden. Die bisherigen Löschwasserhältnisse waren bei weitem nicht ausreichend und waren dem Kreisfeuerwehrführer mit Recht bemängelt worden. Jetzt hat die Gemeinde etwas Preis-reichendes zur Löschwassererversorgung getan.

04. Glanndorf. Die Kriegerkameradschaft hielt letzten einen Appell ab, in dem mitgeteilt wurde, daß am 19. und am 20. August das diesjährige Sommerfest abgehalten werden soll. Auf der Festwiese wird ein großes Tanzzelt aufgebaut werden.

04. Jhren. Hohes Alter. Am morgigen Sonntag kann die Witwe Jette Strahmann, geborene Laß, ihren 81. Geburtstag feiern. Oma Strahmann, wie sie genannt wird, wurde am 16. Juli 1858 in Steinfeld geboren. Nach überstandener schwerer Krankheit ist sie jetzt wieder verhältnismäßig sehr rüstig. Sie hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Schon in jungen Jahren verlor sie ihren Mann und auch später wurde ihr wiederum der zweite Mann durch den Tod entrissen. Möge es der Alten vergönnt sein, noch recht lange im Kreise ihrer Angehörigen zu verweilen.

04. Westhaudersehn. Kleines Dorfchronik. Das Berufsberatungswort der Deutschen Arbeitsfront hat auch hier ein weites Betätigungsfeld gefunden. Hier fand eine Besprechung statt, in der die Schaffung von Lehrgemeinschaften eingehend erörtert wurde. Es ist notwendig, auch hier die Berufsständigen, vor allem den Nachwuchs im Handel und Gewerbe, planmäßig zu fördern. — Eine Zusammenkunft der Politischen Leiter unserer Ortsgruppe findet heute abend statt. — In dieser Zeit werden in der Oberledinger Dörfern vielfach Jahresversammlungen von Genossenschaftsunternehmen durchgeführt, in denen durchweg eine glänzende Entwicklung der Genossenschaften festgestellt werden kann, ein erfreuliches Zeichen der Auswirkungen des Wirtschaftsaufbaues. — In Osthaudersehn wird morgen ein Kriegerfest begangen, zu dem sich auch viele Gäste von hier einfinden werden.

seiner hohen Deckschiffung ab, um besser stromauf nach Papenburg weiter fahren zu können. Die Männer vom Leichter und die auf dem Dampfer rufen sich gegenseitig etwas zu, jetzt lachen sie gemeinsam; es ist ihnen gelungen, zwei kleine Leerorter Fluß-Straten, die längere Zeit sich in der Nähe der Schiffe mit einem Boot aufhielten, um vielleicht eine zufällig einmal ins Wasser fallende Platte zu erbeuten, zu naschieren. Belebte pulsen die kleinen Seeräuber davon. Storch „Hermann“, der langschmälige Leerorter Hafenkapitän, der einbeinig auf dem Dach des Futtnesshäuschens, das wie ein Turm im Deichvorland steht, gehst hat, schüttelt mißbilligend sein Haupt über die Störung.

Als ich mich wieder niederlegen will in das hohe Gras, sehe ich gerade zwei Schleppzüge sich begegnen. Es herrscht ja heute ein sehr reger Schiffsverkehr auf der Ems. Raum habe ich das gedacht, als ich schon wieder Aufseher Wasser vernehme. Ein Wälderdampfer läuft ein, stopft an der Mündung der Leda ab, um einen tief im Wasser liegenden, schwerbeladenen Motorbootmasten passieren zu lassen und da — wahrhaftig, dort hinten kommen auch zwei Logger auf, zwei Leerer Heringslogger, die von langer Fremde heimkehren.

Schiffe kommen und gehen. Wenn das nicht Freude macht, wer hinter den Stromauf und stromab fahrenden Schiffen nicht all das fest, was mit dieser Schiffsahrt zusammenhängt, hier bei uns und irgendwo in anderen Häfen, anderen Städten, dem ist das Schauen vom Deich zu Leerort kein Erlebnis, der bleibe lieber hinter dem Deich, wo er den meereswärts strebenden Strom, den Weg in die weite Welt nicht sehen kann.

Leerer Filmbüchlein

„Im Namen des Volkes“

04. Erich Engels hat hier einen Verbrecherfilm gedreht, der sich grundsätzlich abhebt von allen bisherigen Werken ähnlicher Art. Statt der ehedem üblichen Handlungs-Analyse, in der von der Gerichtsverhandlung aus rückwärts das Geschehen und die psychologische Untermauerung des Verbrechens dargestellt wurde, sehen wir hier das Verbrechen

entstehen und weiterrollen; wir erleben die furchtbaren Taten des hemmungslosen Verurteilterers Hübner, sehen, wie er andere Menschen, wenig Schuldige und Unschuldige, in die Lawine egoistischer Vernichtungskampfes gegen die Gemeinschaft voll Hinterlist und Struppellosigkeit hineinzieht. Die Opfer häufen sich. Wir sehen aber auch die Arbeit der Polizei, ihre Methoden, ihre unermüdete Forschungsarbeit und ihren opfervollen Einsatz für die Gemeinschaft. In äußerst spannender Weise wird vor uns das aufregende Geschehen abgerollt, das Doppelloben des Verbrechers recht eindringlich gefordert, insbesondere wird die Harmlosigkeit seiner Verurteilung sehr anschaulich gestaltet. Die gründliche Arbeit der Polizei zieht die Schlingen immer enger, bis sie den Schädling fängt. Man erspart uns mit Abicht im Film nicht die letzten Stunden vor der Hinrichtung. Wir sehen den Verbrecher langsam in Furcht und Grauen erlöschen.

Der Film ist im ganzen nicht so sehr eine künstlerische als eine aufklärende und erzieherische Angelegenheit, die ihre künstlerischen Mittel nur anwendet, um der Gemeinschaft durch Spiegelung eines lebensnahen Geschehens zu dienen. Die Regie ist mit Sorgfalt geführt. Zwar wird oftmals recht viel aufgetragen; es knollt und scheppert gründlich und lange; manches wird auch von den Darstellern aus dem Handgelenk heraus gespielt. In Anbetracht der üblichen Abficht nimmt man auch selbst etwas angeführten Vanoven-Sumor hin (Rudolf Platte, Arndt Erimmer u. a.). Rudolf Ver-nann spielt sehr eindrücklich den Verbrecher Hübner, sein Doppeldasein und sein Erdbeben im Grauen.

Stärker als die Liebe

04. Nach einem Roman des ostpreussischen Romanschiffstellers Richard Kowronne hat der Münchener Joe Srdel einen Spielfilm gedreht, der sich in den Grenzen gutbürgerlicher Unterhaltung bewegt. Man kann sich sehr gut denken, daß ein Film die Landschaft des Wälderlandes, die Schwere und Erblüht der Menschen, ihre Verwurzelung mit dem Boden als starkes, mitwirkendes Moment in die Filmgestaltung hineinnimmt. Aber dazu mußte naturgemäß ein dem Boden entsprossener den Bildstreifen gefallen. Hier ist

die Landschaft nur ein leichter Rahmen für die üblich spannende Fabel, die lediglich gut unterhalten will. Die einzige Gestaltung, die man als wahr empfindet, ist die ausgezeichnete Darstellung Paul Wegner, des geborenen Masur, als Oberförster Mierau. Knecht und Magd (Eugen Rex und Lena Hauke), denen von außen her eine Breite des Gebarens und Sprechens zufließt worden ist, bleiben nur formlose Intermezze hier und da, ohne zu einer mehr als konventionellen Darstellung zu gelangen. Die beiden Försterstöchter, frisch und tapfer in der Darstellung von Leni Mareubach und Karin Garb, sind beliebte Gestalten aus dem gutbürgerlichen Unterhaltungsroman. Von Petrovich als Rolf von Mansar löst uns in seiner Darstellung keineswegs das Rätsel seiner Gestalt, deren Jagdleidenschaft aus dem Zwang des Blutes und Flachlandmenschen ohnehin nicht sonderlich überzeugend eingehet. Die Szenen mit Wegner bleiben als starke Bilder in der Erinnerung haften.

Dr. Emil Kritzer.

Kitschspiele Remels

04. „Menschen, Tiere, Sensationen“ — Dieser Film wird jetzt in Remels gezeigt. Bei einer früheren Aufführung in Ostfriesland schrieben wir über den Bildstreifen folgendes: Wenn Harry Piel mit diesem Film sein hundert-fünftes Werk vollendet hat, dann hat er als Dampfbastler und Spielleiter durchaus Anlaß, auf diese einzigartige Folge stolz zu sein. Denn, wenn er nun schon seit zwei Jahrzehnten immer wieder erste Publikumschlagere drehte, dann ist das alles nicht mit unsauberen Mitteln oder gar mit einem Appell an schlechte Instinkte erzielt worden. Die große artistische Leistung ist vielmehr ebenso bewundernswert wie das Geschick, auch den größten Griesgram mit einer Spannungsgeladenen Dandlung in den Bann zu schlagen. Die bunte Welt des Pielus filmisch einzufangen, ein sauberes Bild von deutschem Volkstum zu geben und auch das wahre Geheimnis der Tiererziehung zu lösen, das versteht kaum einer besser als Piel. Und wenn nun „Nummer 105“ alle seine Vorgänger in der Logik und innerer Wahrheit seines Komposition noch erheblich übertrifft, wenn in den Affen- und Tierjungen Bilder von natürlicher Romantik über sensationeller Gegenständlichkeit gelangen, dann ist das sicherlich ein triftiger Grund, von Piel noch manchen neuen Abenteuerfilm vom Rang zu erwarten. Dazu gibt es den Bildbericht von See „Region Condor“.

Wohlfühlen — nicht immer Erntetätigkeit

Ein Landwirt ging nachsehen, ob das Korn auf dem Felde bald reif sei. Dabei kam er an einigen Kirschbäumen vorüber. Er pflückte von ihnen einige Kirschchen für sich und seine Kinder. Hierbei kam er zu Fall und verstauchte sich das rechte Schultergelenk. Er machte nun Entschuldigungsansprüche bei der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft geltend. Diese lehnte ab, weil es sich nicht um einen landwirtschaftlichen Betriebsunfall handele. Die Versicherungsbehörden haben die Auffassung der Berufsgenossenschaft bestätigt — Zwar ist die Abwertung von Früchten eines Baumes ihrem Wesen nach regelmäßig als Abschluß der vom dem Ernteberechtigten ausgeübten Landwirtschaft-

Spendet Freiplätze — für die Kinderlandverschickung

lichen Tätigkeit zu betrachten und daher im allgemeinen dem landwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen. Erntetätigkeit liegt aber nur vor, wenn das Pfücken im Rahmen der landwirtschaftlichen Arbeiten und in ordnungsmäßiger Ausübung des landwirtschaftlichen Betriebes erfolgt. Für die unfallbringende Tätigkeit des Landwirts war hier jedoch nicht ein landwirtschaftliches Betriebsinteresse, sondern lediglich sein Wunsch maßgebend, sich und seinen Kindern ein Ernteschmuck- und Genussmittel zum persönlichen Verzehr zu verschaffen.

Gefunde Finanzwirtschaft der Grenzstadt

Jahresrechnung genehmigt / Berufsschulneubau gesichert

Die erfolgreiche Aufbauarbeit und eine in jeder Hinsicht gesunde Finanzwirtschaft kennzeichnen die Verwaltung der grünen Grenzstadt im Reiderland. Während in früheren Jahren zunächst einmal innere, nicht unsichtbare Schäden aus der Verfallszeit wieder ausgemerzt werden mußten, ist seit gut zwei Jahren auch nach außen hin der Aufbau mancherorts in der Stadt in Erscheinung getreten. In der Wirtschaft beginnt es sich wieder zu regen; man hat sich darauf besonnen, daß eigene Mitarbeit allein ein Recht gibt, auf Hilfe und Unterstützung zu hoffen. Weener hat bewiesen, daß es keine tote Stadt ist — eine tote Stadt behut sich nicht aus, baut keine neuen Straßen, keine neuen öffentlichen Gebäude, keine Wohnungsbauanlagen.

Was nach außen hin sichtbar geworden ist, wurde gestern in der öffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung der Stadträte und Gemeinderäte, zu der Bürgermeister Klintenborg geladen hatte, durch die Zahlen der zur Genehmigung vorgelegten Jahresrechnung für das Jahr 1933 zur Bestätigung. Zu Beginn der Beratungen gab der Bürgermeister einen kurzen Ueberblick über den Stand der Finanzen und erläuterte in großen Zügen die Ursachen einiger Ueberschreitungen, die allerdings nur buchmäßig entstanden sind, da die Mittel zu ihrer Deckung unter anderen Titeln vorhanden waren. Die innere Umgestaltung des Rathauses, z. B. die Neuherichtung des Sitzungssaales, der in Zukunft auch als Ständesaal dienen wird und deswegen schon eine würdige Ausstattung erhalten muß, hat Ausgaben erfordert, ebenso das Konto Polizei durch eine dringend notwendig gewordene Personalveränderung, die Rauchaufheizung hat mehr Kosten verursacht, als ursprünglich angenommen werden konnte, weil der Winter länger anhält und weil neue Anschlüsse an die Heizungsanlage vorgenommen worden sind. Schließlich mußte eine Alarmstreife im Auftrag gegeben werden, die zur Bekämpfung der Anstichbereitschaft dienen wird und vielleicht auch für die Alarmierung der Feuerwehr in Brandfällen benutzt werden wird. Die Sirene wird übrigens demnächst schon eintriften. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen ging der Bürgermeister noch kurz auf die Straßenaufbau- und Ausbesserungsarbeiten ein, die im Stadtbereich durchgeführt werden konnten, wobei er anerkennend die Bereitschaft vieler Anwohner der betreffenden Straßen, zu den Kosten einen Beitrag zu leisten, hervorhob. Im Altersheim wird in Kürze insassen in der Verwaltung eine Veränderung eintreten, als die Familie Zimmermann ansieht und Frau Ottmanns in das Heim als Betreuerin der Insassen einzuziehen wird.

Nach den Einleitungsworten des Stadtoberhauptes nahm Stadtrat Leemhuis das Wort zu einer eingehenden Erläuterung der vorliegenden Jahresrechnung. Einige Zahlen seien hier wieder gegeben, aus denen zu entnehmen ist, daß in der Tat in Weener mit eigenen Mitteln gearbeitet worden ist. Die Gesamteinnahmen im ordentlichen Haushalt betragen im Soll 413 995,35 Reichsmark, die Ausgaben 397 932,12 Reichsmark. Die Freieinnahme ist insgesamt um 147,91 Reichsmark hinter dem obengenannten Betrag zurückgeblieben, dennoch ist ein tatsächlicher Ueberschuß von 6 915,32 Reichsmark festzustellen. Die Abwicklung der „Kasse“ ist übrigens recht günstig; der oben angegebene Betrag ist in der Tat nicht hoch, wenn man zum Vergleich die Zahlen aus früheren Jahren einmal heranzieht (1934 = 52 000.—, 1935 = 49 000.—, 1936 = 19 000.—, 1937 noch 18 000.— Reichsmark und jetzt immerhin nur noch die Hälfte dieses Betrages.)

Das Gesamtvermögen der Stadt wird mit rund 1 100 000.— Reichsmark angegeben, dem Gesamtschulden am 31. März d. J. in Höhe von 468 411,71 Reichsmark gegenüberstehen. Festzustellen ist, daß die Gewerbesteuerkraft sich spürbar erholt hat und daß im Rechnungsjahre das Steueraufkommen merklich gestiegen ist. So ist es zu erklären, daß die Mittel vorhanden waren, die es ermöglichten, Arbeiten, die erst für später geplant waren, damals schon in Angriff zu nehmen. Bei einem Gesamtaufkommen von 227 612,23 Reichsmark zahlt die Stadt im Jahre rund 100 000 Reichsmark an Kreissteuer. Wertlich ist die Belastung durch

Aus dem Reiderland

Weener, den 15. Juli 1939.

Wieder einmal Musterung

„Mit Bändern meinen Hut geschmückt“, sagt das alte Soldatenlied, das daraus hindeutet, daß der deutsche Jungmann erst recht sich schmückt, wenn er „angehört“, wenn er wehrtauglich befunden wird. Auch bei uns im Reiderland kann man jetzt wieder viele Wehrpflichtige sehen, die Blumen geschmückt von der Musterung heimkehren. Die Jungmannschaft des Grenzkreises sieht den Musterungstag auch als Ehrentag, als Feiertag an. Ist der Dienst im Musterungslotus beendet, steckt man sich froh den bunten Schmuck, das Waffenabzeichen, an. Singend ziehen die angeführten Jungler durch die Straßen und die alten Soldaten schauen den Stolzgeschwellten schmunzelnd nach. Musterungstag — gestern wie heute.

Der bisher längste Bohnenzug

Die Leistung der Reichsbahn hat gestern ihren Höhepunkt erreicht. 84 Waggons wurden allein auf der hiesigen Station mit Erbsen beladen und traten ihre Fahrt in das Innere Deutschlands an. Im ganzen wurden in Wunde in den letzten Wochen über 500 Waggons mit Erbsen abgefertigt, eine erstaunliche

Leistung der Reichsbahn, die auch von der guten Erbsenernte dieses Jahres zeugt. Nun ist der Höhepunkt überschritten. Die als Erntehelfer eingesehten Soldaten der 8. Schiffstamm-Abteilung Leer werden nicht mehr benötigt. Sie waren gestern nur zum Teil gekommen, und heute sind die hiesigen Pflücker wieder unter sich, um auch noch die letzten Erbsen ihrer Verwertung zuzuführen. Nur noch kurze Zeit, dann wird wieder Hochbetrieb herrschen, wenn die Bohnenernte beginnt.

Sommerfeste werden morgen im Reiderland an mehreren Orten gefeiert. Gerade in dieser Zeit, in der die Erbsenernte alle Kräfte voll beansprucht hat und noch beansprucht, ist ein Festtag vielerorts willkommen, denn es gilt immer noch das alte Wort „Saure Wochen, frohe Feste“. Die Kriegerkameradschaft Weener ladet auch zu solch einem Fest ein. Früher nannte man es hier Schützenfest; das Preischießen, das von einem solchen nicht fortzulassen ist, ist geblieben. Auch in Wigung wird morgen fleißig auf die Preisscheibe geschossen werden.

Schlachtviehverladungen erfolgen aus dem Reiderland jetzt wieder in zunehmendem Maße. Auf der hiesigen Station werden vielfach die Ablieferungen vorgenommen, da dann gleich die Verladung erfolgen kann.

Wieder Kinder auf der Fernverkehrsstraße. Wiederholt haben Kraftfahrer Klage darüber geführt, daß auf der Fernverkehrsstraße Deutschland-Holland sich auf der

Strecke von der Fähre bis zur Stadt Weener häufig unbeaufsichtigt weidende Kinder umhertreiben. Auch gestern liefen wieder einige Kinder an der Straße umher, die auch kreuz und quer über den Fahrdamm liefen. Dieser Uebelstand muß im Interesse der Verkehrssicherheit unbedingt beseitigt werden. Es handelt sich um eine Straße, die nicht nur im allgemeinen stark verkehrsbelebt ist, sondern die auch von diesen Ausländern befahren wird.

Boen. Gehegtes Reh aufgefunden. In unserer Gegend haben sich in letzter Zeit die Rehe erfreulich gut vermehrt. In der Nähe des Dorfes kann man die Tiere oft in starken Sprüngen beobachten. Dieser Tage wurde hier ein verendetes junges Reh aufgefunden. Das Tier war anscheinend von wildernden Hunden zu Tode gebracht worden; es wies mehrere schwere Wunden auf.

Boen. Die Schnitzarbeiten sind beendet. Hier haben einige Bauern bereits mit dem Sichten des Roggens den Anfang gemacht. Es hat den Anschein, als werde es auch auf unseren Böden eine ausgezeichnete Roggenernte geben. Die Kartoffelfelder zeigen einen weniger erfreulichen Stand; sie haben in der ersten Entwicklungszeit zu arg unter der Trockenheit leiden müssen. Die Gärten stehen leider auch im Zeichen der Auswirkung der Dürre. Das Gewitter gestern hat zwar vorübergehend erfrischt, doch nicht Regen in erwünschter Menge gebracht.

Wymmer. Eine Fahrt ins Dänemark. — quer durch Ostfriesland, unternimmt am Sonntag eine Abteilung der Hitlerjugend. Am Sonntag darauf wird von hier aus eine Ausfahrt mit Kraftwagen nach Bentheims unterommen werden.

Gäste aus dem Oldenburger Lande

Besichtigung der Wunderkousenfabrik

Gestern weilten im Reiderland 85 Bayern aus der Gegend von Varel im Oldenburg, die sich auf einer Besichtigungsfahrt im Reiderlande befanden. Die Führung hatte der Direktor der Landwirtschaftsschule, von Berg, übernommen.

Mit großen Autobussen waren die Gäste morgens in Weener eingetroffen, um dann ihre Fahrt nach Wunde fortzusetzen. Hier besichtigten sie die ostfriesische Komervenfabrik, wobei Betriebsführer Gollerke ihnen den Betrieb und seine Arbeitsweise erläuterte. Sie sahen die Verarbeitung der Erbsen von der Anfuhr bis zum Verschleifen der Dosen. Dann machten sie noch einen Gang durch das große Lager, in dem bereits große Mengen von Dosen angepackt worden sind. Zum

Schluß besichtigten sie noch die im Hof aufgestellten Dreschmaschinen. Die Oldenburger hatten einen solch großen Betrieb in dem kleinen Grenzort Wunde nicht vermutet.

Dann wurde die Fahrt nach Wunderhee fortgesetzt, um die dort neu ausgestellten Dreschmaschinen des Bauern G. Wufemann zu besichtigen. Anschließend ging die Fahrt weiter nach Kanalpolder und Landschaftspolder, um den dortigen Versuchsfeldern einen Besuch abzustatten. Mittags trafen die Oldenburger wieder in Wunde ein, um im Hotel „Zur Mühle“ das Mittagessen einzunehmen. Hochbefriedigt über das im Reiderland, im Bauernland an der Grenze, Gesehene, führen die Besucher dann wieder in ihre Heimat zurück.

Papenburg und Umgebung

„Endlich wieder Regen!“ Mäntel wird es gestern freudig ausgerufen haben, als gegen 17 Uhr der so langersehnte Regen, begleitet von großem Donner einsetzte. Das Gemüse auf dem Acker und im Garten, die Weiden und Wiesen, das Korn auf dem Felde, kurz alles, was Frucht bringen soll, lehnte nach dem köstlichen Näß.

Die Kartoffelfest-Euchaktion wird hier überall im Ensland planmäßig und gründlich durchgeführt. Wie wichtig diese Aktionen sind, zeigt der Fund dieser Schällinge im benachbarten Bürgermoor. Größte Aufmerksamkeit ist also auch in Zukunft bringend am Plage.

Wichtige Straßenaufarbeiten. Nachdem die Neuflasterung der Horst Wesselsstraße und der benachbarten von Arenbergstraße beendet ist, hat das Straßenbild in diesem Stadtteil eine anerkannte Verbesserung erfahren. An der Einmündung der von Arenbergstraße in die Horst Wesselsstraße wurde jetzt ein Blumenbeet angelegt. In Kürze wird auch die von den Anwohnern herbeigeforderte Neuflasterung der Landbergstraße vorgenommen werden. Die hierzu erforderliche Verlegung der Lichtmasten ist bereits erfolgt.

Wenden. Die Maulbeeranpflanzungen der Gemeinde haben leider nicht die Entwicklung genommen, die man sich ursprünglich davon versprochen. Bereits vor einigen Jahren wurden auf gemeindlichen Grundstücken Maulbeerplantagen verlegt, doch alle brachten nicht den erwünschten Erfolg, was wohl auf die ungünstigen Bodenverhältnisse zurückzuführen ist. Auch in diesem Jahre werden wieder Anpflanzungen vorgenommen werden, da man die Wichtigkeit der Maulbeerblätter für die Ernährung der Seidenraupen kennt, und man mit allen Mitteln versuchen will, auch hier eine Seidenraupenzucht einzurichten.

Wenden. Turn- und Sportverein. Obwohl das Hauptinteresse der Mitglieder jetzt mehr auf Schwimmen und Tennis gerichtet ist, sind schon Vorbereitungen getroffen, folgende nach Beendigung der Spielpause hier ein großes Fußball-Turnier zu veranstalten. Außerdem sind Verhandlungen mit namhaften Vereinen anderer NERL-Kreise angebahnt, um diese zu Freundschaftsspielen nach hier zu verpflichten.

Wend. Die zuerst gemachten Bienen im Dammrich bieten schon jetzt wieder ein tiefgrünes Bild. Die Förderung des Wachstums auf den weiten Flächen läßt eine reiche Ertragsmenge im zweiten Staatsschnitt erhoffen.

Wenden. Schützenfest. Morgen und übermorgen wird hier das Schützenfest gefeiert, zu dem sich die Bevölkerung des ganzen Umkreises und auch viele Gäste aus dem holländischen Grenzgebiet einzufinden pflegen.

Werte. Pokalturnier der Sportfreunde. Das kürzlich aus besonderen Gründen ausgefallene Turnier findet nunmehr Sonntag am 13. August statt. Die Sportfreunde Papenburg haben ihre Teilnahme fest zugesagt. Außerdem werden starke Mannschaften aus dem anderen Staffeln antreten. Der Sportplatz ist inzwischen einer gründlichen Erneuerung unterworfen worden und darf sich in jeder Beziehung sehen lassen.

Unter dem Hohenadler

Kreisleitung, Hauptstelle Rundfunk. Hauptstelle Rundfunk der Ortsgruppen: Die amgehenden Male für die 16. Große Deutsche Kundenausstellung 1939 in Berlin sind sofort nach Eingang in üblicher Weise auszugehen. Ortsgruppe Leer „Leda“. Alle Ortsgruppenleiter, Beten, Mollleiter und die Blockleiter müssen an der Besprechung am Montag, dem 17. Juli, um 20.30 Uhr, im Saal der Kreisleitung, Brunnenstraße 14, teilnehmen. G. A. Gefolgschaft 2/381, Laga. Sonntag morgen 8.30 Uhr: Schiedsinst. Montag abend 20.15 Uhr: Appell auf dem Schulhof in Laga. Uniform: Sommer-Dienstanzug. G. A. M. 3, Remdel. Am Montag, dem 17. Juli, findet auf Anordnung des Oberjüngersführers Weener ein Gefolgschaftsabend statt. Entschuldigungen werden an diesem Abend nicht angenommen. Antreten 20 Uhr bei Wenke.

Barometerstand am 15. 7., morgens 8 Uhr: 758,5 hScht. Thermometerst. der 15. 7. 24 Std. C + 25,0° Niedrigster 24 C + 14,0° Gefallene Niederschläge in Millimeter 5,8 Mitgeteilt von B. Jokuhi, Optiker, Leer. Temperaturen in der Stadt. Badeanstalt: Wasser 19°, Luft 23°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 25, Februar 1939. D. A. VI. 1939: Hauptausgabe 28 101, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 9 999. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Kreisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachschaffel A für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Reiderland Heinrich Gerlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Reiderland Bruno Jankow, beide in Leer. Rundfunk: D. H. Bohns & Sohn, G. m. b. H., Leer.



Empfehlenswerte Geschäfte, die zur Reisezeit gerüstet sind

... und dann selbstverständlich auch ein **Dirndlkleid**

KAUFHAUS Gerhard Gröttup LEER am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16 vorm. Gerh. de Wall

Für Reise und Urlaub!

- Reise-Schuhputzgarntur 0.75
- Kulturbeutel 0.65
- Kulturtaschen 4.50 3.75 3.00
- Reisefüßel 0.15
- Seifendosen 0.40 0.25
- Zahnbürstehüllen 0.30 0.25
- Schuhweiß, flüssig . . . 0.25
- Sonnenöl, flüssig 0.25
- Nivea-Ultra-Del, Fl. 0.60 0.35
- Sonnenbrillen 0.50 0.25
- Glycerin-Hautcreme . . . große Dose 0.25 0.10
- Stirnbander, Cell. 0.10
- Zum Waschen der Sommerkleidung
- Fewa Paket 0.62 0.32
- Fer Paket 0.28
- Seifenflocken 500 g 0.50
- Panamaspäne 500 g 0.40

Seifenhaus Hansa

Leer, Hindenburgstr. 24
3 Prozent Rabatt in Marken

Riemen-Koffer

- Wandertaschen
- Badetaschen
- Reiserollen
- Hutfächer

Säml. Reise- und Wanderartikel in größter Auswahl

Enno Hinrichs Leer

Große Auswahl! Kleine Preise!

Das sind die Vorzüge unseres Juli-Angebotes
**Damen-Kleider / Mäntel / Kostüme
Kompletts / Blusen und Röcke**

Kleiderstoffe in vielen hübschen Mustern, Wäsche, Strümpfe, Schürzen usw. Alles finden Sie bei uns preiswert und schön

Bernhd. Cramer, Stickhausen

**Gelee-Frucht, Pasten u. Schnitte, erfr. gef. Pralinen
Pfefferminzpralinen, Fondants, Bremer Kluten
Bonbons, feine Schokoladen, Bonbonnieren
Bahlsens Keks und Gebäck**
in Packungen und lose. Größte Auswahl!

Bernh. Hortmeyer,
Leer, Hindenburgstr. - Ecke Bergmannstr. / Anruf 28 13

Reisekoffer in Leder, Vulkanleder etc.
Handtaschen + Wandertaschen + Schirme
Helene Nehus * Leer

Ihre heimliche Begleitmaße
ein **Koffer-Rundfunkgerät**
von **Fr. Hoppe, Leer** Hindenburgstraße 33

Halten Sie Ihre Reiseerinnerungen mit einer Kamera fest!
Photo-Drost führt alle Apparate von der Box bis zur Leica. Lassen sie sich unverbindlich die verschiedenen Kamera-Modelle vorführen.

Photo-Drogerie H. Drost, Leer

Keine Reise ohne Olbas:
dann keine Kopfschmerzen, Magenverstimmung, Reisebeschwerden! Flasche 2.40

Reformhaus "Neuzeit," Leer



Kaufst du 'nen Wecker, denke dran, Auf die Sekunde kommt es an!

Paul Katenkamp, Leer, Hindenburgstr. 63.

Nicht vergessen für die Reise ---
ZIGARREN
von **Ernst Schmidt, Leer, am Kriegerdenkmal.**

Moderne Schuhe
für die ganze Familie, sowie
Reise- Koffer und Handtaschen
in vielen Größen und Preislagen.
C. Jacobs, Jheringsfehn

Sommer 1939
für Urlaub u. Reise

Alles sehr schön u. äußerst preiswert in denkbar größter Auswahl vorrätig.
Schuhhaus J. Kötting
Leer, Hindenburgstraße 30
Fernruf 2894

Erst eine **Film- oder Foto-Kamera**
aus dem Fachgeschäft
und dann hinein ins schöne deutsche Vaterland.
F. Drees, das Fachgeschäft für erstklassige Foto-Arbeiten **Leer**

Erstklassige Marken- und Spezial-Fahrräder
in vielen Ausführungen und Preislagen.
Weert Saathoff, Hesel

Rex- und Norma- Einkochgläser
Zubindegläser die führenden Marken
Steintöpfe in allen Größen
Bekannte, niedrige Preise!
Sobing Eisenwaren Leer, Brunnenstraße 26

Empfehle äußerst preiswert:
Stachelbradt, Glattbradt, Drahtgesticht, Krampen und Nägel, sowie Senfsatz, Fisch- und Fleischmehl, Leer, Carbolinum.
Heio Koch / Jheringsfehn.

Einkochgläser anerkannte Markenqualitäten
Einmachegläser in allen Größen
Einmachetöpfe
aus Großeingang bietet preisgünstig an
W. H. Fokken, Ost-Warsingsfehn

Schlafzimmer von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Hermann Bakker, Jheringsfehn

Jean Ludowig von Samilian-Drücklsonen
bestellen Sie am besten bei
D. H. Zopf & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstraße

Liegestühle
in allen Preislagen wieder vorrätig.
Wolkeberg & von Sammlinger
Herd- und Ofenhaus.

Sauthoff's Gartenwirtschaft
in Heisfelde
mit den vielen schattigen Lauben und Kinderspielgeräten ladet Ausflügler zum Besuch ein.
"Die schönste aller Anlagen", so lautet immer wieder das Urteil der Besucher.

Beauftragt die Inserenten der „DLZ“!

Gestern und heute

otz. Wir befinden uns gegenwärtig mitten in der Flugzeit des wegen seiner verborgenen Lebensweise gefürchteten Holzverderbers, des Holzbockkäfers. Sie erstreckt sich über die Monate Juni, Juli und August. In diesem Jahre konnte der auch unter dem Namen Hausbockkäfer bekannte Schädling bereits im Mai außerhalb seiner Unterchlüpfel angetroffen werden, da die warme Witterung ihn offenbar zur früheren Aufnahme der Flugzeit veranlaßt hatte.

Welchen Schaden die Holzbockkäfer in Gebäuden anrichten können, mußte ein im Oldenburgischen wohnender Hausbesitzer feststellen. Der Dachstuhl seines Wirtschaftsgebäudes war nach und nach von diesen Schädlingen so zerfressen worden, daß er vollständig erneuert werden mußte.

Der Hausbockkäfer, der vor allem unsere Dachstühle zerstört, ist zu einer ersten Gefahr im Hinblick auf die Bestrebungen zur Erhaltung aller Sachwerte geworden. Eine bereits

Spendet Freiplätze — für die Kinderlandverschickung

im Jahre 1938 von den deutschen öffentlichen Wandertafeln durchgeführte staatliche Erhebung hat mit erschreckender Deutlichkeit erwiesen, daß der Holzbockkäfer in starkem Maße über das ganze Reich verbreitet ist. Ständig ist seitdem die Wissenschaft bemüht, in Zusammenarbeit mit der chemischen Industrie wirtschaftliche und vor allem wirksame Mittel zur Bekämpfung des Holzverderbers herauszubringen, dessen Larven eine beachtliche Langlebigkeit aufzuweisen haben.

Zu den von Holzbockkäfern bereits befallenen Häusern wird man unter Anwendung der von der chemischen Industrie empfohlenen Mittel dem Holzbockkäfer energisch zu Leibe gehen. Man soll darüber hinaus aber auch in den noch nicht befallenen Häusern der Vermehrung und Ausbreitung dieses Käfers durch das Einsammeln und Vernichten der in der Flugzeit befindlichen Tiere recht wirksamen Abbruch tun. Dieses Suchen und Einsammeln der Käfer darf vor allen Dingen in den schon befallenen Häusern nicht unterbleiben.

Zu dieser Bekämpfungsart der Holzbockkäfer sollte sich jeder einzelne Volksgenosse verpflichten fühlen; denn während der Flugzeit dringen diese Tiere überall ein, wobei sie offenstehende Dachfenster leicht zum Einsturz bringen können. In solchen Fällen ist das Anbringen von Gazevlagen vor offenen Dachfenstern zwar nur eine Maßnahme, die in beschränktem Maße den Zu- und Abflug der Käfer verhindert, doch kann in Verbindung mit einem regelmäßigen Ausschauen und Vernichten der Tiere innerhalb der Häuser zum mindesten erreicht werden, daß eine Massenvermehrung der während der Flugzeit am besten anzutreffenden Holzschädlinge unterbunden wird. H.H.

Arbeitsstagnation auf Jütst. In der Zeit vom 17. bis 23. September wird auf der Insel Jütst von der Deutschen Arbeitsfront, Gewerkschaft Weser-Ems, eine Arbeitswoche für den Textilhandel durchgeführt.

Mit klingendem Spiel ging es durch die Stadt

Standortexerzieren der SA. / Sommerdienst der Standarte 3

otz. Der Dienst in der SA., der seit Jahr und Tag, unbehindert und folgerichtig nach festem Plan durchgeführt worden ist, tritt für den Abschiedstendenz fast immer nur dann in Erscheinung, wenn eine Formation einmal mit klingendem Spiel oder zum Takt eines munteren Marschliedes durch die Straßen zieht. Der eigentliche Dienst, die Arbeit der Männer an sich selbst, geschieht im Stillen. Wer in der Nähe der Übungsplätze, am Schulhof oder sonst an einem stillen Platz wohnt, sieht zu den allwöchentlich stattfindenden Appellen die Männer antreten, sieht sie exerzieren, Sport betreiben, doch, wie gesagt, den weitans meisten Volksgenossen entgeht der Dienstbetrieb.

Gestern Abend sah man wieder einmal außergewöhnlich viele SA.-Männer in allen Straßen der Stadt. Sie begaben sich zum Appell, zu dem beide im Stadtbereich liegende Stürme befohlen waren. Das Standortexerzieren der Stürme 1/3 und 6/3 wurde deswegen durchgeführt, um die Einheitlichkeit der Ausbildung zu überprüfen, denn nur durch dieses Durchexerzieren kann erreicht werden, daß das Auftreten der Formationen in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt „Wie aus einem Guß“.

Nachdem die Stürme auf dem Marktplatz angetreten waren, ging der Marsch zum Platz der Oberschule für Knaben, wo dann das Exerzieren stattfand.

Leer Stadt und Land

Unsere HJ. kämpft um die Deutsche Vereinsmeisterschaft

Auswirkung der guten Leistungen am Bannsporttag

otz. Anlässlich des Bannsportfestes haben unsere Hitler-Jungen bekanntlich auf leichtathletischem Gebiet derart gute Leistungen vollbracht, daß die Bannführung in Zusammenarbeit mit dem VfL Germania, dem eine Sportdienstgruppe angegliedert worden ist, beschlossen hat, die HJ. an den Deutschen Vereinsmeisterschaften teilnehmen zu lassen.

Im Rahmen der Männer-Leichtathletikmeisterschaften des Untereiches Leer, die am 30. Juli durchgeführt werden, treten die Hitlerjungen also mit an.

Unklarheiten bestanden bislang über die einzelnen Leistungen, die zu erledigen sind, sowie über die Anzahl der Wettkämpfer, die zu einer Mannschaft gehören. Darüber können wir nunmehr folgendes sagen: Jede Mannschaft muß in sechs verschiedenen Leistungen je drei Kämpfer stellen. Jeder Teilnehmer darf außer der Staffel an drei Leistungen teilnehmen. Die einzelnen Leistungen sind: 100 Me-

ter, 800 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswurf, sowie viermal-100-Meter-Staffel.

Unsere Hitler-Jungen dürften zu Vergleichszwecken die erzielten Ergebnisse der besten Oldenburger HJ.-Gesellschaft, der Dienstgruppe des VfL Oldenburg 94, bevorzugen interessieren. In jeder Leistung erzielten die drei Ersten folgende Leistungen: 100 Meter: 11,6, 12,2, 12,3 Sekunden; 800 Meter: 2:13,9, 2:19,8, 2:28,1 Sekunden; Weitsprung: 5,60, 5,60, 5,33 Meter; Hochsprung: 1,60, 1,45, 1,45 Meter; Kugelstoßen: 10,57, 9,81, 8,69 Meter; Diskuswurf: 37,60, 30,87, 21,40 Meter, viermal-100-Meter-Staffel: 47,9. Mit diesen Leistungen erreichte die VfL-Dienstgruppe insgesamt 3757,20 Punkte. In der DVB-Dienstgruppe kam der Sieger im Weitsprung auf 5,97 Meter, in allen anderen Leistungen waren die Hitler-Jungen des VfL Oldenburg überlegen. Der DVB. erreichte 3544,76 Punkte. —n.

350 Wohnungsneubauten für Landarbeiter

Wirksames Mittel gegen Landflucht / Kreis Leer an der Spitze

otz. Unserer ostfriesischen Landwirtschaft ist heute mehr denn je die verantwortungsvolle Aufgabe gestellt, die Ernährung des gesamten deutschen Volkes mit Nahrung zu sichern. Sie wird dieser Aufgabe um so eher vollumfänglich gerecht werden können, je schneller es gelingt, den bodenverbundenen Volksgenossen auf dem Lande, und zwar den Landarbeitern, sowie den ländlichen Handwerkern, Forstarbeitern, Vieh-, Forst- und Baggerarbeitern, die erforderlichen Werkwohnungen bzw. Eigenheime zu verschaffen.

Durch die günstige Finanzierungsmöglichkeit des ländlichen Wohnungsbaues als Maßnahme des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, hat es bisher erreicht werden können, daß seit dem Inkrafttreten der diesbezüglichen Bestimmungen der ländliche Wohnungsbau in unserem Regierungsbezirk Ostfriesland in hervorragender Weise vorangeschritten ist.

Wenn auch die Bestimmungen über die Finanzierung des Landarbeiterwohnungsbaues bereits im Laufe des Jahres 1937 in Kraft gesetzt worden sind, so konnte mit der Verwirklichung erst im Jahre 1938 begonnen werden, so daß die Maßnahmen in Ostfriesland praktisch erst gut ein Jahr sich haben auswirken können. Während dieser verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit ist es in erfreulich starkem Maße gelungen, bäuerliche Werkwohnungen und Eigenheime zu errichten, in denen sich nicht nur die derzeitigen Bewohner, sondern erst recht auch deren Nachwuchs eng mit der Heimatsscholle verbunden fühlen werden.

Bei einer Uebersicht über die bislang in den einzelnen Kreisen Ostfrieslands errichteten Landarbeiterwohnungen ergibt sich ein Bild, das erkennen läßt, daß unsere ostfriesischen Bauern und Landwirte die Hilfsmaßnahme der Regierung zur Finanzierung der Bauvorhaben mit gesunder Initiative aufgegriffen und in die Tat umgesetzt haben. So wurden im Kreise Aurich bislang 35 Landarbeiterwohnungen erbaut, davon 30 Landarbeiterwohnungen und fünf Werkwohnungen.

Der Kreis Leer steht mit insgesamt 130 neuen Landarbeiterwohnungen, davon zwanzig Werkwohnungen, an der Spitze aller Kreise. Ihm folgt der Kreis Wittmund mit rund 100 Landarbeiterwohnungen, von denen ebenfalls zwanzig ausgesprochene Werkwohnungen sind. Im Kreise Norden schließlich wurden rund 90 Landarbeiterwohnungen errichtet, und zwar entfallen 25 davon auf bäuerliche Werkwohnungen. Mit zusammen etwa 350 Landarbeiterwohnungsneubauten ist demnach der Landarbeiterflucht in unserem engeren Heimatbezirk Ostfriesland wirksam Einhalt geboten worden.

Um den Landarbeiterwohnungsbaue noch wirkungsvoller als bisher zu fördern, sind vor einiger Zeit Forderungen in der Darlehensgewährung eingetreten, die sich stark belebend auswirken werden. Dem bauwilligen Antragsteller werden jetzt rund 90 v. H. der gesamten Bauausgabe als Darlehen gewährt, während nur zehn v. H. dem Bauwilligen zufallen. Für Familien mit mindestens drei minderjährigen Kindern sind die Darlehensbestimmungen noch weiter gelockert, so daß gerade der gesunden Volkfamilie die Möglichkeit in erhöhtem Maße geboten ist, gesunde und ausreichende Wohnung auf dem Lande zu erhalten.

Wie bisher müssen die Anträge auf Darlehensgewährung für den Landarbeiterwohnungsbaue bei den zuständigen Landräten der einzelnen Kreise gestellt werden. Im Falle der Förderungswürdigkeit des Antragstellers wird der Antrag beschleunigt als Vierjahresplan-Maßnahme der Niederfriesischen Heimstätte als Verfahrensträger geleitet, die eine Vortrennung der Neubauten bis zur endgültigen Fertigstellung übernimmt.

Mit der neuerlichen Lockerung der Bestimmungen über die Gewährung von Vaudarlehen für Landarbeiterwohnungen kommt der

SA.-Geist ist Wehrwille des Volkes.
Reichswettkämpfe der SA.
Berlin — 21. bis 23. Juli 1939
im Reichssportfeld.

Staat den Antragstellern in weitestem Maße entgegen und hilft mit an der Bewirklichung der bedeutungsvollen Aufgabe, den deutschen Menschen zurückzuführen zur Scholle als bodenverbundener Gefolgschaftsmann des deutschen Bauern, den wir als Wirtquelle der Nation und Sicherer der Volksernährung in jeder Weise zu unterstützen haben, wenn er seine ihm gestellte Aufgabe zum Besten des Volksganzen lösen soll. ht.

Ein lauter Protest

Wann wird das Barten aufhören?

otz. Eisenbahnstranke — warten — „Aha“ denkt der Leser, es handelt sich wieder einmal um den jammern bekannten Eisenbahnübergang an der Bremerstraße und — er hat Recht. Wie oft hat man schon darauf hingewiesen werden müssen, daß in der Zeit der Rotarisierung, die doch der Beschleunigung des Verkehrs bekanntlich dienen soll, der Bahnübergang an der Bremerstraße in seiner jetzigen Gestalt ein Verkehrshindernis und eine Gefahrenquelle für alle Verkehrsteilnehmer darstellt! — Letztlich mußte wieder einmal ein Lokalfahrer in einem Strafprozeß gegen einen Kraftfahrer am Bahnübergang durchgeführt werden. Es wurde gegen einen der vielen und abervielen Kraftfahrer verhandelt, die an der genannten Stelle, häufig ohne daß sie es beabsichtigen, gegen die Verkehrsbestimmungen verstößen. Nun, daß jemand gegen Vorschriften verstößt oder nicht, ist eine Sache der mehr oder weniger vorhandenen Disziplin, daß man aber sehr häufig anhalten und warten muß, ist, wir Leerer wissen das man schon und üben uns in Geduld, obgleich wir die Hoffnung auf eine Besserung der Lage ja nicht aufgeben, einfach — Kismet. „Aha“ will es so, weshalb regst du dich auf?“ würde der Muselman sagen und beschaulich zusehen, wie die Rangierlokomotive hin und her fährt, wie der Schienenzepp dahin „braust“, oder wie endlos lange Güterzüge, dann wieder mit ferienfrohen Menschen besetzte D-Züge und Personenzüge an ihm vorüberfahren. — Wir sind nun aber keine Muselmanen, wir nehmen nicht ergehen das unabänderlich Erscheinende hin; wir wollen vielmehr hoffen, daß endlich doch einmal eine Aenderung eintritt.

Gestern mußte auch wieder einmal eine lange Autokolonne am Bahnübergang halten und warten, mit ihr zusammen eine Schar Radfahrer. Den Radfahrern muß nun ja gesagt werden, daß sie eigentlich ihre Räder unter den Arm zu nehmen und „untendurch“ zu gehen hätten, dafür hat man schließlich ja die Unterführungen geschaffen. Doch, wie gesagt, sie standen auch mit ihren Rädern vor den Schranken und warteten. Manche der Autofahrer waren offenbar nicht aus Leer; sie hatten sich also wohl noch nicht in Geduld geübt, sondern wurden nervös, begannen zu schimpfen und inszenierten schließlich ein tolles Superkonzert. Die Radfahrer ließen es sich nicht nehmen, ihre Klöngeln in Bewegung zu setzen und schrillend mit einzustimmen und so entstand bald eine wenig liebliche, dafür aber um so lautere Musik. Von Harmonie war nicht viel zu spüren — doch man hörte aus den wüsten Klängen die Mahnung heraus: Beiseite das Verkehrshindernis — beiseite eine Quelle des Nergernisses!

Beamte als Erntehelfer

In Vertretung des sich zur Zeit bei der Wehrmacht befindenden Reichsbeamtenführers Hermann Neef wendet sich der Reichsamtseiter T i e b e l mit einem Appell an die gesamte deutsche Beamtenschaft, sich auch in diesem Jahr wieder weitgehend am Ernteeinsatz zu beteiligen. Schulter an Schulter mit den übrigen Volksgenossen, die sich für die reiflose und rechtzeitige Ernte der Getreide zur Verfügung stellen, muß, so erwartet der Reichsbeamtenführer, auch die Beamtenschaft zeigen, daß sie sich der Bedeutung bewußt ist, die der Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes zukommt.

Meldungen von Beamten, die sich als Erntehelfer betätigen wollen, sind an die örtlichen Bauernführer, die Arbeitsämter oder die zuständigen Gliederungen des Reichsbundes der Deutschen Beamten zu richten, die dann die Vermittlung übernehmen. Die RDB-Dienststellen organisieren in Zusammenarbeit mit den Bauernführern bzw. den Arbeitsämtern auch den Einsatz der sich meldenden Beamten und übernehmen in Zusammenarbeit mit den Behördenleitern die ordnungsgemäße Durchführung.

otz. Zugelogene Brieftauben abgeben. Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß zugelogene oder aufgefunden Brieftauben, die durch den Ring als deutsche Wehrmachtbrieftauben erkennbar sind, kenntlich an den Buchstaben „WB“ (Wehrmachtbrieftaube) oder „HWA“ (Heeresbrieftauben-Anstalt) auf dem Fußringzeichen, sowie Brieftauben der Schutzstaffeln und der SA., kenntlich an den Zeichen „SS.“ bzw. „SA.“ auf dem Fußring, und ferner nicht deutsche Brieftauben sofort der nächsten Ortspolizeibehörde bzw. bei Gendarmeriebeamten abzuliefern sind. Nichtablieferung der Tauben ist strafbar.

Die Flucht über das „Krankbett“

Man ist sich überall klar darüber, daß auf die Dauer nur die freiwillige Leistung Bestand hat. So wird es auch in der Landwirtschaft schließlich und endlich wieder dahin kommen, daß jeder Zwang, auf dem Lande bleiben zu müssen, einmal wieder überflüssig wird. Der Landflucht sind heute wohl Grenzen gesetzt, sie sind aber doch noch oft genug überschreitbar. Man greift dann einfach zur „Krankheit“. In den letzten Monaten sind in der Tat zahlreiche Bescheinigungen ausgestellt worden, nach denen dem betreffenden Patienten „leichtere“ Arbeit zugewiesen werden mußte. Wenn dem magenkranken oder mit Rheuma befallenen Patienten auf diese Weise die Loslösung von der Landwirtschaft gelungen ist, kann man ihn nachher oft beim Straßen- und Kanalbaue, oder beim Balken- und Steinschleppen wiederfinden. In einem Staat mit Industrie durchzogenen Landkreis, in welchem außerdem die Bauwirtschaft mit Hochdruck und mit Überstunden arbeitet, macht sich die Abwanderung auf diesem Wege stark bemerkbar. Wäre es dann in vielen Fällen nicht besser, sich die „hilfsuchenden Patienten“ etwas genauer anzusehen?

otz. Brinkum. Der Buchweizen blüht. Seit einigen Tagen steht hier der Sand-Buchweizen in voller Blüte. Obwohl diese bescheidene Fruchtart Jahr um Jahr recht gute Erträge liefert, werden die Anbauflächen doch von Jahr zu Jahr weniger.

otz. Holtland. Das Hirtenhaus verschwindet. Das der Gemeinde gehörende alte Hirtenhaus stand seit diesem Frühjahr leer; jetzt soll es abgebrochen werden, da es baufällig geworden ist.

otz. Holtland. Besucht die Mütterberatungsstunden. In letzter Zeit mußte man in unserer Gegend leider die Beobachtung machen, daß die staatlichen Mütterberatungsstunden nicht mehr so gut besucht werden, wie es früher der Fall war. Allen Anschein nach sind die Erntearbeiten, die alle Kräfte in Anspruch nehmen, schuld an dieser, hoffentlich nur vorübergehend aufgetretenen Erscheinung gewesen. Die Mütter werden aufgefordert, am Sonnabend nachmittag mit ihren Kleinkindern zur Einholung von Ratsschlägen, die bekanntlich kostenlos erteilt werden, zur Beratung zu kommen.

otz. Holtland. Aus Moor, Feld und Garten. Mit dem Abfahren von neuem Brennstoff ist hier in den letzten Tagen der Anfang gemacht. Die Heuernte ist hier noch voll im Gange. Der Roggen geht seiner Reife entgegen. Der Ertrag an Korn wird gut werden, wenn auch die Strohmenge etwas geringer ausfallen wird.

otz. Loga. Schädlinge im Beerenobst. Hier werden in verstärktem Maße augenblicklich die Stachelbeersträucher durch Raupen arg befallen. In verschiedenen Gärten sind die Büsche kahl gefressen. Stellenweise sind die Stachelbeeren auch von Mehltau befallen. Die Johannisbeersträucher blü-

Aus dem Reiderland

otz. Dikum. Unsere Fischer bringen seit einiger Zeit beträchtliche Granatfänge an. Es handelt sich dabei durchweg nicht um Speisegranat, sondern um Sammelware. — Im Hafen liegen viele Torfschiffe, die in der Hauptsache Emslandtorf anbringen.

otz. Dikum. Die Jahre, die von hier nach Feltum über die Ems führt, kann seit einiger Zeit den Verkehr nur mit gewissen Beschränkungen durchführen, da das Fährschiff zur Verbesserung zu einer Verft gefahren ist. Seit Ende Juni schon verfährt ein Motorschiff auswärts den Fährdienst. Mit einem Kraftwagen kann man jetzt hier nicht über den Fluß befördert werden. Nur wenige Tage wird der seifsmäßige Fährdienst

durchgeführt werden müssen, weil dann das eigentliche Fährschiff wieder eingetroffen sein wird. Der Fährbetrieb ist für die Gemeinde notwendig, aber nach wie vor wird er als Zuschußbetrieb zu gelten haben.

otz. Stapelmoor. Ein hochbetagter im Dorf. Seinen 87. Geburtstag begeht heute H. K. S. K. A. M. P., einer der ältesten Einwohner unserer Gegend. Trotz seines Alters pflegt er nicht der Ruhe, sondern macht sich noch im Hause und hauptsächlich im Garten nützlich, wo er kann. Nur heute muß er im Bechtstuhl sitzen und feiern, denn es kommen viele Gratulanten, die ihm alle noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit wünschen.

Guter Lohn für fleißige Helfer

Rekorbleistung geübter Erbsenpflücker

otz. Die Zeit des Erbsenpflückens hat wieder viele auf den Plan gerufen, die alljährlich „in die Erbsen gehen“, Volksgenossen und Volksgenossinnen, die den Stamm der Erbsenpflücker im Reiderlande bilden. Man sieht sie überall auf den Feldern zwischen den Hunderten freiwilliger Helfer, wie sie ununterbrochen emsig schaffen und wie sie Sack auf Sack mit gepflückten Erbsen füllen.

Jede Arbeit will gelernt sein, jagt ein altes wahres Wort und so ist es auch mit der so einfach erscheinenden Arbeit des Erbsenpflückens; wenn „die Hände nicht nach der Arbeit kehren“ kann auch nichts Besonderes bei ihr erreichen. Wer aber nicht flink arbeiten kann, verdient auch nicht besonders viel und leicht stellt sich dann Unzufriedenheit ein, die sich in allerhand Bemerkungen über nicht ausreichende Vergütung und Ähnlichem äußert. Solchen Redereien ist entgegen zu halten, daß man beim Erbsenpflücken sehr wohl sich ein schönes Stück Geld verdienen kann; man muß eben nur — etwas können.

Es gibt geschickte Erbsenpflücker und vor allem Pflückerinnen, die am Tage mehrere Zentner zehnfach pflücken und so einen guten Lohn haben. Es gibt Erbsenpflückerfamilien im Reiderland, die um diese Zeit im Jahre sich in gemeinschaftlicher Arbeit von Vater, Mutter und Kindern einen ansehnlichen Betrag an barem Gelde zusammenarbeiten, der im Jahreshaushalt der betreffenden Familie

eine bedeutende Rolle spielt. Freilich muß dann wieder geschafft werden und die Ruhepausen sind kurz. Der klingende Erfolg aber gleicht manche Mühe aus. Zudem gibt es auch einen Erbsenpflückerertrag; man will Arbeitsreife aufstellen. Von mancher hervorragenden Leistung wird noch jahrelang anerkennend gesprochen und diese Anerkennung ist mancher Frau, manchem Mann hier ebenso viel wert, wie der bare Lohn.

Aber auch die freiwilligen Helfer, die zum größten Teil Keullinge beim Erbsenpflücken sind, haben sich schon gut eingearbeitet. Die Leistungen sind sichtlich gestiegen und auch bei ihnen bleibt der Erfolg in Gestalt eines guten Lohnes nicht aus, abgesehen davon, daß sie das Bewußtsein haben, mit ihrem Einsatz wertvolles Erntegut zu bergen und so der Allgemeinheit, dem Volke zu dienen.

Urlaub zum Reichsparteitag

Keine Anrechnung auf den sonstigen Anspruch

In einem Rundschreiben ersucht die Reichswirtschaftskammer die Betriebsführer, so wie in den vergangenen Jahren, den Gesellschaftern, die laut Bescheinigung der zuständigen Parteistellen für die Teilnahme an dem Reichsparteitag vorgesehen sind, den hierfür erforderlichen Urlaub ohne Anrechnung auf den sonst zustehenden vertraglichen oder tariflichen Urlaubsanspruch zu gewähren. In den besonderen Fällen, in denen die Beurlaubung aus besonderen betriebstechnischen oder sonstigen Gründen nicht möglich sein sollte, ist eine entsprechende Fällungnahme mit den örtlichen zuständigen Parteistellen herbeizuführen.

Soweit es die wirtschaftliche Lage der einzelnen Betriebe nur einigermaßen zuläßt, ist

Du hast die Wahl



Wählst du im Wahlvorstand?

Das Wappen des Erbhofes

Ferien und Urlaubstage erfüllen vieler schaffenden Volksgenossen in der Stadt den langersehnten Wunsch, für kurze Zeit zur echten unverfälschten Natur zurückzukehren. Darum finden wir durchaus nicht allein an der See und im Hochgebirge den stadtmüden Menschen, sondern auch im deutschen Dorf, in der Schönheit seiner Landschaft. Es ist selbstverständlich, daß der städtische Besucher bei erhellenden Spaziergängen im Dorfbereich die Höhe mustert und alles, was dazu gehört. Oft erblickt er dann über dem Tor des Hofes oder auch am Giebel des Hauses jenes Schmuckstück aus Eisen, das die Dalsurme trägt, unter dem das Wort „Erbhof“ zu lesen ist. Als ein Schmuckstück des Hauses wirkt dieses Kennzeichen. Es ist aber noch mehr: Es gilt dem Betrachter als die Wappenzier des Bauern.

Badeanstalten, die noch gebaut werden müssen

Unausgenutzte Gelegenheiten? / Zu viele Nichtschwimmer

otz. Wer es irgend ermöglichen kann, reist jetzt dorthin, wo er es schon findet, schöner als in der Heimat. Wir Ostfriesen haben es eigentlich garnicht nötig, weit zu reisen, wir leben in einem Lande, das zur Sommerzeit, zur Zeit der großen Ferien, von Gästen aus dem ganzen Reichsgebiet, ja aus dem Auslande aufgesucht wird. Die Nordsee mit ihren sieben schönen Inseln ist das Ziel vieler, die aus der Großstadt fliehen, die in Salzluft, Seewasser, Sonne und Sand sich erholen wollen.

Seeluft — Sand — Sonne — Erholung, Ferienwonne. Zu den schönsten Sommerfreuden gehört das Baden im Freien, das Schwimmen, das eine der gesündesten Sportarten ist. Der Fremde ist vielfach der Ansicht, daß im wasserreichen Ostfriesland gewiß jeder ein Mensch ein Schwimmer, sogar ein guter Schwimmer sein müsse, daß wir ja zugegen nicht nur am Wasser, sondern auch im Wasser groß geworden seien. Sehr lange ist es noch nicht her, daß die Fremden, die unsere Heimat alljährlich im Sommer aufsuchten, weit besser schwimmen konnten als die Einheimischen und im Binnenlande Ostfrieslands sah es erst recht arg aus mit der Schwimmkunst. In den letzten Jahren hat sich hierin ja schon manches gewandelt, doch es muß noch vieles, vieles anders und besser werden.

Wir wollen heute einmal nicht an die großen Bade- und Schwimmgelegenheiten auf unseren Nordsee-Inseln und am Norddeich in der Salzkflut denken, sondern wir wollen einmal die Badegelegenheiten betrachten, die in unserm Kreise zum Sprung in die kühlen Fluten einladen.

Drei Flüsse durchströmen unsern Grenzreis, doch nur an einem von ihnen sind Schwimmbäder angelegt worden und zwar an der Ems in Beener und in Fehmum. Die übrigen an der Ems gelegenen Ortschaften

haben es noch nicht zu Emsbädern gebracht. Gewiß sollen nicht die Schwierigkeiten mannigfacher Art verkannt werden, die dem Bau einwandfreier Schwimmstalten in einem Geseitsfluß entgegenstehen, doch müßte es mit der Zeit dennoch möglich gemacht werden, an beiden Ufern des Stromes noch einige weitere Badeanstalten anzulegen.

Das schöne, idyllisch gelegene Fischerdorf Dikum, das zu einem Sommeraufenthalt, den man in bescheidenlicher Ruhe verleben will, geradezu einladend scheint, bietet dem Gast keine Gelegenheit zum Baden im Fluß. Dikum würde gewiß in weit größerem Maße Ferienziel werden, wenn der Ort eben nicht nur ein malerisches kleines Fischerdorf, sondern zugleich auch ein Emsbad sein würde. Es soll hier nicht großen Einrichtungen und großen Aufwand das Wort geredet werden, sondern es soll nur eine Möglichkeit zur wirtschaftlichen Weiterentwicklung des Ortes in einer bestimmten Richtung angedeutet werden. Jnwiefern sie sich verfolgen läßt, müßte an anderer Stelle überprüft werden.

Auch Oiderjum ist ein heimeliger kleiner Ort an der Ems, der weit mehr Gäste, Ausflügler aus Emden und aus dem Hinterlande, anziehen würde, wenn man dort in der Ems baden könnte. Wandert man bei Oiderjum auf dem Emsdeich dahin, so erscheint einem die Aufgabe, für Oiderjum ein Emsbad anzulegen, durchaus nicht unlösbar. Auch hier nur die Anregung — Kostenfragen, Entwürfe und sonstige Weiterungen wären die Sache von Sachverständigen. Dem Wanderer, der seine Heimat liebt und fest daran denkt, wie ihre weitere Entwicklung gefördert werden könne, fällt nur die anscheinend so günstige Lage des grachtendurchzogenen, burgübertragten Fleckens hinterm grünen Deich am Emsstrom ins Auge. — An der Ems würde es gewiß auch noch anderwärts Möglichkeiten für die Anlage von Schwimmbädern — vielleicht im Fehmum —

ten schwimmenden Schwimmbädern — geben, doch seien hier nur die oben genannten beiden Beispiele angeführt.

Breit strömt bei Leerort die Leda in die Ems hinein — viel Wasser fließt dort zu Tal, viel ungenutztes Wasser. Das schöne Dorf „im Grünen“ Loga, liegt an der Leda, über die vor wenigen Jahren noch die altbekannte Logaerfähre, die später stillgelegt wurde, führte. Am Deich ruht der Spaziergänger aus Leer unter hohen Bäumen an der alten Fährstelle aus. Wie schön wäre es, wenn man bei der Logaerfähre ein Schwimmbad hätte; es würde gewiß starken Zuspruch finden, denn fließendes Wasser lockt alle Freunde des Schwimmsports an. Auch an der Leda liegen noch Dörfer, in denen oder bei denen es noch keine Schwimmbäder gibt. Nicht anders ist es an der Fümme, die — nennen wir ein Dorf — bei Stidhausen zum Beispiel für den Bau eines Schwimmbades ausgenutzt werden könnte. Wieder einige Anregungen, die vielleicht weit greifen, die vielleicht aber auch nur Gedanken wiedergeben, die mancher, der in den hier genannten Dörfern wohnt, selbst schon erwogen hat; doch einmal muß den Gedanken auch die Tat folgen.

Allein unsere drei Flüsse im Kreise weisen auf Möglichkeiten hin, die wir nicht unausgenutzt lassen sollten, aber es ist damit noch nicht getan. Auch an anderen Stellen im großen Grenzreis muß man nach Wegen zur Schaffung von Dorf Badeanstalten weiter suchen.

Die Stadt Leer verfügt bekanntlich über eine Badeanstalt, die starken Zuspruch findet und in der in diesem Sommer wieder viele Jungen und Mädchen sich auf die Freischwimmerprüfung vorbereiten. Rettungsschwimmer und Fahrtensschwimmer sind hier auch schon in großer Anzahl geprüft worden und im Dienst der Hilferjugend, wie im Sportbetrieb der Leibesübungen pflegenden Vereinigungen spielt die städtische Badeanstalt zu Leer eine bedeutende Rolle als Übungsstätte. Die Zahlen, die im Vorjahre in der Zeitung über die Ausbildung neuer Schwimmer und Schwimmerinnen und über abgenommene Prüfungen Fortgeschrittener veröffentlicht worden sind, haben klar gemacht, wie

eine solche Badeanstalt sich als Ausbildungsstätte im Schwimmsport auswirken kann. Leer ist übrigens eine der offizielsten Städte, wo es seit Jahrzehnten eine gute Schwimmgelegenheit gibt.

Aber auch auf dem Lande ist der Ruf nach Badeanstalten nicht ungehört verhallt. Das Dorf Neermoor hat sich eine wirklich gute Schwimmstalt gebaut, die anderen Dörfern in mancher Hinsicht als Muster dienen kann und das Dorf Selverde hat bewiesen, daß man auch in einem kleinen Dorf für die Jugend etwas Brauchbares schaffen kann. Diese beiden Orte seien hier genannt, um auf die Arbeit in zwei verschiedenen Gegenden des Kreises hinzuweisen, in denen schon etwas getan worden ist. — In vielen Orten werden noch Pläne geschmiedet, man spricht von Neemel, Holtmoor, Bunde, Böllenerjahn und anderen Dörfern. Die Pläne sind mancherorts schon häufig Besprechungsgegenstand der Förderer des Schwimmsports auf dem Lande gewesen, doch haben sie aus mancherlei Gründen immer noch keine greifbare Form angenommen. Immerhin muß anerkannt werden, daß man die Notwendigkeit des Baues von Dorf Badeanstalten eingesehen hat und sich ernstlich mit der Angelegenheit beschäftigt. In Westerlande hat es auch Jahre gedauert, bis ein Bauplan zustande gekommen ist, den man verwirklichen kann, doch jetzt wird dort die Arbeit in Angriff genommen und das Werk wird durchgeführt.

Aus dieser kleinen Betrachtung, die bei einer Wanderung durch unseren wasserreichen Kreis entstand, ist zu entnehmen, daß noch viel getan werden kann und muß, daß anderwärts aber auch schon mancher Schritt vorwärts getan worden ist. Wir haben die Aufgabe, unser Volk gesund und tüchtig zu machen; wir treiben Leibesübungen in Stadt und Land, wir erfüllen Bedingungen für Leistungsabzeichen, die zur Gesunderhaltung ausgeschrieben worden sind. Leider müssen wir heute noch vielfach anstatt der geforderten Schwimmbedingung irgendeine Ersatzleistung vollbringen, weil es immer noch viel zu viele Nichtschwimmer bei uns gibt — Nichtschwimmer im wasserreichen Land an der Waterkant. H. H.

Oberledingerland

otz. Drierer. Oberledinger Amtswaltertagung. Bei einer Zusammenkunft aller Amtswalter der Oberledingermark wurde außer örtlichen Organisationsfragen die Durchführung statistischer Erhebungen, die Auswahl der diesjährigen Nürnbergfahrer und die Werbung für die große östliche Leistungsschau in Emden besprochen. Der großen Ausstellung wird auch hier auf dem Lande großes Interesse entgegen gebracht.

otz. Jhrhove. Anerkannte Leistungen der Molkerei. Von der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft ist ein Nachtrag zum Verzeichnis der Ehrenpreisträger der Reichsprüfung 1939 — Reichsmilchlandsausstellung Leipzig — herausgegeben worden. Der Molkerei-Genossenschaft Jhrhove wurde noch ein Ehrenpreis des Reichsernährungsministeriums zugesprochen. Zur besseren Hebersicht geben wir nachstehend die gesamten Erfolge der hiesigen Genossenschaftsmolkerei in Leipzig in diesem Jahre nochmals bekannt. Ausgestellt waren zweimal Milch, einmal Käse, einmal Milchmischgetränk und einmal Butter. Auf das Milch fielen ein I. und ein II. Preis, auf das Milchmischgetränk gab es einen I. Preis und einen Ehrenpreis des Reichsernährungsministeriums, auf Käse einen I. Preis und auf Butter eine Anerkennung. Dieser Erfolg zeigt in eindeutiger Weise, daß nur gute Erzeugnisse in der Molkerei hergestellt werden.

otz. Ahnde. Gemeinschaftsabend der Frauen. Einen Gemeinschaftsabend veranstaltete heute die NS-Frauenenschaft mit dem Deutschen Frauenwerk bei Freese in Marienheide. Obwohl unsere Frauen jetzt viel Arbeit haben, werden sie sich zu froher Geselligkeit doch gern zusammenfinden.

otz. Wälen. Alte Soldaten — gute Schützen. Bei den Vorkämpfen zum Waffenhundeschießen konnte eine Mannschaft (vier Schützen) der hiesigen Kriegerkameradschaft eine sehr gute Leistung erringen, und zwar wurden 570 Ringe erzielt. Die beste Einzelleistung mit 159 Ringen wies A. Jolterts auf. Das Schlussergebnis liegt noch nicht vor; es ist aber anzunehmen, daß die Mannschaft und auch der beste Einzelschütze die ersten Plätze im Kreisriegerverband behaupten werden. Ebenso liegen sehr beachtenswerte Ergebnisse von Ehrenmadelschützen vor. Folgende Kameraden erfüllten die Bedingungen für die silberne Nadel: H. Behrens und L. Herrenberg; für die goldene Nadel: F. Koppal und H. Prinz. Die große goldene Nadel erhielt J. Kromminga, der damit zu den wenigen Trägern dieses Zeichens in unserem Kreise gehört.

otz. Wehrhaudersehn. „Ein jeder muß in'n Kosterbusch.“ Eine lange Kolonne junger Radfahrer, Pimpfe, die mit Saal und Pad nach Bolelech ins Zeltlager führen, sah man hier rasten. Im Zeltlager wird der Ferienbetrieb schon aufgenommen. — Die Hitlerjugend vom Fehn, HJ, BDM, Deutsches Jungvolk und Jungmadel fahren morgen, Sonnabend, nach Bolelech, um dort im Lager eine Jugendfilmstunde mit zu erleben. Im Klosterbusch wird also morgen besonders lebhafter Betrieb herrschen; gewiß werden viele Erwachsene nicht veräumen, an dem Filmabend teilzunehmen.

otz. Wehrhaudersehn. Kleine Dorfchronik. Das Dorf ist für viele jetzt eine Beschäftigung, die sie den ganzen Tag über in Anspruch nimmt. Auf den Kanälen sieht man mit Torf beladene Schiffe, die draußen im Lande allgemein „Dörmschiff“ genannt werden. Es sei bei dieser Gelegenheit einmal darauf aufmerksam gemacht, daß bei weitem nicht alle mit Torf beladenen Schiffe nur „Dörmschiffe“ sind, nein, die weitaus meisten dieser Fahrzeuge sind ihrem Bau nach Zellen und zwischen diesen und Dörmschiffen

Wädel! Rest alle „Das Deutsche Wädel“

besteht immerhin ein gut erkennbarer Unterschied. Der „Dörmschiff“ zu jedem Schiff sagt, bezeugt eine ähnliche Gebantenlosigkeit, wie derjenige, der einen Wal als Fisch bezeichnet. — Das erste Heft ist jetzt auch hier in der Gegend wohl überall endlich unter Dach und Fach gebracht. Es empfiehlt sich jetzt sorgfältige Beobachtung des eingefahrenen Gewes auf Divergenz hin. — In den Gärten wird auch noch fleißig gearbeitet und auch schon recht gut geerntet. Die Einkochzeit bringt den Hausfrauen viel Arbeit. — Die Bautätigkeit hält in unserer Gegend nach wie vor an. Die Zeile der Wohnhäuser an nach Langholt führenden Kanal wird wieder um ein schönes Gebäude verlängert. — Das Ahander Riegerfest, das am Sonntag in Marienheide begangen wird, bildet schon jetzt für viele das Gespräch des Tages. Das herkömmliche Fest wird alljährlich gut besucht. — Nachrichten finden hier in der Gegend jetzt in verschiedenen Gemeinden statt. Die Wädel- und Wädelgerichte werden zumeist an Ort und Stelle überprüft.

Rundblick über Ostfriesland

Der 100 000. KdF-Urlauber wird erwartet

Großbetrieb auf dem Norddeicher Bahnhof

otz. Auf dem Bahnhof und auf der Mele herrscht augenblicklich Großbetrieb, um die vielen KdF-Urlauber von und nach den Inseln zu befördern. Gestern morgen fuhrn 900 KdF-Gäste aus dem Bezirk Coblenz-Trier und 800 aus Bremen-Hannover, die vierzehn Tage zur Erholung auf Norddeicher und Jüist weilten, in ihre Heimat zurück. Gegen 7 Uhr morgens kam ein Sonderzug aus dem Gau KdF-Nachen mit 812 Urlaubern, die ausschließlich nach Norddeicher führen. Am 15. Uhr traf ein KdF-Urlauberzug aus der bairischen Ostmark ein. Die Urlauber wollen vierzehn Tage auf Jüist und Norddeicher Erholung suchen. Gestern nachmittag passierten ungefähr 150 BDM-Wädel aus Bremen, Hannover und Bentheim unseren Ort. Sie kamen teilweise mit Autobussen und teilweise mit der Bahn. Sie fuhrn nach Jüist, um sich hier an der See zehn Tage in Lagern zu erholen.

Am 4. oder 5. August erwartet man den 100 000. KdF-Urlauber, einen derjenigen Urlauber, die 10 bis 14 Tage mit KdF auf Norddeicher oder Jüist gewesen sind. Dieses Ereignis soll gebührend gefeiert werden. Man sieht aus diesen Zahlen, wie viele KdF-Urlauber in diesen paar Jahren über Norddeicher nach Jüist und Norddeicher besördert wurden.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt

otz. Auf seiner Arbeitsstätte bei der Reichsbahn verunglückte vor einigen Tagen der Wagenputzer Johann Gerdes Rippen aus Norddeicher. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er ihnen jetzt im Städtischen Krankenhaus, wo er nach dem Unfall gebracht wurde, erlegen ist. Rippen, der erst kürzlich sein 30. Lebensjahr vollendet hatte, war ein fleißiger, von seinen Kameraden geschätzter Arbeiter. Schon vor der Wachtübernahme setzte er sich für die Ziele der NSDAP ein, der er 1931 beitrug. Auch als SA-Mann erfüllte er in der Kampfszeit treu die freiwillig übernommene Pflicht. Ein harter Schlag ist sein plötzliches Hinscheiden für die Familie. Er hinterläßt eine junge Frau mit einem Kinde.

otz. Die letzten Arbeiten am Wasserwert werden augenblicklich ausgeführt. Elektromonture sind in diesen Tagen dabei, die Anschlüsse an das Hochspannungsnetz herzustellen. Diese Arbeiten werden einige Tage in Anspruch nehmen. Nach ihrer Beendigung ist das Werk betriebsfertig, so daß in nächster Zeit die Wasserversorgung aufgenommen werden kann.

otz. Der „Reford“ von Betselhering. Die beim Erbsenpflanzen in Betselhering tätigen Ulrichsöhler setzten ihren ganzen Ehrgeiz daran, einander mit Bestleistungen zu überbügeln. Während die Durchschnittsleistung über 200 Kilogramm beträgt, waren am vergangenen Freitag als beste Leistung von einem Schüler 272 Pfund geschält worden. Der neue Reford, der am Dienstag von einem Schüler aufgestellt wurde, lautete 298 Pfund Erbsen.

NSKK-Verkehrshilfsdienst in Ostfriesland

Drei Zonen für den Regierungsbezirk Aurich vorgesehen

otz. Im Sitzungssaal des Landratsamts der Regierungshauptstadt fand am Donnerstag während der Abendstunden eine Besprechung der Vertreter aller am Verkehrshilfsdienst in Ostfriesland beteiligten und interessierten Stellen und Behörden statt. Der Staffelführer der Motorstaffel 2/M 63, Bernhard Stens, hielt die Teilnehmer der Besprechung, darunter die Vertreter der Gendarmerie, der Polizei, der Feuerlöschpolizei, des Deutschen Roten Kreuzes, der Technischen Nothilfe, der Reichsbahn, des Landesamts, des Landratsamts, der Stadtverwaltung, der Kraftfahrzeug-Innung für Ostfriesland usw. herzlich willkommen und wies kurz auf den Zweck der Zusammenkunft hin. Der NSKK-Verkehrshilfsdienst, so betonte der Staffelführer, müsse bis zum 31. März 1940 stehen in allen 630 Zonen des Reiches. Da in Ostfriesland in letzter Zeit die Unfallhäufigkeit im Verkehr stark angestiegen sei, werde beschleunigt an die Einrichtung des Verkehrshilfsdienstes herangegangen.

In weiteren Ausführungen ging anschließend NSKK-Staffelführer Schille-Aurich auf das Wesen, Ziel und Aufgaben des Verkehrshilfsdienstes ein, der vorläufig beim ersten Anlauf an den Reichsstraßen und beim zweiten Anlauf späterhin auch an allen Nebenstraßen eingerichtet werden soll.

Für den Regierungsbezirk Aurich, der in der Hauptsache Ostfriesland umfaßt, sind insgesamt drei Zonen vorgesehen. Die Zone 1 umfaßt den Kreis Wittmund mit dem Amt Jever und hat als Zonenführer den Staffelführer Bernhard Stens der Motorstaffel 2/M 63. Die Zone 2 umfaßt die Kreise Aurich, Norden und Emden mit dem Motorstaffelführer Schille-Aurich. Die dritte Zone, die den Kreis Leer umfaßt, hat als Zonenführer den NSKK-Übertruppführer Südtmann.

An sämtlichen Reichsstraßen der genannten drei Zonen sind in Abständen von etwa vier bis sechs Kilometer sogenannte Ruffstellen eingerichtet, wobei vorhandene Fernsprechanlagen genutzt wurden. Diese in ihrer Zeichnung geschützten Ruffstellen sind anhand eines Planes genau festgelegt und befinden sich überwiegend bei Tankstellen, Gastwirtschaften, Kraftfahrzeugwerkstätten usw. und werden späterhin auch als Ruffstellen in die Straßenlücke aufgenommen. In ihrer Kennzeichnung sind überall die Tafeln mit dem roten Nummernschild auf blauem Grund aufgestellt worden. Zur Kennzeichnung der Werkstätten, die zum Verkehrshilfsdienst herangezogen werden, dienen besondere Kennzeichenschilder mit einem Schraubenschlüssel auf rot-weißem Grund. Diese so gekennzeichneten Werkstätten bieten die Gewähr für einwandfreie Reparaturen und für das Vorhandensein eines Abschleppwagens.

Die Ruffstellen, deren Inhaber noch einer besonderen fachlichen Ausbildung unterzogen werden sollen, erhalten eine Hausabende, um Tag und Nacht den Kraftfahrern die Möglichkeit des Benutzens der Fernsprechanlage zu bieten. In allen Fällen von Verkehrsunfällen, bei Pannen, Bränden, Katastrophen, Verkehrshilfsleistungen, Fahrerflucht usw. kann die Ruffstelle kostenlos benutzt werden, um den Zonenführer zu verständigen, der je nach der Lage des Verkehrs die nötigen Maßnahmen, Gendarmerie, Werkstätten, Feuerwehr, Technische Nothilfe, das Deutsche Rote Kreuz und andere freiwillige Helfer zur Unfallstelle beordert.

Im Anschluß an die erläuterten Ausführungen des Zonenführers Schille fand eine ausgedehnte Aussprache statt, bei der zahlreiche beachtenswerte Anregungen für die Hebung der Verkehrssicherheit gegeben wurden. Dabei kam unter anderem zum Ausdruck, daß auf Grund statistischer Erhebungen rund 50 vom Hundert aller gemeldeten Verkehrsun-

fälle in Ostfriesland in letzter Zeit auf das Verschulden von Radfahrern zurückzuführen sind. Es wurden ferner die Fragen der Umgehungsstraßen, der unbeschränkten Bahnübergänge (insbesondere auf der Strecke Aurich-Sandhorst), der Schaffung von Radfahrwegen, namentlich an der Strecke Aurich-Moorboor, und der ausreichenden Beschilderung der Verkehrsstraßen eingehend besprochen. Die dabei vorgebrachten Wünsche und Vorschläge zu ihrer Abstellung sollen vom NSKK den zuständigen Stellen zugeleitet werden.

Die anregende und lebhafteste Interesse für Verkehrsfragen auslösende Besprechung wurde vom Staffelführer Bernhard Stens mit dem Wünsche und der Hoffnung auf tatkräftige Mitarbeit und gute Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen an dem freiwilligen Hilfsdienst des NSKK-Verkehrshilfsdienstes geschlossen.

Papenburg und Umgebung

otz. Bestandene Prüfung. An der Wilhelm-Universität Münster i. W. bestand der Student der Medizin B. Heermann, Sohn des Rektors Heermann, das Physikum mit dem Prädikat „gut“.

otz. 25 Jahre Sangesbruder. Auf eine 25-jährige Mitgliedschaft im deutschen Männergesangsverein konnte dieser Tage Sangesbruder Bernhard Schulte zurückblicken. Vereinsleiter Hebers vom Männergesangsverein „Eintracht“ überreichte dem Jubilar die silberne Nadel des deutschen Sängerbundes und sprach ihm im Namen der Liedertafel herzliche Glückwünsche aus.

otz. Würgermoor. Kartoffelfestfund. Beim Suchdienst auf den Feldern der staatlichen Mooradministration in Würgermoor wurden mehrere Eingelege des gefährlichen Kartoffelfäfers gefunden. Da der Schädlings jetzt auch im Umland aufgetreten ist, muß der Suchdienst mit allergrößter Sorgfalt in der kommenden Zeit durchgeführt werden. Es wird angenommen, daß der Käfer, der bekanntlich weite Ueberlandflüge durchzuführen vermag, aus dem benachbarten Holland bei dem herrschenden südlichen Winde in unser Gebiet verschleppt wurde.

otz. Heede. Das Sommerfest der Kriegerkameradschaft wird, wie in der vor einigen Tagen stattgefundenen Hauptversammlung mitgeteilt wurde, am 12. August unter der tausendjährigen Linde gefeiert werden.

otz. Heede. Ein Kind verursacht einen Motorradunfall. Einem hiesigen Motorradfahrer passierte ein auges Mißgeschick. Ein Kind sprang unerwartet vor sein Motorrad und beschädigte es arg. Glücklicherweise kam der Fahrer mit dem Schrecken davon.

otz. Heede. Betrieb im Moor. Nach der Beendigung der Heernte beginnt in den hiesigen Mooren wieder der Hochbetrieb. Der hier gegrabene leichte Torf ist soweit trocken, daß die aufgestellten Bülten abgefahren werden können. Gleichzeitig beginnt die Grabung des schwarzen Torfes, dessen Trocknungsprozess nicht allzu lange dauern darf. Die bestehende Witterung ist für die Arbeiten im Moor vor der Getreideernte besonders günstig.

otz. Heede. Neukulturland. Die seit Jahren in umfassender Art und planmäßig im Nordmoor vorgetriebenen Kultivierungsarbeiten zeigten gute Erfolge. Mehrere Hundert Hektar wurden in sorgfältiger Arbeit in

eingeebnete Ackerflächen verwandelt. In den jetzigen Zeit vor der beginnenden Ernte bieten die Felder mit ihrem frischen Grün, im Bogen des Getreides ein besonders schönes Bild dar.

Die Behörden geben bekannt:

Landrat Wiedorf-Gümmeling: Viehweidenpolizeiliche Anordnung. Zum Ende gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 19 ff. des Viehweidengesetzes vom 26. 6. 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten in Osnabrück folgendes bestimmt:

- A) Es wird folgender Sperrbezirk gebildet: Der ganze Gemeindebezirk Seede.
- B) Für den Bereich der Sperrbezirke gelten folgende Beschränkungen:
 1. Sämtliches Klauenvieh im Sperrbezirk unterliegt der Aufsicht im Stall; soweit es sich auf der Weide befindet, ist es sofort aufzutreiben.
 2. Im ganzen Bereich des Sperrbezirks dürfen, abgesehen von Kälbern, Ställe und Standorte von Klauentieren ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur durch den Besitzer der Tiere oder der Ställe (Standorte), dessen Vertreter, die mit der Bewirtschaftung, Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und durch Tierärzte betreten werden.
 3. Schlächtern, Viehfuhrerern sowie Händler und anderen Personen, die genehmigungsfähig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist das Betreten der Weidengebiete verboten. In besonderen dringenden Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen.
 4. Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften und Gegenstände aller Art, die mit Seuchenvieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit polizeilich anzuordnenden Vorkehrungen ausgeführt werden.
 5. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk, sowie das Durchtreiben von solchem Vieh durch den Bezirk ist verboten. Dem Durchtreiben von Klauenvieh ist das Durchfahren von Wiederauergerstapfen gleichzustellen.
 6. Sämtliche Ställe sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Ziehenden die sehr Anstrengung gleichzusetzen. Die Verwendung von Ställenbunden zur Bekämpfung von Seuchen und Jagdbunden bei der Jagd ohne Leine kann von der Ortspolizeibehörde gestattet werden.
 7. Zur sofortigen Erkennung darf abgefordertes Klauenvieh nur entfernt werden, wenn durch antiseptische Untersuchungen festgestellt wird, daß der gesamte Klauenviehbestand des Gehöfts noch seuchenfrei ist. Ueber die Genehmigung zur Einschlagung entscheidet der Landrat.

Zwischenhandlungen gegen vorkommende Viehweidenpolizeiliche Anordnungen werden gemäß § 74 des Viehweidengesetzes vom 26. 6. 1909 (RGBl. S. 519) in Verbindung mit Artikel 1 der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. 2. 1924 (RGBl. S. 44) mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafen von 3000 bis 10 000 Reichsmark bestraft.

Förderung des Futterpflanzenanbaues

Die Ernte des Vorjahres an Klee- und Luzernefasern

Soeben veröffentlichte das Statistische Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik“ die Ergebnisse über die Samenernte der Kleearten und der Luzerne im Vorjahre. Im Hinblick auf die umfangreichen Umpflügungen der Kleebestände im Frühjahr kommt dieser Statistik eine besondere Bedeutung zu. Im ganzen sind 123 715 Doppelzentner Klee- und Luzernefasern erzielt worden; das entspricht einem durchschnittlichen Hektarertrag von 2,06 Doppelzentner. Die Hektarerträge der einzelnen Kleearten sind recht unterschiedlich. Der höchste Flächenertrag ist mit 5,16 Doppelzentner bei Intarnatlee ermittelt worden, dann folgen Gelbklee mit 5,15 Doppelzentner je Hektar und Weißklee mit 2,56 Doppelzentner je Hektar. Der Rotklee liefert von sämtlichen Kleearten mit 1,73 Doppelzentner die kleinsten Flächenerträge.

Von der gesamten Samenernte entfällt der Hauptanteil, nämlich 77 612 Doppelzentner, seinem Flächenumfang entsprechend auf den Rotklee. Die Kleearten folgen in weitem Abstand. Nur noch bei Intarnatlee wird die 10 000 Doppelzentner-Grenze überschritten. Innerhalb der einzelnen Gebiete ergeben sich namentlich bei Rotklee, der flächenmäßig den größten Umfang einnimmt, erhebliche Ertragsunterschiede. Dabei ist bemerkenswert, daß in Ostpreußen, dem größten Anbaugbiet für Rotklee, ein über dem Reichsdurchschnitt in Schlesien dagegen, dem zweitgrößten Anbaugbiet, ein erheblich unter dem

Reichsdurchschnitt liegender Flächenertrag ermittelt worden ist. Da nicht zu erwarten ist, daß in Ostpreußen im Durchschnitt der Jahre höhere Kleeerträge je Flächeneinheit erzielt werden als in Schlesien, darf erwartet werden, daß dieser Unterschied in erster Linie durch die unterschiedliche Witterungsgestaltung hervorgerufen worden ist. Keineswegs können aus dieser Jahresstatistik irgendwelche Schlüsse auf die Samenertragsfähigkeit der Kleearten in den einzelnen Gebieten gezogen werden, vielmehr muß zu diesem Zweck abgewartet werden, bis mehrere Jahresergebnisse vorliegen. Bei allen übrigen Kleearten liegen in den Hauptanbaugebieten die Hektarerträge etwa beim Reichsdurchschnitt. Die Samenernte für Luzerne wird bei einem Hektarertrag von 1,52 Doppelzentner auf 6 157 Doppelzentner, bei Winterwidern auf 6 509 Doppelzentner veranschlagt.

Neue Bedingungen für Stickstoffbezug

Ebenso wie beim Getreide wird künftig auch bei den Handelsdüngemitteln die Entwicklung zu einer stärkeren Lagerhaltung gefördert. Die Lieferbedingungen sind schon seit langem darauf zugeschnitten, daß sie einen Anreiz für den Frischbezug geben. Mit dem 1. Juli hat die billige Monatspreiskasse während des ganzen Jahres bei Stickstoff eingeleitet. Die verbesserte Pflege des Grünlandes wird zu einer stärkeren Kropfdüngung führen, so daß zur Auffüllung der Lager die späteren Monate stark herangezogen werden müssen. Die Lieferungen bei Stickstoff drängen sich jedoch in unerwünschter Weise Anfang Juli zusammen und trotz aller Mühe war der bewährte Kropfdünger oft nicht rechtzeitig zur Stelle. Einer Umgehung des Reichsnährstandes folgend, hat sich das Stickstoffmonopol entschlossen, in Zukunft das Düngjahr bereits am 1. Juni beginnen zu lassen. Die im übrigen gegenüber den vergangenen Dingejahren unveränderten Preise gelten also für die elf Monate vom 1. Juni 1939 bis 31. Mai 1940. Die Stichtage sind einheitlich für das ganze Jahr auf den 10. jeden Monats vorverlegt worden. Bis zum Stichtag muß auf jeden Fall der Kaufabschluß getätigt sein, wie aus einem Rundschreiben des Stickstoffmonopols zu entnehmen ist. Zur Erleichterung des Verkehrs und Steigerung der Verladeleistung der Werke soll künftig Ware in loser Schüttung stärker bezogen werden.

ren, so daß zur Auffüllung der Lager die späteren Monate stark herangezogen werden müssen. Die Lieferungen bei Stickstoff drängen sich jedoch in unerwünschter Weise Anfang Juli zusammen und trotz aller Mühe war der bewährte Kropfdünger oft nicht rechtzeitig zur Stelle. Einer Umgehung des Reichsnährstandes folgend, hat sich das Stickstoffmonopol entschlossen, in Zukunft das Düngjahr bereits am 1. Juni beginnen zu lassen. Die im übrigen gegenüber den vergangenen Dingejahren unveränderten Preise gelten also für die elf Monate vom 1. Juni 1939 bis 31. Mai 1940. Die Stichtage sind einheitlich für das ganze Jahr auf den 10. jeden Monats vorverlegt worden. Bis zum Stichtag muß auf jeden Fall der Kaufabschluß getätigt sein, wie aus einem Rundschreiben des Stickstoffmonopols zu entnehmen ist. Zur Erleichterung des Verkehrs und Steigerung der Verladeleistung der Werke soll künftig Ware in loser Schüttung stärker bezogen werden.

Kornröhren nicht in den Mund nehmen

Die weit verbreitete Gepslogeneheit, Kornröhren in den Mund zu nehmen, macht sich in jedem Jahr wieder bemerkbar. Bei Ausflügen und Spaziergängen werden von Kindern und Erwachsenen oft Kornröhren abgepickt und in den Mund gesteckt. Oft werden auch die reifen Körner aus den Ähren herausgelesen. Sie würden diese Unsitte bestimmt unterlassen, wenn sie wüßten, in welche Gefahr sie sich dadurch begeben. Auf den Getreideähren entsteht im Sommer ein kleiner Pilz, der Erreger der gefährlichen Strahlenpilzkrankheit in Gaumen und Verdauungsanal.

Unter dem Haken des Gehaltsables

SS. Gefolgshaft 2/331, Bonn.
Seite abend treten die Schürer 1 und 2 um 20 Uhr auf dem Schulhof zum Appell an. (Sommeruniform.)
NS-Frauenchaft, Remels.
Der für Sonntag, den 16. Juli, geplante Ausflug findet eine Woche später statt. Anmeldungen und Fahrgeld bis Montag abend bei der Reiseverwalterin abgeben. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Zeit der Abfahrt wird noch bekanntgegeben.
WDM., Ahrohe.
Die Mädel treten heute abend um 20 Uhr auf dem Sportplatz an. Neben für das Leistungsbuch, 35 Pfennig mitbringen. Jahrgang 1921 kann in die Partei eintreten. Anmeldungen bis heute abend.

Barometerstand am 14. 7., morgens 8 Uhr: 759,0°
Höchst. Thermometerst. der l. Std. C + 23,0°
Niedrigst. „ „ „ „ C + 12,0°
Gesamte Niederschläge in Millimetern
Mitgeteilt von B. J. o k u h l, Optiker, Leer.
Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt:
Wasser 18°, Luft 23°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung „Der Neuenländer“ 28. Fernruf 2502.
D. N. VI. 1939: Hauptausgabe 23 101, davon Bezirksausgabe Leer-Weiderland 9 999. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Weiderland gültig. Nachlasshaftel A für die Bezirksausgabe Leer-Weiderland, B für die Hauptausgabe.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Weiderland: Heinrich Berlin, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Weiderland: Bruno Jachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. & Bovy & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Zur Haus-Weinbereitung
Gärballons, Gärrohre, trockene u. flüssige Hefen, Korken, Spunde, Weinbücher
Drogerie H. Drost, Leer, Hindenburgstraße 26

Hiesiges Manufakturwarengeschäft sucht für sofort oder später
einige Verkäuferinnen eventl. junge Mädchen oder Schneiderinnen die sich im Verkauf ausbilden bzw. betätigen wollen.
Angebote unter L 703 an die „DLZ“ Leer

Zu verkaufen
4-kammiger Gasherd billig zu verkaufen. Leer, Adolf-Hitler-Str. 2, II. Et.
Guterhalt. Kinderwagen und ein Paar Schnitzstiefel Größe 39/40, zu verkaufen. Leer, Conrebbersweg 14.
Käuferschwein zu verkaufen. Leer, Sägemühlstraße 27.

Zu kaufen gesucht
Anzukaufen gesucht 2 Bettstellen mit Matratzen. Leer, Neustraße 44.

Gutes trockenes Heu kauft Heeresverpflegungsamt Oldenburg i. D. Fernsprecher 6181

Stellen-Angebote
Bewerbungen keine Originale beifügen
Gesucht zum 1. August evtl. später ein erfahrene, älteres Mädchen für Küche und Haus. Frau J. Bruns, Papenburg, Adolf-Hitler-Str. 10.

Zimmerleute und Bauarbeiter
stellt ein Sac. Appel, Loga, Adolf-Hitler-Str. 60.

Vermischtes
Loga.
Die Hebung der Viehschadenbeiträge für das Geschäftsjahr 1938 findet vom 17.-29. d. M. im Gemeindebüro statt. Die Hebeliste liegt während dieser Zeit zur Einsicht der Beitragspflichtigen aus.
Loga, den 14. Juli 1939.
Der Bürgermeister. Baumfalk.

Halte meinen gekauften jungen Bullen mit hohem Leistungsnachweis zum Decken bestens empfohlen.
Zelde Elling, Meinersfehn.

Schäferhündin zugekauft. Barkei, Heisfelde.
Unsere Betriebe bleiben am Sonnabend wegen eines Betriebsausfalles geschlossen.
Wilhelm Conemann, Leer (Ostfriesland).

Achtung! „Upstalsboom“, Loga
Am Sonntag, dem 16. Juli, ab 16 Uhr:
TANZ
Ia Musik
Es ladet freundlichst ein: H. Janßen

Gasthof „Sommerlust“
Sonntag nachmittag ab 3 Uhr: **TANZ**
bei Ww. Schäfer, Steinfelderkloster.

Der Vögelverein Oltmannsfehn feiert am Sonntag, dem 16. Juli, sein diesjähriges **Sommerfest** verbunden mit öffentlichem **Preiswettbewerb** auf drei Bahnen. Wertvolle Preise.
Ab 7 Uhr öffentlicher Tanz Eintritt 50 Pfg. Tanz frei. Fahrradaufbewahrung am Plage.
Zum Besuch laden ein: Der Vögelverein Der Wirt.

Gasthof „Zur Burg“ Stickhausen
Sonntag: **Tanz**
Hierzu ladet freundlichst ein H. Boekhoff.

„Frauenzauber“ Schlankheits-Dragees
wirken durch allmählichen Fettabbau unter Schonung der Gesundheit und vermeiden die üblen Folgen eines schnellen Gewichtsverlustes. Beginnen Sie jetzt mit der Kur. Drogerie Aits, Drogerie Drost, Drogerie Hafner, Drogerie zum Upstalsboom.

Paddiogyrofe-, Kindar- und Wolfsmundwurzeln in großer Auswahl
Spezialhaus Oelrichs, Leer
Straße der SA 85 / 2 Min. v. Bahnhof.

Parfüm-Zerstäuber
Erich Reddingius / Parfümerie / Leer
Hindenburgstraße 44.

Solange Vorrat!
Tilsiter 1/4 Fett-Käse
speckige Ware, schön im Geschmack, 500 gr nur 45 Pfg.
Käsehaus G. Janßen, Leer
Hindenburgstraße 22

Kampf dem Verderb!

Für Reise / Urlaub
Sport-Anzüge
Sommer-Jackets, Knickerbocker Flanellhosen, Oberhemden, Sportheimden, Pullunder, Hüte, Mützen, Binder, Sportgürtel, Unterwäsche, Badeartikel, Strümpfe, Socken usw.
immer preiswert und in bester Qualität
Harders Leer
Hindenburgstr. 43

Zur Herstellung von Marmeladen u. Fruchtsäften: Opekta-Frutapekt Dr. Oetker's Gellier-Hülle Weinstein- u. Zitronensäure Salicyl - rot. Zucker Plattenzucker - Kristallzucker
erner Pergament- und Cellophanpapier
Rezepte unentgeltlich.

NS.-Reichs-Kriegerbund Kriegerkameradschaft Bingen und Umg.
Auf das große öffentliche Preiswettbewerb am 16., 23. u. 30. Juli wird hingewiesen.

Germania-Drogerie, Leer
Joh. Lorenzen
Bestellungen auf diese rote **Johannisbeeren** nimmt entgegen
J. G. Ufena, Heisfelde
Fernsprecher 2676.

Lindenhof, Nortmoor.
Sonntag, den 16. Juli
Tanz
Flotte Stimmungskapelle!
Heinr. Töpfer.

Alter pikanter **Tilsiter halbfett** solange Vorrat.
Ad. G. Onkes, Leer.
Familien-Drucksachen bestellen Sie am besten bei D. H. Zepf & Sohn, GmbH., Leer

Verreist
Hans Mauer, Leer
staatl. gepr. Dentist.
Am Sonnabend und Montag keine Sprechstunden.
Zahnarzt Dr. Kefling, Papenburg, Richardstr.

Kirchendienstliche Nachrichten
Sonntag, den 16. Juli 1939
Leer.
Lutherkirche. Vorm. 8 Uhr: S. Oberdieck. Vorm. 10 Uhr: B. Schwiager.
Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde im Jünglingsheim P. Köppen und in Heisfelde, Landstraße 17, P. Schwiager.
Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: S. Oberdieck. Vorm. 11.30 Uhr: Katerchale.
Reform. Kirche. 8 Uhr: Kein Kirchendienst. 10 Uhr: P. Westermann. 11.15 Uhr: Kinderkirchendienst. Hilfsprediger Petersen.
Baptistengemeinde. Vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Prediger W. Cöster. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr: Predigt. Prediger W. Cöster.
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Loga. Lutherische Kirche. Vorm. 10 Uhr: Kirchendienst. 11.30 Uhr: Kinderkirchendienst.
Loga. Reform. Kirche. 1/10 Uhr: Hilfsprediger Petersen.